Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Einflussfaktoren für das „Untreue“-Verständnis und „Untreue“-Verhalten in Paarbeziehungen

verfasst von

Leo Schneider

angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 298
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Diplomstudium Psychologie
Betreuer:	ao. Univ.-Prof. Mag. DDr. Andreas Hergovich

Ich möchte mich besonders bei allen Personen bedanken, die an der Befragung teilgenommen haben. Ich denke, dass erst durch die hohe Beteiligung sehr interessante Ergebnisse zustande kommen konnten.

I. ANALYSE VON BESTEHENDEN STUDIEN ZUR UNTREUE 4
ABSTRACT 4
I.1 EINLEITUNG 4
I.2 WISSENSCHAFTLICHE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM THEMA UNTREUE 8
I.2.1 Definition von Untreue 8
I.2.2 Die häufigsten Einflussfaktoren für das Untreueverständnis und Untreueverhalten 11
I.2.2.1 Soziodemografische Merkmale und kontextuelle Faktoren 13
I.2.2.1.1 Geschlecht 13
I.2.2.1.2 Alter 14
I.2.2.1.3 Dauer und Art der Beziehung 14
I.2.2.1.4 Soziokultureller Hintergrund 15
I.2.2.1.5 Bildung, berufliche Position und Einkommen 15
I.2.2.1.6 Konfession 16
I.2.2.2 Individuelle Verhaltensweisen und Einstellungen 16
I.2.2.2.1 Einstellung zur partnerschaftlichen Beziehung 16
I.2.2.2.2 Partnerschaftliche Zufriedenheit 17
I.2.2.2.3 Art der partnerschaftlichen Kommunikation 18
I.2.2.2.4 Anteilnahme und Vertrauen 18
I.3 PSYCHOLOGISCHE THEORIEN ZUR ENTSTEHUNG UND AUFRECHTERHALTUNG VON BEZIEHUNGEN 19
I.3.1 Bindungstheorien 19
I.3.2 Theorien zur Beziehungszufriedenheit 21
I.3.3 Ähnlichkeit und interpersonale Anziehung 23
I.3.4 Theorien und empirische Untersuchungen intensiver emotionaler Gefühle 23

II. AUFBAU DER STUDIE 26
II.1 ZENTRALE FRAGESTELLUNG 26
II.2 UNTERSUCHUNGSSETTING 26
II.3 REKRUTIERUNG DER STICHPROBE UND UNTERSUCHUNGSSTICHPROBE 27
II.4 INHALT DES ONLINE-FRAGEBOGENS 29
II.4.1 Soziodemografische Merkmale 29
II.4.2 Fragen zum Verständnis, Verhalten und Einstellung zur Untreue 30
II.4.3 Fragen zur Zufriedenheit in Paarbeziehungen (ZIP) 35
II.4.4 Fragen zur sexuellen Unzufriedenheit (SUZ) 36
II.5 FRAGESTELLUNGEN UND HYPOTHESEN 38

III. AUSWERTUNG 40
III.1 VERWENDETE STATISTISCHE VERFAHREN 40
III.2 DESKRIPTIVSTATISTIK: ÜBERBLICK 43
III.2.1 DESKRIPTIVSTATISTIK: ANALYSE DER DATEN 44
III.3 BESCHREIBUNG DER ABHÄNGIGEN VARIABLEN 59
III.3.1 Untreueverständnis 59
III.3.2 Untreueverhalten 63
III.4 AUSWERTUNG DER ARBEITSHYPOTHESEN 64
III.4.1 Weitere Ergebnisse 95

IV. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK 96
LITERATURVERZEICHNIS 106

V. ANHANG 112
ABBILDUNGSVERZEICHNIS 112
TABELLENVERZEICHNIS 112
ERGÄNZENDE TABELLEN 113
FRAGENKATALOG 115

I. Analyse von bestehenden Studien zur Untreue

Abstract

Auch wenn die Einstellung zur Untreue in der Bevölkerung variiert, ist partnerschatliche Untreue ein weit verbreitets Phänomen und gilt als Trennungsgrund Nummer eins (vgl. Betzig, 1989; Krüger, 2010).

Trotz zahlreicher Untersuchungen über das Thema partnerschaftliche Untreue besteht noch ein großer Klärungsbedarf (vgl. Atkins, Jacobson & Baucom, 2001).

Die vorliegende Diplomarbeit hat zwei wesentliche Zielsetzungen. Einerseits geht es darum die Einstellung zur Untreue näher zu untersuchen und andererseits soll analysiert werden welchen wechselseitigen Einfluss Untreueverhalten und Untreueverständnis haben. In weiterer Folge werden verschiedene Einflussfaktoren für das Untreueverständnis und das Untreueverhalten untersucht.

Die Ergebnisse der Studie deuten darauf hin, dass die große Mehrheit der Untersuchungsteilnehmer vor allem sexuelle Aktivtäten und intensive emotionale Gefühle (Bindungen) als partnerschaftliche Untreue definieren. Bezieht man auch andere mögliche Aspekte von Untreue ein, dann ergeben sich differenzierte Haltungen in Bezug auf das Untreueverständnis. Darüber hinaus zeigen die Untersuchungsergebnisse, dass ein Zusammenhang zwischen Untreueverständnis und Untreueverhalten besteht und ein unterschiedliches Verständnis von Untreue zu unterschiedlichen Verhaltensweisen führt. Ebenso sind Rückwirkungen des „Untreueverhaltens“ auf das jeweilige Verständnis von Untreue zu beobachten.

I.1 Einleitung

Einen Großteil der Menschen in unserem Kulturkreis verbindet die Vorstellung, dass für jede Person ein perfekter Partner existieren müsse und wenn dieser Partner erst einmal gefunden sei, könne man sich zurücklehnen und würde bis zum Ende seines Daseins mit dieser Person in Harmonie und Einklang zusammenleben (Bierhoff & Grau, 1999).

In der Mehrzahl der Fälle bleibt diese Anschauung von Liebe und Partnerschaft jedoch nur eine Utopie des idealen Lebens und hat mit der Realität meist wenig zu tun. Denn in der Praxis können lebenslange Partnerschaften, die auf Liebe und einem hohen Maß an Zufriedenheit beruhen, nur durch die Einhaltung bestimmter Spielregeln bestehen und genau daran scheitern viele Beziehungen (Leopold, 2000). Bisherige Studien zeigen, dass Vertrauen,

Treue, Mitgefühl und Verständnis wichtige Elemente darstellen, die den Zusammenhalt einer Partnerschaft positiv beeinflussen können (Schmidt, Matthiesen, Dekker & Starke, 2006).

Gerade wegen der Komplexität der Lebensbereiche Partnerschaft und Liebe, der hohen Erwartungen die sich daran knüpfen und der sich daraus ergebenden Schwierigkeiten ist es nicht verwunderlich, dass diese einen sehr großen Stellenwert in der Interaktion bei uns Menschen einnehmen. Häufig werden Liebe und Partnerschaft mit einer hohen Lebenszufriedenheit und einem intensiv erlebten Glücksgefühl aber auch mit herben Enttäuschungen und Leid assoziiert (Amelang, 1991; Lee, 1973).

Ein Phänomen, das Misserfolge in Paarbeziehungen besonders stark begünstigt, ist die partnerschaftliche Untreue. In fast allen Fällen stellt Untreue sowohl für den Betrogenen, als auch für die Person, die sich untreu verhalten hat (meist in einem geringeren Ausmaß) einen Konflikt dar, der zu schwerwiegenden Folgen führen kann. Untreue Handlungen des Partners können für den Betrogenen kurzfristig zu einer Demütigung führen. Nicht selten werden dadurch langfristige Beeinträchtigungen, wie Angstzuständen, chronische Belastungsreaktionen und Depressionen bei dem Betroffen ausgelöst (Buunk & van Driel, 1989; Cano & Leary, 2000). Untreue führt in der Regel zu Konflikten, für die es in den meisten Fällen keinen allgemeingültigen Bewältigungsweg gibt. Nicht umsonst gilt die partnerschaftliche Untreue als eines der herausfordernsten Themengebiete in der Paartherapie (Whisman, Dixon & Johnson, 1997). Es wäre eine Selbsttäuschung und auch eine Einbuße für die Partnerschaft, das Thema Untreue strikt zu ignorieren, weil darin trotz der Verletzungsgefahr für beide Partner eine Ressource für die Entwicklung der Beziehung liegen kann (Revenstorf, 2010).

Laut einer repräsentativen Studie lehnen die meisten Menschen, die zum Thema Untreue befragt werden, kulturunabhängig sexuelle Untreue ab (Eaves & Robertson-Smith, 2007). Dennoch können kulturabhängige Unterschiede ausgemacht werden (Helms & Bierhoff, 2001; Hertlein, Piercy, & Wetchler, 2005; Krüger, 2010; Wiederman, 1997). Besonders in westlichen Gesellschaften finden Verhaltensweisen, die einem engen Verständnis von Untreue widersprechen (diese beziehen sich auf Personen, die eher wenig Exklusivitätsanspüche an den Partner stellen), sogar öffentlich statt. Ein Beispiel sind Swinger Clubs. Außerehelicher Sex und Nebenbeziehungen sind weit verbreitet und die der Prominenten, Schönen und Reichen werden uns in diversen Medien ständig ausführlich bebildert und beschrieben präsentiert. Dabei wird die Untreue der Männer weniger stark

verurteilt als die der Frauen. In Ländern, in denen das Rollenbild der Frau noch sehr traditionell geprägt ist, wird die von Frauen begangene Untreue stärker als die von Männern geahndet und in manchen Regionen sogar noch immer mit dem Tod bestraft (Hertlein, Piercy, & Wetchler, 2005; Krüger, 2010).

Das Phänomen der Untreue hat es immer gegeben und wird sicherlich auch weiter bestehen bleiben. Es wird eine relativ hohe Zahl an sogenannten „Kuckuckskindern“ (Kinder, die einem außerehelichen oder außerpartnerschaftlichen Verhältnis entspringen und mitunter dem nicht biologischen Vater zugeordnet werden) angenommen. Studien zufolge gibt es bei 2 bis 12% der Kinder eine sogenannte Vaterschaftsdiskrepanz. Das spricht jedenfalls dafür, dass Untreue bei beiden Geschlechtern stark vertreten ist (z.B.: Anderson, 2006).

Es existieren zahlreiche Studien, die das partnerschaftliche Treueverhalten näher erforschen. Treas und Giesen (2000) untersuchten den Stellenwert von Treue und sexueller Exklusivität in Partnerschaften und kamen zu folgenden Ergebnissen. „99% der Personen in einem ehelichen Verhältnis berichten, dass sie erwarten, dass ihr Partner ihnen treu ist. Wie auch umgekehrt, sind sie der Meinung, dass ihr Partner von ihnen selbst sexuelle Exklusivität voraussetzt“ (Traes & Giesen, 2000; zitiert nach Heiden, 2012, S. 3). Auch in der Personengruppe, die sich zum Zeitpunkt der Erhebung in einer festen Partnerschaft befand aber nicht veheiratet war, erwarteten sich 94% der Befragten Treue des Partners (Traes & Giesen, 2000). Aber nicht nur bei erwachsenen Personen, sondern auch bei Jugendlichen nimmt die Erwartungshaltung bezüglich der Treue des Partners einen sehr hohen Stellenwert ein. In einer schweizer Studie wurde erhoben, dass 97% der befragten Jugendlichen angeben, Treue von ihrem Partner zu fordern (Bodenmann, 2003).
Bezüglich der partnerschaftlichen Treue gibt es jedoch eine starke Diskrepanz zwischen der Erwartungshaltung und dem tatsächlichem Verhalten. Die größte zur Zeit existierende deutschsprachige Studie zu diesem Thema, die mittlerweile zum sechsten Mal in Hamburg und Leipzig durchgeführt wird, kommt zu dem Schluss, dass 95% der Untersuchungsteilnehmer angeben, eine monogame möglichst lebenslange Partnerschaft als ihr Beziehungsideal anzusehen aber trotzdem im realen Leben (die Scheidungsquote in Deutschland beträgt ca. 46%; Quelle: Statistisches Bundesamt 2013) ein anderes Verhalten zeigen (Schmidt et al., 2006). Eine der wesentlichsten Gründe für Trennungen sind Beziehungen außerhalb der Partnerschaft (Krüger, 2010).

Auch wenn es schwierig ist repräsentatitve Zahlen über die partnerschaftliche Untreue zu erheben, konnte in einer Befragung aus Deutschland (Bierhoff und Rohmann, 2005) gezeigt werden, dass fast die Hälfte der Männer und Frauen angeben, in irgendeiner Form schon einmal fremdgegangen zu sein. Dies deckt sich auch mit anderen Studien (Mattes & Bodenmann, 1998; Schnabl, 1988).
Schätzungen von ehelicher Untreue bei amerikanischen Paaren variieren zwischen 26% und 70% bei Frauen und zwischen 33% und 75% bei Männern (Olson & DeFrain, 2003, zitiert nach Eaves & Robertson-Smith, 2007). Die großen Diskrepanzen in den Zahlen sind meist abhängig von den eingesetzten Untersuchungsinstrumenten und -methoden (Interviews vs. anonyme Selbstbeurteilungsinstrumente; siehe Kapitel II.2), der Stichprobe und der von den Forschern verwendeten Definition von Untreue.

Heimliche außerpartnerschaftliche Beziehungen gehen mit einer niedrigeren Zufriedenheit mit der bestehenden Beziehung einher und können in vielen Fällen sogar den Abbruch dieser bewirken (Atkins, Baucom, Eldridge & Christensen, 2005). In Deutschland gilt die Untreue rechtlich als Trennungsgrund Nummer eins (Krüger, 2010). Aber auch in vielen anderen Ländern wird die partnerschaftliche Untreue als einer der Hauptgründe für Scheidungen angeführt (Betzig, 1989). Laut der Studie von Daly und Wilson (1988), kann die partnerschaftliche Treuelosigkeit sogar als eine der Hauptursachen für Misshandlungen und Morde an Frauen durch ihre Partner angesehen werden.

Aus den bisherigen Ausführungen geht hervor, dass partnerschaftliche Untreue ein vielbeforschtes Thema darstellt. Jedoch besteht bei vielen Fragestellungen nach wie vor Klärungsbedarf (Atkins, Jacobson & Baucom, 2001).

Bedeuten partnerschaftlich untreue Handlungen für uns alle das selbe? Wenn es verschiedene Formen der Untreue gibt, wie werden sie vom Einzelnen wahrgenommen? Wie hängt die Einstellung zur Untreue mit dem tatsächlichen Untreueverhalten zusammen? Warum gehen Personen in bestehenden Paarbeziehungen Seitensprünge ein? Begeht man Partnerschaftsuntreue sobald sich Frustration, Langeweile oder Unzufriedenheit in der Beziehung einstellt oder ist der Grund für Untreue womöglich in der Persönlichkeit des Menschen verankert?

Laut einer Studie (Krüger, 2010), ist die partnerschaftliche Untreue weniger durch einzelne Persönlichkeitsvariablen erklärbar, sondern deutet vielmehr auf eine Schädigung der gesamten Beziehungsqualität hin. Berichten zufolge, lassen sich vereinzelt notorische Lügner

bzw. Betrüger ausfindig machen, deren partnerschaftliches Verhalten vermutlich valide durch Persönlichkeitsmerkmale darstellbar ist, dennoch zählt dies zu einem Sachverhalt abseits der Norm. Krüger und seine Kollegen gehen davon aus, dass 60% der Seitensprünge aufgrund von mangelnder Kommunikation und Unzufriedenheit bezüglich der Sexualität entstehen (Krüger, 2010; Plack et al., 2010).

Besonders die Frage, ob es einen dominierenden Einflussfaktor für das Eingehen von außerpartnerschaftlichen Bindungen gibt, liegt im Vordergrund vieler Untersuchungen. Oft untersuchte Untreueauslöser beziehen sich auf soziodemografische Faktoren. Dazu zählt das Alter, die höchste abgeschlossene Ausbildung, die berufliche Position, ein möglicher Migrationshintergrund und das Geschlecht von Personen. Auch die allgemeinen Einstellungen zur Untreue, die Religiosität und der Bindungs- und Liebesstil wurden als Einflußfaktoren für Untreue untersucht, ebenso die Dauer der Partnerschaft und die allgemeine und sexuelle Zufriedenheit mit der Beziehung (Atkins et al., 2001; Atkins & Kessel, 2008; Buunk, 1980; Brand, Markey, Mills & Hodges, 2007; Plack et al., 2010; Shackelford, Besser & Goetz, 2008; Traes & Giesen, 2000; Turner, 2000; Whisman & Snyder 2007; Wiederman, 1997).

Bei den meisten Studien wird der verwendete Untreuebegriff von den Studienautoren selbst vorgegeben. Dies ist problematisch. Untreue ist ein normativer Begriff. In der Bevölkerung bestehen keine einheitlichen Auffassungen, was unter partnerschaftlicher Untreue verstanden wird (z.B.: Banfield & McCabe, 2001; Kruger, Fisher, Edelstein, Chopik, Fitzgerald & Strout, 2013; Thornton & Nagurney, 2011).

Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Arbeit der Inhalt des Untreuebegriffs nicht extern vorgegeben. Vielmehr soll das Verständnis der Befragten zu möglichen verschiedenartigen Formen der Untreue erhoben werden.

I.2 Wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Untreue

I.2.1 Definition von Untreue

In der humanwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Phänomen Untreue hat sich im Laufe der Zeit ein Wandel in der Sichtweise vollzogen. Die älteren Studien beschäftigen sich fast ausschließlich mit sexueller Untreue (dem außerpartnerschaftlichen Geschlechtsverkehr), während aktuellere Arbeiten auch andere Handlungen und Einstellungen miteinbeziehen, die sie dem Begriff der partnerschaftlichen Untreue ebenso zuordnen (Allen et al., 2005; Hertlein et al., 2005). In aktuellen Arbeiten wird unter dem Begriff Untreue nicht mehr nur das sexuelle extradyadische Fremdgehen verstanden. Auch andere Formen, wie z.B.: diverse

Arten von nichtsexuellen körperlichen Intimitäten (z.B.: Händchenhalten, Umarmen, enges Tanzen, Küssen, Streicheln, usw.), bis hin zu emotionalen Intimitäten (z.B.: Flirten, sexuelle Fantasien von Personen außerhalb der Partnerschaft haben, viel Zeit mit einer anderen Person als dem Partner verbringen, Personen anziehend finden, sich in eine Person außerhalb der Partnerschaft verlieben, usw.) werden als mögliche Erscheinungsformen von Untreue thematisiert (Allen et al., 2005; Eaves & Roberston-Smith, 2007; Glass & Wrigth, 1985; Hertlein et al., 2005).

Das Untreueverhalten wird in der Literatur deshalb auch oft in zwei Bereiche unterteilt. Zum einen in die sexuelle Untreue, die sich wie der frühere enge Untreuebegriff, auf sexuelle Aktivitäten mit jemanden außerhalb der eigenen Beziehung bezieht (Blow & Hartnett, 2005; Helms & Bierhoff, 2001). Der andere Bereich stellt die emotionale Untreue dar. Darunter wird eine besonders intensive gefühlsmäßige Bindung an eine Person außerhalb der Partnerschaftsbeziehung und der Familie verstanden (Buss, 2000; Shackelford & Buss, 1997).

Die Differenzierung zwischen den beiden Bereichen ist deswegen notwendig, weil sie unabhängig voneinander auftreten können (vgl. Woodfine, 2006). Oft lässt sich aber eher eine Kombination aus sexueller und emotioneller Untreue feststellen. Manche Autoren bilden auch aus den Kombinationen weitere eigenständige Bereiche (z.B.: Nicht sexuelle körperliche Intimitäten mit starken emotionalen Bindungen; siehe Banfield & McCabe, 2001).

Die Verschiedenartigkeit des Verständnisses zeigt sich nicht nur zwischen den vorhin genannten Dimensionen von Untreue, sondern auch innerhalb dieser. Innerhalb der sexuellen Untreue lassen sich bereits etliche unterschiedliche Definitionen und Einteilungen auffinden (z.B.: Greeley, 1994; Köhler & Chisholm, 2007; Whisman, Gordon & Chatav, 2007). Treas und Giesen (2000, S. 52; zitiert nach Heiden, 2012) definieren sexuelle Untreue zum Beispiel als: „(...) any mutually voluntary activity with another person that involves genital contact and sexual excitement or arousal--that is, feeling really turned on, even if intercourse or orgasm did not occur.“ Eaves und Robertson-Smith (2007) wiederum bezeichnen partnerschaftliche Untreue in ihrer Studie nicht nur als die sexuelle Stimulation mit und ohne Geschlechtsverkehr, sondern schließen auch Handlungen wie Küssen und Schmusen in die Definition mit ein. Nicht selten werden auch bereits leichte körperliche Annäherungen und Flirtversuche zu dem Begriff der sexuellen Untreue zusammengefasst (z.B.: Brand et al., 2007; Buunk, 1980).

Eine sehr allgemeine Definition zur partnerschaftlichen Untreue wird von Kirchhof, Heine

und Kröger verwendet. Sie führen neben sexuellen Intimitäten auch emotionale und andere Komponenten der Untreue an. Für sie stellt Untreue eine „heimliche sexuelle, romantische oder emotionale Beziehung außerhalb der Partnerschaft, welche die innerhalb der Partnerschaft getroffenen Vereinbarungen verletzt“ dar (Kirchhof, Heine & Kröger, 2009, S. 37). Nach dieser Definition zufolge kann ein Verhalten erst dann als untreu gewertet werden, wenn davor eine Übereinkunft zwischen den Partnern getroffen wurde und diese von einem der Partner verletzt wird. Ausgangspunkt für diesen Erklärungsansatz sind also nicht konkrete Untreuekomponenten, sondern die entweder implizit oder explizit getroffenen Vereinbarungen zwischen den Partnern über Verhaltensweisen, die nur der bestehenden Paarbeziehung vorbehalten sein sollen. Die genaue Definition wird sozusagen von den Partnern selbst vorgegeben. Bei diesem Ansatz werden auch kulturelle Besonderheiten mitberücksichtigt.
Eine ähnliche Definition stammt von Pittman (1991), die auch vom konkreten Partnerverständnis zur Untreue ausgeht. Pittman zufolge stellt Untreue einen Verrat der Paarbeziehung dar, der eintritt, wenn die in der Partnerschaft getroffenen Vereinbarungen nicht eingehalten werden. Solch breit gefasste Definitionen haben den Vorteil ein hohes Maß an Allgemeingültigkeit für sich zu beanspruchen, da sie viel Platz für individuelle Auslegungen und Interpretationen bieten (Kirchhof et al., 2009; Kruger et al., 2013).

Zu den Studien, die keine Definition von Untreue vorgeben- und das ist im Vergleich zu der Mehrzahl an Studien eher die Ausnahme- gehören die Studien von Banfield und McCabe (2001) und die aktuellere Studie von Thornton und Nagurney (2011). Es wird in diesen beiden Studien den Studienteilnehmern überlassen, eine Definitionen für die partnerschaftliche Untreue zu erstellen. Dafür stellten die Studienleiter ein breit gefächertes Set an Untreuekomponenten zur Verfügung, die im Anschluss Überkategorien zugeordnet werden sollten. Die Ergebnisse beider Studien sind ähnlich. Die Mehrheit aller Befragten ordnen sexuelle Stimulationen mit und ohne Geschlechtsverkehr der sexuellen Untreue zu. In Hinblick auf die Zuteilung von Handlungen wie Küssen und andere körperliche Intimitäten zu Bereichen der Untreue ergeben sich Unterschiede zwischen den Studien. In der Studie von Banfield und McCabe (2001) klassifizieren die Mehrheit der Befragten (über 75%), Küssen und andere körperliche Intimitäten als keine sexuelle Untreue, wohingegen in der Studie von Thornton und Nagurney (2011) eine Mehrzahl „Andere Person als den Partner küssen“ als eine Form der sexuellen Untreue einstufen. Neben der sexuellen Stimulation mit und ohne Geschlechtsverkehr werden in beiden Studien von der überwiegenden Mehrheit „Eine starke emotionale Bindung (Liebe) zu potentiellen Partnern außerhalb der Paarbeziehung“ als

emotionale Untreue eingestuft. Bei anderen möglichen Komponenten von Untreue lassen sich keine übereinstimmenden Beurteilungen durch die Studienteilnehmer feststellen. Zu ähnlichen Ergebnissen gelangt auch die Studie von Kruger und seinen Kollegen (2013).

Es ist problematisch, wenn in Studien von einem vorgegebenen Untreuebegriff ausgegangen wird. Deswegen ist in der vorliegenden Arbeit, ähnlich wie bei Banfield und McCabe (2001), Kruger et al. (2013) und Thornton und Nagurney (2011) die Auffassung der Befragten, was ihrer Meinung nach untreues Verhalten darstellt, der Ausgangspunkt der Fragestellung. Die befragten Personen sollen die Möglichkeit erhalten, aus mehreren vorgegebenen Definitionen, die für sie Passendste auszuwählen. Es wird zunächst ihr individuelles Verständnis von Untreue erhoben.

Es ist auch deshalb sinnvoll einen offenen Untreuebegriff zu verwenden, da er nicht nur in der Bevölkerung unterschiedlich interpretiert wird, sondern auch stark moralisch belastet ist. „Denn er beinhaltet eine Verurteilung des Verhaltens, indem es die Verletzung einer charakterlichen Qualität, nämlich der Treue bezeichnet und Täter- und Opferrollen verteilt“ (Revenstorf, 2010, S.1). Bei einer vom Forscher vorgebenen Definition ist auch nicht auszuschließen, dass die (moralische) Bewertung der untersuchenden Person einfließt (Kruger et al., 2013).

I.2.2 Die häufigsten Einflussfaktoren für das Untreueverständnis und Untreueverhalten

In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema partnerschaftliche Untreue werden soziodemografische Merkmale, Kontextvariablen und individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen zur Erklärung der partnerschaftlichen Untreue herangezogen. Einige dieser Variablen (vor allem das Geschlecht) werden in der Forschung auch zur Erklärung des unterschiedlichen Untreueverständnisses eingesetzt (z.B.: Banfield & McCabe, 2001; Brogdon, Fitzwater & Johnson, 2006; Thornton & Nagurney, 2011).

Die soziodemografischen Daten beziehen sich zumeist auf das Alter, das Geschlecht, die höchste abgeschlossene Ausbildung, die berufliche Position, den möglichen Migrationshintergrund und die Konfession.

Als Kontextvariablen werden u.a. der Beziehungsstatus, die Dauer der Beziehung, die Anzahl der bisherigen festen Partnerschaften und das wahrgenommene Treueverhalten der Eltern abgefragt.

Der dritte Erklärungsansatz sind die individuellen Einstellungen zur Beziehung, wie zum

Beispiel die Art der partnerschaftlichen Kommunikation, das Vertrauen, die Anteilnahme, der Grad der allgemeinen Zufriedenheit in der derzeitigen Beziehung, der Grad der sexuellen und emotionellen Zufriedenheit und nicht zuletzt das jeweilige explizite und implizite Untreueverständnis in der Beziehung.

Während bestehende Studien vor allem das Untreueverhalten in Beziehung zu soziodemografischen- und Kontextvariablen setzen, soll in dieser Befragung auch das jeweilige Untreueverständnis genauer untersucht und dessen Zusammenhang mit dem Untreueverhalten analysiert werden.

Eine Studie von Greeley aus dem Jahre 1994 konnte aufzeigen, dass die Einstellung zur Untreue mit dem Untreueverhalten zusammenhängt. Personen mit einer liberaleren Einstellung zur Untreue geben bei Befragungen deutlich öfters an ihrem Partner untreu gewesen zu sein (vgl. Helms & Bierhoff, 2001; Smith, 1994; Traes & Giesen, 2000).

Thornton und Nagurney (2011) untersuchten, ob sich das Verständnis von Untreue zwischen Frauen und Männern unterscheidet. Ihre Ergebnisse deuten darauf hin, dass Frauen bereits eine intensive emotionale Freundschaft als einen Untreueverstoß wahrnehmen, auch wenn keine körperlichen Komponenten vorliegen (vgl. Turner, 2000; Whitty & Quigley, 2008). Die meisten Männer hingegen verstehen unter dem Begriff Untreue fast ausschließlich einen körperlichen Kontakt, typischerweise sexuelle Untreue. Anders ausgedrückt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass Frauen bereits Gefühle als Untreue werten, Männer hingegen ein konkretes Verhalten.

Wenn in Befragungen ein breit gefächertes Set von Verhaltensweisen, Gefühlen und Einstellungen zur Auswahl vorgegeben wird, die nach Ansicht der Befragten nur der bestehenden Beziehung vorbehalten sein sollen, dann geben Frauen im Vergleich zu Männern häufiger an, dass diese Bereiche nicht mit anderen Personen ausgetauscht bzw. erlebt werden sollen (Kruger et al., 2013; Thornton & Nagurney, 2011; Yarab, Sensibaugh & Allgeier, 1998).

In der Untreueforschung beziehen sich die meisten Studien auf das tatsächliche Untreueverhalten und weniger auf die jeweilige Einstellung zur Untreue. Die nachfolgenden Unterpunkte beschreiben die stärksten wissenschaftlich erhobenen Einflussfaktoren für das Untreueverhalten.

I.2.2.1 Soziodemografische Merkmale und kontextuelle Faktoren

Mit Zusammenhängen von soziodemografischen und kontextuellen Faktoren und dem Untreueverständnis bzw. Untreueverhalten beschäftigen sich: Atkins et al., 2001; Atkins & Kessel, 2008; Brand et al., 2007; Buunk, 1980; Plack, Kröger, Allen & Baucom, 2010; Shackelford et al., 2008; Traes & Giesen, 2000; Turner, 2000; Whisman & Snyder, 2007; Wiederman, 1997.

I.2.2.1.1 Geschlecht

Die Variable Geschlecht wurde bereits eingehend in der Untreueforschung untersucht (z.B.: Allen et al., 2005; Atkins et al., 2001; Banfield & McCabe, 2001; Brand et al., 2007; Brokmann, 1993; Buunk, 1980; Kinsey, Pomeroy, Martin & Gebhard, 1953; Thompson, 1984; Turner, 2000; Whitty & Quigley, 2008; Wiederman, 1997).

Amerikanischen Studien zufolge lassen sich 22 bis 31% der Männer und 11 bis 16% der Frauen auf außerehelichen Geschlechtsverkehr ein (Allen et al., 2005; Thompson, 1984). Zahlreiche Studien gehen davon aus, dass Männer mehr als doppelt so häufig Seitensprünge eingehen als Frauen (z.B.: Allen et al., 2005; Kinsey et al., 1953). Ungeklärt bleibt jedoch ob dies auf ein tatsächlich unterschiedliches Untreueverhalten zwischen den Geschlechtern zurückzuführen ist, oder ob Männer nur eher bereit sind untreues Verhalten in Befragungen zuzugeben. Wenn letzteres der Fall ist, weist dies darauf hin, dass untreues Verhalten von Frauen gesellschaftlich generell noch immer stärker verpönt ist als bei Männern.

In vielen Gesellschaften sind Frauen finanziell unabhängiger geworden. Zusätzlich hat sich im Laufe der Zeit das Rollenbild der Frau dahingehend verändert, dass das partnerschaftliche Hauptziel einer Frau nicht mehr ausschließlich in der Versorgung des Mannes, dem Erhalt des Haushaltes und dem Aufziehen der Kinder besteht. Die Möglichkeit zu mehr Selbstbestimmung und die finanzielle und gesellschaftliche Unabhängigkeit von den Männern veränderten auch das partnerschaftliche Verhalten und die Einstellung zur Treue (Wiederman, 1997). Besonders bei jüngeren Kohorten gleicht sich das Untreueverhalten zwischen den Geschlechtern immer mehr an (Atkins et al., 2001; Brokmann, 1993).

In der Studie von Brand, Hodges, Markey und Mills (2007) geben sogar mehr Frauen an dem Partner untreu zu sein, wenn die Definition des Begriffs nicht nur die sexuellen Komponenten miteinschließt.

Die Motive für Untreue scheinen zwischen den Geschlechtern stark zu differieren. Für Männer spielen vor allem körperliche Begierden eine übergeordnete Rolle, wohingegen

Frauen stärker als Männer auch zu emotionaler Untreue tendieren. Wenn Frauen sexuelle Affären eingehen, besteht dabei meist gleichzeitig eine stärkere emotionale Involvierung (Banfield & McCabe, 2001; Buunk, 1980).

Gemäß Turner (2000) fühlen sich Männer stärker als Frauen betrogen, wenn in einer Beziehung außerhalb der Partnerschaft die emotionale Komponente für die Partnerin eine große Rolle spielt. Für Frauen hingegen stellen die verschiedenen Formen der Untreue (sexuelle, körperliche und emotionale Untreue) im stärkeren Ausmaß eine Einheit dar (Turner, 2000). Whitty und Quigley (2008) meinen hingegen, dass Frauen mehrheitlich die Vorstellung emotionaler Untreue als die schwerste Form der Untreue ansehen.

I.2.2.1.2 Alter

In Bezug auf das Alter als Einflussfaktor für Untreue lassen sich unterschiedliche wissenschaftliche Ergebnisse ausfindig machen (z.B.: Atkins et al., 2001; Hamachers-Zuba et al., 2009; Plack et al., 2010; Traes & Giesen, 2000; Whisman & Snyder, 2007; Wiederman, 1997).

Generell besteht jedoch Konsens, dass jüngere Kohorten (unter 30 Jahren) untreuer als die Älteren sind. Die zu beobachtende stärkere Untreue von jüngeren Menschen hängt mit veränderten Werthaltungen in der Gesellschaft und den ökonomischen Bedingungen zusammen (Plack et al., 2010; Treas & Giesen, 2000; Whisman & Snyder, 2007). Dass ältere Menschen bei Befragungen seltener untreues Verhalten angeben, kann aber auch daran liegen, dass sie Untreue stärker als Tabuthema besetzen als jüngere Menschen.

Wiederman (1997) kam dagegen zum Schluss, dass Männer in einem höheren Alter (50 – 70 Jährige) noch immer eine stärkere Bereitschaft für außerehelichen Geschlechtsverkehr aufweisen und nur bei Frauen das Interesse bzw. das tatsächliche Eingehen von Untreue ab einem Alter von 40 Jahren rapide abnimmt.

I.2.2.1.3 Dauer und Art der Beziehung

Der Einflussfaktor Dauer einer Beziehung erweist sich in mehreren Studien als starker Prädiktor für untreues partnerschaftliches Verhalten (z.B.: Atkins et al., 2001; Greeley, 1994; Pillsworth, Haselton & Buss, 2004; Plack et al., 2010; Traes & Giesen, 2000).

Die Ergebnisse bei verheirateten Personen deuten darauf hin, dass besonders junge Frauen in den ersten Ehejahren Untreue zeigen und mit der Dauer der Ehe ein umgekehrter Trend, ein häufigeres untreues Verhalten von Männern beobachtet wird (Greeley, 1994).

Mit zunehmender Dauer der Beziehung drückt sich Untreue bei Frauen häufiger nur in Wunschhaltungen oder in emotionaler Untreue aus. Frauen berichten mehr sexuelle Wünsche und Gedanken gegenüber Personen zu haben, mit denen sie nicht partnerschaftlich verbunden sind (Banfield & McCabe, 2001).

Neben der Dauer scheint auch die Anzahl bisheriger Beziehungen die Wahrscheinlichkeit für das Eingehen untreuer Handlungen zu erhöhen. Als Hauptgrund dafür, wird die höhere Anzahl an bisherigen Sexualpartnern genannt (Whisman & Snyder, 2007).

Geschiedene Personen geben in späteren Beziehungen häufiger an untreu gewesen zu sein als Personen, die noch nie geschieden waren (Atkins et al., 2001).

Es besteht ein großer Unterschied zwischen verheirateten und unverheirateten Personen in Bezug auf das partnerschaftliche Untreueverhalten. Personen in konsensualen (nicht-ehelichen) Lebensgemeinschaften geben bei Befragungen signifikant häufiger emotionale als auch sexuelle Formen der Untreue an (Traes & Giesen, 2000). Gründe dafür sind, neben der im Rahmen der Ehe meist eingegangenen Verpflichtung, keine außerehelichen intimen Beziehungen zu pflegen, auch das Vorhandensein von Kindern. Außerdem ist anzunehmen, dass verheiratete Paare bei Befragungen eine größere Hemmschwelle überwinden müssen, um untreues Verhalten preiszugeben. Trotzdem konnten Traes und Giesen (2000) in ihrer Studie zeigen, dass es viele Ähnlichkeiten bei Paaren in einer Ehe und bei außerehelichen Paaren im Hinblick auf Untreue gibt.

I.2.2.1.4 Soziokultureller Hintergrund

Die US-amerikanische Untersuchung von Traes und Giesen (2000) ergab eine höhere Untreue bei Afroamerikanern und Menschen hispanischer Herkunft. Auch Whisman und Snyder (2007) stellten fest, dass Amerikaner mit afrikanischer Herkunft mehr sexuelle Untreue bei Befragungen angaben als andere. Neben unterschiedlichen Werthaltungen kann ein weiterer Grund der überdurchschnittlich hohe Anteil unverheirateter Frauen in diesen Kulturen sein. Es könnte aber auch bedeuten, dass Personen mit afroamerikanischem und hispanischem Hintergrund bei der Beantwortung intimer Fragen zu einer höheren Bereitschaft tendieren.

Buunk (1980) stellte fest, dass in Gemeinschaften, deren Werthaltungen untreues Verhalten stärker akzeptieren, auch mehr Seitensprünge vorkommen.

I.2.2.1.5 Bildung, berufliche Position und Einkommen

Atkins und seine Kollegen (2001) konnten in ihrer Studie einen Zusammenhang zwischen einer höheren Bildung und einer höheren Wahrscheinlichkeit eines untreuen

partnerschaftlichen Verhaltens für geschiedene Personen, bzw. für nicht eheliche Partnerschaften aufzeigen. Demgegenüber kommen Whisman und Snyder (2007) zu entgegengesetzten Ergebnissen. In ihrer Studie gaben Personen mit niedrigeren Bildungsniveaus mehr untreues Verhalten an als andere Bevölkerungsgruppen. Andere Studien zeigten, dass sich bestimmte Berufsgruppen in Bezug auf das tatsächliche Untreueverhalten unterscheiden. Demzufolge sind Ärzte, Lehrer, Psychologen und Sozialarbeiter jene Berufsgruppen, die am häufigsten in Befragungen von untreuem Verhalten berichten (Krüger, 2010). Der Grund dafür liegt laut Krüger an der ausgeprägten Kommunikationsmöglichkeit und dem relativ hohen Einkommen.

I.2.2.1.6 Konfession

Die religiöse Einstellung und die Häufigkeit des Aufsuchens religiöser Stätten steht in einem negativen Zusammenhang mit dem Untreueverhalten. Es existieren zahlreiche Studien, die sich mit diesem Thema auseinandergesetzt haben (Allen & Baucom, 2004; Atkins & Kessel, 2008; Buunk, 1980; Plack et al., 2010; Treas & Giesen, 2000; Whisman & Snyder, 2007). Die meisten Studien gehen davon aus, dass die in der Religionsgemeinschaft vermittelten Werte, und die Furcht vor den Folgen einer Aufdeckung des Verstoßes gegen die geltenden Normen dafür verantwortlich sind, dass bei diesen Personengruppen wesentlich weniger untreues Verhalten zu beobachten ist. Die Studienergebnisse deuten auf ein zwei- bis dreimal häufigeres Untreueverhalten von Personen hin, die selten bis nie religiöse Stätten aufsuchen als häufige Gottesdienstbesucher. Dies gilt aber nur für Männer. Bei Frauen konnten keine signifikanten Unterschiede erhoben werden (Atkins & Kessel, 2008; Plack et al., 2010).

I.2.2.2 Individuelle Verhaltensweisen und Einstellungen

Im folgenden Abschnitt werden Studienergebnisse dargestellt, die sich mit dem Zusammenhang von untreuem Verhalten und Einstellungen beschäftigen (Atkins et al., 2001; Bierhoff, Grau & Ludwig, 1993; Brand et al., 2007; Griffin & Bartholomew, 1994; Homish, Cornelius & Leonard 2008; Leopold, 2000; Penke & Asendorpf, 2008; Plack et al., 2010; Shackelford et al., 2008; Thornton & Nagurney, 2011; Treas & Gießen, 2000; Wiederman, 1997).

I.2.2.2.1 Einstellung zur partnerschaftlichen Beziehung

Es konnte gezeigt werden, dass Personen, die eine permissivere, liberale Einstellung aufwiesen (also eine höhere Akzeptanz zu untreuem Verhalten anführten), sowohl von der Häufigkeit her mehr Seitensprünge angaben als auch das untreue Verhalten als weniger unmoralisch bzw. falsch bewerteten (Helms & Bierhoff, 2001; Smith, 1994; Traes & Giesen, 2000).

Es wird angenommen, dass Männer misstrauischer sind und in der Regel öfter tatsächliches Untreueverhalten aufdecken als Frauen. Des Weiteren wird angenommen, dass Frauen häufiger die Beziehung beenden nachdem es zu einem Untreueverhalten gekommen ist als Männer (Brand et al., 2007).

Wiederman und Allgeier (1993) konnten in ihrer Studie einen Zusammenhang zwischen Eifersucht und geringem Selbstwertgefühl, Verlustängsten, Besitzdenken, Selbstzweifel und der Meinung seinen Partner unbedingt zu brauchen herausfinden. Eifersüchtige Menschen weisen starke Verlustängste auf.

I.2.2.2.2 Partnerschaftliche Zufriedenheit

Die partnerschaftliche Zufriedenheit ist in der Untreueforschung eine der meist untersuchten Variablen. Besonders häufig findet in Studien eine Unterteilung zwischen allgemeiner Zufriedenheit und sexueller Zufriedenheit mit der Beziehung statt (Buss & Shackelford, 1997; Shackelford et al., 2008).

Etliche Studien gelangen zu dem Schluss, dass es einen negativen Zusammenhang zwischen dem Grad der (allgemeinen als auch sexuellen) Zufriedenheit in einer Beziehung und dem Auftreten von Untreue gibt (vgl. Atkins et al., 2001; Brand et al., 2007; Buss & Shackelford, 1997; Penke & Asendorpf, 2008; Plack et al., 2010; Shackelford et al., 2008; Whisman et al., 2007).

Untersuchungsteilnehmer, die in Befragungen angaben sich nicht sonderlich zufrieden mit ihrer Beziehung zu fühlen, gingen häufiger aus, flirteten zahlreicher und zeigten eine höhere Bereitschaft zu Seitensprüngen (Penke & Asendorpf, 2008).

Bei Frauen ist ein stärkerer Zusammenhang zwischen der Unzufriedenheit in der Beziehung und dem direkten Untreueverhalten zu beobachten (Brand et al., 2007).

Sexualität stellt einen wichtigen Teil einer Partnerschaft dar, sie wird unabhängig vom Alter, der Ehedauer und der Kinderanzahl als ein Ausdruck für Zuneigung, Geborgenheit, Vertrauen und Bindungsqualität angesehen. Nicht selten werden sexuelle Intimitäten auch als eine Form der Liebe gehalten (Schmidt et al., 2006).

Die Studie von Hamachers-Zuba, Lehner und Tschipan (2009) legt nahe, dass Männer eine unterdurchschnittliche Häufigkeit sexueller Kontakte in einer Beziehung negativer bewerten

als Frauen. Die Erklärung der Autoren bezieht sich vor allem auf die Tatsache, dass Frauen weniger Befriedigung bei den sexuellen Kontakten als Männer empfinden und darum ein recht starker Unterschied zwischen der tatsächlichen und der gewünschten Anzahl sexueller Kontakte besteht (Heinrichs et al., 2008).

I.2.2.2.3 Art der partnerschaftlichen Kommunikation

Von besonderer Bedeutung in einer Beziehung ist der Kommunikationsstil zwischen den Partnern: Ein überwiegend negativer Kommunikationsstil kann laut Allen und seinen Kollegen (2005) zu einer höheren Empfänglichkeit für Untreue führen. Demzufolge sind Beziehungen und Ehen in denen sich die Partner häufig beschimpfen, entwerten, nicht ernst nehmen und sich prinzipiell kritisch gegenüberstehen besonders gefährdet.

I.2.2.2.4 Anteilnahme und Vertrauen

Der Grad an Vertrauen und Selbstöffnung spielen in den meisten Beziehungen eine wichtige Rolle. Personen die ihrem Partner eine hohe Vertrauensbereitschaft entgegenbringen, öffnen sich selbst stärker und sind bereit mehr intime Fakten über sich selbst preiszugeben. Dies trägt auch zu einem höheren Vertrauensausmaß des Partners bei (Bierhoff & Grau, 1999). Grau (1999) und Hazan und Shaver (1987) untersuchten Partnerschaften in Bezug auf das Vertrauen und die Beziehungsdauer. In beiden Studien konnte verdeutlicht werden, dass ein hohes gegenseitiges Vertrauen stark mit der allgemeinen Zufriedenheit und der Dauer der Partnerschaft korreliert. Leopold (2000) vertritt die These, dass Vertrauen neben der gegenseitigen Akzeptanz und einem guten Kommunikationsstil die wichtigsten Voraussetzungen für partnerschaftliche Zufriedenheit darstellen. In seiner Studie konnte er darüber hinaus aufzeigen, dass der Grad an Vertrauen und die zeitliche Anteilnahme, die in einer Beziehung dem Partner gegenüber aufgewendet wird, negativ mit dem tatsächlichen Untreueverhalten korreliert ist. Auch Krüger (2010) gelangt zu ähnlichen Ergebnissen.

I.3 Psychologische Theorien zur Entstehung und Aufrechterhaltung von Beziehungen

In diesem Kapitel werden theoretische Modelle und empirische Studien vorgestellt, die den Wissensstand der psychologischen Forschung wiedergeben. Zunächst werden die Gründe für das Eingehen fester Beziehungen dargestellt. Wie im vorherigen Kapitel I.2.2 bereits erwähnt wurde, spielt die Beziehungszufriedenheit für die Aufrechterhaltung von Partnerschaften und das nicht Eingehen untreuer Handlungen eine bedeutende Rolle (Bierhoff & Grau, 1999).

Des Weiteren werden im folgenden Kapitel die wichtigsten psychologischen Theorien über intensive zwischenmenschliche Gefühle angeführt.

I.3.1 Bindungstheorien

Die meisten Menschen haben das Bedürfnis nach einer festen Bindung (Bierhoff & Grau, 1999; Schmidt et al., 2006). Feste Bindungen dienen neben der Erhaltung des eigenen Genpools (evolutionsbiologischen Gründen) dem Wohlbefinden und der Entfaltung der eigenen Persönlichkeit (psychologischen Gründen) (Bierhoff & Grau, 1999; Bierhoff & Rohmann, 2005).

Sowohl die Art als auch die Güte einer Bindung beeinflusst nicht nur die Dauer einer Paarbeziehung, sondern hat auch einen starken Einfluss auf das zugrundeliegende Treueverhalten (Bierhoff & Grau, 1999; Helms & Bierhoff, 2001).

Die meisten bindungstheoretischen Modelle verbindet die Vorstellung, dass Bindungen bereits im Kleinkindalter erlernt werden und einen starken Einfluss auf das spätere Beziehungsleben der Personen ausüben (Bierhoff & Rohmann, 2005; Bowlby, 1975; Schmidt et al., 2006).

Die jüngeren Generationen unterscheiden sich in der heutigen westlichen Gesellschaft (18- bis 30-Jährigen) im Hinblick auf ihr Beziehungsleben von den älteren Generationen. Sie wechseln verglichen mit den älteren Generationen öfter die Partner. Beziehungen sind generell kurzlebiger geworden. Trotz des starken Wunsches nach einer festen Partnerschaft ergeben sich durch die Partnerwechsel mehr Zeitspannen, in denen die Personen nicht in einer festen Partnerschaft leben. Besonders der Wunsch früh Kinder zu haben ist in der westlichen Gesellschaft nicht mehr so stark ausgeprägt. Der Anspruch der Selbstverwirklichung und der verglichen mit früher geringere gesellschaftliche Druck, ermöglicht es zu einem wesentlich späteren Zeitpunkt dem Wunsch der Familiengründung nachzugehen (Leopold, 2000; Schmidt et al., 2006).

Durch die immer stärker ansteigenden Erwartungen, die an Beziehungen geknüpft sind, nehmen Trennungen und Nebenbeziehungen stark zu. Eheschließungen werden immer seltener (Schmidt et al., 2006).

Bindungstheorien, versuchen zu erklären warum wir Menschen das Bedürfnis haben uns zu binden und welche Arten von Bindungen gewünscht werden.

Die Bindungstheorie von Bowlby (1969, 1975) beruht auf der Verhaltensforschung und Psychoanalyse. Die Theorie gründet auf der Annahme, dass der Wunsch nach Bindung auf das Kleinkindalter zurückgeht. Die eigene Hilflosigkeit von Kleinkindern erfordert die Nähe und die Zuwendung zu einer oder mehreren bestimmten Personen. Nur enge Bindungen können ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit herstellen. Bowlby zufolge stellt die Bindung zu einer primären Bindungsperson ein Grundbedürfnis des Menschen dar, dass bereits nach der Geburt einsetzt. Äußere und innere Bedrohungen des Kindes oder die Trennung der Bezugsperson lösen ein sogenanntes Bindungsverhalten aus. Durch das Bindungsverhalten (Signale: Anklammern, Weinen, Rufen, Schreien, Ärger, Resignation beim Verlassen werden usw.) lernt das Kind mit der Bezugsperson zu interagieren. Die Bezugsperson reagiert darauf mit Fürsorge. Dadurch entsteht eine gegenseitige Bindung (Bowlby, 1975).
Durch empirische Arbeiten einer Mitarbeiterin (Ainsworth) von Bowlby wurde sein theoretisch formuliertes Konzept in verschiedene Bindungsformen ausdifferenziert. Zu erwähnen ist das Experiment „Fremde Situation Test“ (Ainsworth, Blehar, Waters & Wall, 1978), anhand dem das Verhalten vor, während und nach einer kurzfristigen Trennung des Kleinkindes von der Bezugsperson (Mutter) untersucht wurde. Dabei wurden drei verschiedene Bindungsstile (sicherer Bindungsstil, unsicher-vermeidender Bindungsstil und ängstlich-ambivalenter Bindungsstil) abgeleitet, mit denen Rückschlüsse auf die Qualität der Bindung zwischen Mutter und Kind gezogen werden können.
Laut Bowlby lässt sich sein Bindungsmodell auch auf erwachsenen Personen übertragen, bei denen die Mutter-Kind-Rollen situationsbedingt getauscht werden können. Die früheren Beziehungserfahrungen mit den Bezugspersonen (Mutter und Vater) schaffen Leitbilder (innere Arbeitsmodelle) von Beziehungen, welche die Einstellungen und Erwartungen in späteren Beziehungen und die Mechanismen in einer Partnerschaft prägen (Bowlby, 1975).
Das Bindungsmodell von Bowlby diente vielen weiteren Untersuchungen als Grundstein. Collins, Read (1990), Hazan und Shaver (1987) stellten in ihren Untersuchungen fest, dass die

Bindungsstile der Kinder sehr stark mit denen ihrer Eltern übereinstimmen. Über 50% der Untersuchten geben an selbst einen sicheren Bindungsstil zu besitzen. Sichere Bindungstypen bringen in die Beziehung ein höheres Maß an Vertrauen mit ein, haben weniger Angst davor Verlassen zu werden und betonen stärker die Unabhängigkeit des Partners. Zusätzlich sind sie eher bereit sich auf den Partner einzulassen und investieren mehr in die Partnerschaft. Untersuchungen zufolge streben sicher gebundene Individuen eher längere Beziehungen an und sind statistisch gesehen weniger oft geschieden, als Personen mit einem der zwei anderen Bindungsstilen (Hazan & Shaver, 1987).
Dies kann als Grund dafür angesehen werden, dass sicher gebundene Personen bei Befragungen weniger untreues Verhalten angeben. Untreue korreliert stark mit Unsicherheit und Vermeidung (mit dem unsicher-vermeidenden Bindungsstil). Besonders das geringe Vertrauen und die Furcht vor emotionalen Intimitäten können als Motive für Partnerschaftsverletzungen angenommen werden (Helms & Bierhoff, 2001).

Die Art der Beziehung hat auch einen starken Einfluss auf die wahrgenommene Zufriedenheit mit der Partnerschaft. Sicher gebundene Personen geben bei Befragungen am häufigsten und stärksten an zufrieden mit der Beziehung zu sein (Helms & Bierhoff, 2001).

I.3.2 Theorien zur Beziehungszufriedenheit

Der Beziehungszufriedenheit kommt deshalb eine hohe Bedeutung zu, weil sie neben dem Einfluss auf die Dynamik einer Beziehung (sie gilt als ein bedeutender Schutzfaktor vor Beziehungsabbrüchen), auch starke Auswirkungen auf das physische und psychische Wohlbefinden der Partner hat (Bodenmann, 1997).

Zur Erklärung der Bedeutung und Wirkung von Zufriedenheit in Beziehungen können soziale Austauschtheorien herangezogen werden. Sie befassen sich mit der Erhaltung und der Dynamik zwischenmenschlicher Beziehungen. Demzufolge ist es die Differenz aus Belohnung und Kosten, die darüber entscheiden, ob eine Partnerschaft eingegangen, erhalten oder beendet wird. Besonders der Ausblick einer Belohnung begünstigt das Eingehen von Beziehungen. Belohnende Interaktionen werden in der Regel wiederholt (Bierhoff & Grau, 1999).

Thibaut und Kelly (1959) liefern mit ihrer Theorie eine Erklärung wie der Grad der Zufriedenheit in einer Beziehung zustande kommt. Den Autoren zufolge hängt die wahrgenommene Zufriedenheit einerseits von den bisherigen Erfahrungen ab und andererseits

resultiert sie aus dem Vergleich anderer Beziehungen, die der Person durch Bekannte, Freunde und Familie zugänglich ist. Die partnerschaftliche Zufriedenheit errechnet sich somit nicht nur ausschließlich aus dem Nettogewinn der eigenen Beziehung, der durch die Differenz von Belohnung (Erträge) und Kosten (Beiträge) zustande kommt (wovon die meisten Austauschtheorien ausgehen), sondern bemisst sich zudem auch aus der Kosten-Nutzen-Rechnung der Alternativoptionen (Vergleichsniveau). Bewertet eine Person eine Alternative zu ihrer derzeitigen Partnerschaft (z.B.: eine Beziehung zu einer anderen Person bzw. gar keine Beziehung haben) als eine attraktivere Option, entstehen dissonante Gefühle, die sich negativ auf die Beziehungszufriedenheit auswirken. Die Beziehungszufriedenheit hängt also auch von den Alternativoptionen ab. Die Austauschtheorie von Thibaut und Kelly versucht so auch zu erklären, warum viele Partnerschaften trotz niedriger Zufriedenheitswerte lange Zeit bestehen bleiben (Asendorpf, 2000; Penke & Asendorpf, 2008).

Das Investmentmodell von Rusbult (1980) geht ähnlich wie die Theorie von Thibaut und Kelly (1959) davon aus, dass die erlebte Beziehungsqualität von den wahrgenommenen Alternativen abhängt. Erweitert wird das Modell durch die Betonung des Beziehungscommitments, wonach sich eine Person dem Partner besonders verbunden fühlt, wenn die Qualität der verfügbaren Alternativen niedrig erscheinen, hohe Zufriedenheitswerte vorliegen und bisher hohe Investitionen in die Partnerschaft eingebracht wurden. Das Investmentmodell beansprucht relativ genaue Prognosen über die Stabilität einer Beziehung treffen zu können (Mikula & Stroebe, 1991).

Auch die Equitytheorie (eine weitere soziale Austauschtheorie) von Walster, Berscheid und Walster (1973) versucht die Dynamik und Aufrechterhaltung einer Beziehung zu erklären. Auch bei dieser Theorie wird davon ausgegangen, dass die Beziehungszufriedenheit eine zentrale Rolle in Beziehungen einnimmt. Abhängig von dem subjektiven Gefühl, wie ausgewogen und fair die Beziehung zum Partner wahrgenommen wird, variiert die erlebte Beziehungszufriedenheit. Laut der Theorie wenden Personen in Beziehungen eine Kosten-Nutzen-Rechnung an, also vergleichen die Differenz der aufgewendeten Beiträge mit den resultierenden Erträgen, da besonders das wahrgenommene Gleichgewicht der Investitionen zu einer gesteigerten Zufriedenheit führt, die sich in Folge positiv auf die gesamte Beziehungsdynamik auswirkt (Walster et al., 1973).
Wird von einem der Partner ein starkes Ungleichgewicht wahrgenommen, führt dies zu einem Gefühl der Dissonanz. Diese entstandene Spannung kann entweder durch eine Veränderung

der aufgewendeten Beiträge oder durch eine kognitive Neubewertung abgebaut werden. Wird die Spannung zu lange aufrechterhalten kann es zu einem Abbruch der Beziehung bzw. verstärkt zu untreuen Handlungen kommen (Hatfield, Walster & Traupmann, 1978).

Grau, Bierhoff (1999), Mikula und Stroebe (1991) halten soziale Austauschtheorien (z.B.: das Investmentmodell), die neben der „ökonomischen“ Bewertung der eigenen Beziehung (Maximierung der eigenen Beträge) auch Vergleiche mit anderen Partnerschaften herstellen für einen besseren Erklärungsansatz, als zum Beispiel die Equitytheorie. Beziehungen werden von den Partnern nicht vorrangig unter dem Aspekt von Kosten und Nutzen betrachtet, ein Gleichgewicht der Beiträge und Erträge ist kein allgemeinzutreffendes Prinzip für Beziehungszufriedenheit. Demzufolge müsste in einer Partnerschaft die wahrgenommene Zufriedenheit mit der Beziehung auch hoch sein, wenn sich beide Partner im gleichen Ausmaß nicht einbringen. Dies trifft jedoch nicht zu (Mikula & Stroebe, 1991).

I.3.3 Ähnlichkeit und interpersonale Anziehung

In vor allem romantischen Beziehungen spielt die interpersonale Anziehung eine große Rolle. Die Frage nach welchen Kriterien Partner ausgewählt werden und welche Komponenten Beziehungen aufrechterhalten, wurden häufig im Bezug auf die wahrgenommene Beziehungszufriedenheit erforscht (Bierhoff, 1991; Bierhoff & Grau, 1999; Mikula & Stroebe, 1991).

Die wahrgenommene Ähnlichkeit (kann sowohl physische als auch psychisch Komponenten beinhalten) trägt dazu bei, dass sich Personen zueinander angezogen fühlen und eine feste Beziehung eingehen (Hassebrauck, 1991). Diejenigen Personen, die viele Ähnlichkeiten (z.B.: ähnliche Einstellungen und Erwartungen, Persönlichkeitsmerkmale, Bindungsstile, Kommunikationsstrategien) zu ihrem Partner aufweisen, berichten häufiger von einer größeren erlebten Beziehungszufriedenheit als Personen, die die Einstellung vertreten sich sehr stark von ihrem Partner zu unterscheiden. Ähnlichkeiten in den physischen und psychischen Persönlichkeitsstrukturen reduzieren das Unsicherheitsgefühl (Grau & Bierhoff, 1999; Hassebrauck, 1996; Mikula & Stroebe, 1991).

Hassebrauck (1996) meint, dass es eher ähnliche Einstellungen und Erwartungen und weniger ähnliche Persönlichkeitseigenschaften sind, die zu einer höheren Zufriedenheit in einer Beziehung führen.

I.3.4 Theorien und empirische Untersuchungen intensiver emotionaler Gefühle

Für die Zufriedenheit in einer Beziehung sind in der Regel intensive emotionale Gefühle notwendig (Bierhoff, 1991; Hassebrauck, 1996).

Liebe ist der Auslöser für das Eingehen und die Antriebsquelle für die Aufrechterhaltung von Beziehungen. Die partnerschaftliche Liebe kann als ein starkes Gefühl verstanden werden, die abhängig von inneren und äußeren Einflüssen im Laufe der Zeit stark variieren und bei Abwesenheit sogar zum Abbruch von Beziehungen beitragen kann (Bierhoff, 1991; Bierhoff & Grau, 1999).
Es existieren verschiedene Erklärungen und Modelle, die das Konstrukt Liebe beschreiben und darauf eingehen, weshalb Liebe so wichtig für die Aufrechterhaltung einer intakten Partnerschaft ist.
Soziobiologen gehen davon aus, dass die zwischenmenschliche Liebe eine adaptive Orientierungshilfe darstellt, die dazu führt, sich mit fremden Personen, die nicht zum engen Familien- und Bekanntenkreis gehören einzulassen (Maiwald & Schreiber, 1991). Psychoanalytiker führen die Liebe auf frühkindliche Prägungen zurück, wonach Liebe eine charakterliche Qualität erhält (Klein, 1991). Kognitionstheoretiker geben der Liebe eine funktionelle Bedeutung (Kraft, 1988). Aus allgemeinpsychologischer Sicht ist Liebe ein Persönlichkeitsmerkmal, dass überlebensnotwendige Grundeigenschaften beinhaltet (Fromm, 1999).

Rubin (1970) entwickelte ein (eindimensionales) Modell der Liebe (Loving-Liking-Modell), welches von zwei verschiedenen Grundkomponenten ausgeht. Rubin definiert das erste Element als „Mögen“ (eine abgeschwächte Form des Verliebtseins), welches als eine Voraussetzung für die zweite Komponente das „Lieben“ verstanden werden kann. Aus diesen zwei Hauptkomponenten extrahiert Rubin (1970) das Konstrukt der „Romantischen Liebe“.
Das Love- und Liking-Modell besteht aus Items, durch die zwischen romantischer Liebe, platonischer Liebe und reiner Sympathie empirisch differenziert werden kann (Amelang, 1991).

Ein differenzierteres Bild der Liebe schuf Lee mit einem mehrdimensionalen Ansatz (1973/1976). Er entwickelte eine Typologie von Liebesstilen, die in der Lage sind zahlreiche emotionale und kognitive Facetten der Liebe abzubilden (vgl. Bierhoff & Grau, 1999; Hendrick, Hendrick & Adler, 1988). Aus einer Vielzahl von Aussagen zur Liebe (insgesamt 4000) aus bekannten Werken der Literatur extrahierte Lee drei Primärfaktoren: „Eros“ (die romantische, körperbezogene Liebe), „Ludus“ (die spielerische, nicht besitzergreifende Liebe), „Storge“ (die kameradschaftliche Liebe) und drei Sekundärfaktoren, die teilweise mit den Primärfaktoren zusammenhängen: „Mania“ (die besitzergreifende, obsessive Liebe),

„Pragma“ (die vernunftgeleitete, pragmatische Liebe), „Agape“ (die selbstlose, hilfsbereite Liebe). Zwischen den Primär- und Sekundärfaktoren bestehen keine hierarchischen Unterschiede, sie können sich vermischen und in Kombination miteinander auftreten (Bierhoff & Grau, 1999). Lee zufolge ist eine Kombination aus Eros und Storge die günstigste Form der Liebe, die am längsten im Stande ist eine Beziehung aufrecht zu erhalten (Lee, 1977). Die häufigste Verbreitung in westlichen Kulturen findet der Eros-Liebestil gefolgt von der Ludus- und Pragma-Orientierung (Bierhoff & Grau, 1999).

Sternberg (1986) legte mit seinem (mehrdimensionalen) Modell der Liebe ebenfalls einen Grundstein zur wissenschaftlichen Aufschlüsselung der zwischenmenschlichen Liebe. Laut seiner Theorie (Dreiecksstheorie der Liebe) setzt sich die Liebe zu einem kleineren Teil aus ursprünglich genetischen Instinkten und zu einem großen Teil aus sozial erlernten Rollenbildern zusammen. Das Konstrukt Liebe besteht bei Sternberg aus drei Komponenten: Intimität, Leidenschaft und Entscheidung/Bindung. Aus der Kombination der drei Komponenten können acht verschiedenen Liebesstile (keine Liebe, mögen, verliebt sein, leere Liebe, romantische Liebe, kameradschaftliche Liebe, alberne Liebe und erfüllte Liebe) abgeleitet werden (Sternberg, 1986).
Ähnlich wie bei der Theorie von Lee können sich auch die Dimensionen von Sternberg innerhalb einer Paarbeziehung verändern (Sternberg, 1986, Trommsdorff, 1991).

Einer deutschen Studie (Kraft, 1988) zufolge verbinden die meisten Befragten mit dem Konstrukt Liebe menschliche Grundbedürfnisse wie Identität, Stabilität, Respekt und Unterstützung. Besonders häufig wird der Begriff verliebt sein von den männlichen Untersuchungsteilnehmern in Verbindung mit Liebe gebracht, während die weiblichen Untersuchungsteilnehmer weniger zwischen dem Begriff Liebe und verliebt sein differenzieren. Mehrheitlich wird das verliebt sein im Gegensatz zur Liebe als ein schwächeres und kurzzeitigeres Gefühl bewertet.

Männer und Frauen verlieben sich statistisch gesehen gleichschnell und gleichhäufig. Unterschiede lassen sich nur im Bezug auf das Zustandekommen intensiver Gefühle ausmachen. Frauen gehen häufiger davon aus, dass sich ihre Partner auf den ersten Blick in sie verliebt haben. Die männlichen Befragten sind hingegen der Meinung, dass sich bei ihren Partnerinnen erst nach einer längeren Zeit Liebe bzw. ein verliebt sein entwickelt hat (Riehl-Emde und Willi, 1997).

II. AUFBAU DER STUDIE

In diesem Abschnitt werden die zentrale Zielsetzung der Arbeit, das Untersuchungssetting, die Samplegenerierung, die Zusammensetzung des Fragebogens, sowie die Fragestellungen und Hypothesen dargestellt.

II.1 Zentrale Fragestellung

Die zentrale Zielsetzung dieser Arbeit ist es den Zusammenhang von Untreueverständnis und Untreueverhalten zu analysieren. Es sollen die wichtigsten Einflussfaktoren für das Untreueverständnis und –verhalten untersucht werden.

II.2 Untersuchungssetting

Die Qualität einer Studie, besonders im Zusammenhang mit Fragestellungen, die eine starke moralische Komponente aufweisen, kann im großen Ausmaß beeinträchtigt sein, wenn die Respondenten gar nicht, bzw. nicht wahrheitsgemäß antworten. Deshalb sind beim Untersuchungssetting Voraussetzungen zu schaffen, die es den Studienteilnehmern eher ermöglichen wahrheitsgemäß auch auf heikle Fragen zu reagieren.

Obwohl, im Gegensatz zu früheren Jahren, ein Diskurs über partnerschaftliche Untreue nicht mehr so stark verpönt ist, gibt es dennoch, vor allem in der älteren Generation, sehr große Vorbehalte sich zu intimen Fragen zu äußern bzw. wahrheitsgemäße Angaben zu tätigen. Die Tendenz sozial erwünscht zu antworten (in vielen Fällen wird die Untreue geleugnet, um mögliche Peinlichkeiten zu vermeiden) und die Angst vor negativen Konsequenzen, stellen die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Thema vor große Probleme. In der Regel werden sozial erwünschte Verhaltensweisen tendenziell übertrieben, während sozial unerwünschte Verhaltensweisen, wie beispielsweise das Untreueverhalten, untertrieben werden (Krüger, 2010). Demzufolge ist es sehr wichtig, den Testpersonen vollkommene Anonymität zu garantieren.

Whisman und Snyder (2007) konnten in ihrer Studie verdeutlichen, dass computerunterstützte Selbstbefragungen im Gegensatz zu Paper-and-Pencil-Befragungen, bei denen der Testleiter im selben Raum wie die Testperson anwesend ist, die Wahrscheinlichkeit von wahrheitsgemäßen Antworten bei sensiblen Fragestellungen erhöhen (ein sechsfacher Anstieg von Untreue konnte aufgezeigt werden). Ist Anonymität gewährleistet, werden intime Fragen eher wahrheitsgemäß beantwortet als bei traditionellen Verfahren.

Zusätzlich kann bei Online-Befragungen durch die geschaffene Anonymität und dem

voranschreitendenden Stand der Technik, in kürzerer Zeit wesentlich einfacher eine große Anzahl an Untersuchungsteilnehmern zu intimen Inhalten befragt werden (Döring, 2003).

Eine Einschränkung von Online-Fragebögen stellt die nicht randomisierte Auswahl der Teilnehmer dar. Es besteht die Gefahr, dass nur ein bestimmter Ausschnitt der Bevölkerung mit ähnlichen Ansichten und Verhaltensweisen bei einer Online-Befragung vertreten ist und dadurch womöglich ein verzerrtes Bild der Realität erzeugt wird (Zerback, Schoen, Jackob, & Schlereth, 2009). Um diesen Bias gering zu halten, sollten Bemühungen gesetzt werden, dass auch nicht internetaffine Personen diesen Fragebogen beantworten. Jedenfalls setzt die nichtrandomisierte Auswahl der Untersuchungsteilnehmer Grenzen bei der Hochrechnung der Stichprobenergebnisse auf die Gesamtbevölkerung (Schulz & Grimes, 2007).

Um die Untersuchungsteilnehmer in dieser Befragung möglichst wenig in ihrem Verständnis von Untreue zu beeinflussen, beinhalten die Fragen zum Untreueverständnis ein breite Palette an Antwortmöglichkeiten, und zwar auch Aspekte nicht sexueller körperlicher Aktivitäten wie intime emotionale Bindungen, Anteilnahme und Vertrauen (vgl. Burkhart, 1991). Obwohl in Studien zunehmend von einem umfassenden Untreuebegriff ausgegangen wird (Allen & Baucom, 2004; Buunk, 1980; Treas & Giesen, 2000; Whisman & Snyder, 2007), lag der Schwerpunkt in diesen Studien eher bei der sexuellen Treuelosigkeit. Darum wird in der vorliegenden Untersuchung der Versuch unternommen, möglichst viele verschiedene Betrachtungsweisen zu erheben, die von den Befragten als partnerschaftliche Untreue angesehen werden.

In dieser Studie wurde eine natürliche existierende Gruppe ohne Randomisierung querschnittlich herangezogen.

II.3 Rekrutierung der Stichprobe und Untersuchungsstichprobe

Die Datenerhebung erfolgte zwischen dem 22. August und dem 30. September 2013. Ein randomisiertes Auswählen der Untersuchungsteilnehmer war nicht möglich, darum wurden die Teilnehmer vor allem durch eine persönliche Kontaktaufnahme über E-Mails und sozialen Kommunikationsplattformen mit Hilfe von Schneeballsystemen rekrutiert.

Ein Anliegen dieser Online-Befragung war es, möglichst wenige Teilnahmevoraussetzungen im Vorhinein festzulegen, um keine Informationen aufgrund eines Auschlusses zu verlieren. Nur die Vollendung des 17. Lebensjahrs und der Zugang zu einem Computer, Handy oder

Tablet mit Internetanschluss waren notwendig, um an der Studie teilzunehmen. Die Vollendung des 17. Lebensjahres ist deswegen festgesetzt worden, weil jüngere Personen zum einen weniger Beziehungserfahrungen aufweisen und somit weniger Information für die Studie liefern können und zum anderen die Ernsthaftigkeit in vielen Fällen nicht gegeben wäre. Eine Altersobergrenze wurde nicht festgesetzt. Die hohe Alterspanne soll altersspezifische Differenzierungsmöglichkeiten gewährleisten. Zudem gibt es bis jetzt sehr wenige Studien, die ältere Personen miteinschließen (außer: Allen et. al., 2005; Wiederman, 1997).
Da nicht nur das tatsächliche Untreueverhalten sondern vor allem das prinzipielle Verständnis von Untreue im Mittelpunkt der Erhebung stand, war ein bestimmter Beziehungsstatus keine Voraussetzung zur Teilnahme an der Studie.
Entscheidend für die Definition einer festen Beziehung ist die Dauer von mindestens sechs Monaten (vgl. Banfield & McCabe, 2001).

Ursprünglich wurde eine Mindeststichprobengröße von 300 Personen angesetzt. Das Befragungsprojekt wurde auf dem SosciSurvey-Server erstellt und umfasst insgesamt acht Seiten.

Vor der offiziellen Verbreitung des Fragebogens, wurde ein Pre-Test durchgeführt, um möglichen Missverständnissen bei den vorgegebenen Fragen vorzubeugen. Dafür wurden 20 Personen mittels E-Mails persönlich instruiert den Online-Fragebogen auszufüllen und jeweils ein Feedback abzugeben. Nach diesem Vorgang erfolgte eine Nachkorrektur einzelner Formulierungen und Fragen. Danach startete die offizielle Befragung. Hierbei erfolgte die Rekrutierung der Stichprobe zum Teil via E-Mails mit der Bitte um Durchführung und zum anderen Teil wurde der Fragebogen im sozialen Netzwerk Facebook verbreitet. Der Online-Fragebogen wurde an verschiedene Gruppen von Facebook ausgesendet, von denen angenommen wurde, dass eine Umfrage über die Untreue in Partnerschaften auf ein großes Interesse stoßen würde.
Die Teilnahmebereitschaft übertraf alle Erwartungen. Bereits nach drei Wochen wurde der Fragebogen ca. 1000 mal ausgefüllt.

Insgesamt wurden 1929 Aufrufe (Klicks) für diesen Fragebogen aufgezeichnet (einschließlich versehentlicher doppelter Klicks, Aufrufe durch Suchmaschinen, ...). Davon wurden 1055 Interviews vollständig (bis zur letzten Seite) abgeschlossen. Alle Fragen (außer zwei Fragen, die die Partnerschaft und zwei Fragen die das Singledasein betreffen) waren als Pflichtfelder

gekennzeichnet und mussten von den Studienteilnehmern ausgefüllt werden. Aus diesem Grund kann bei einem Abschluss aller acht Seiten von einem vollständigen Datensatz ausgegangen werden.

589 Personen brachen die Befragung nach der ersten Seite ab. 154 Personen beendeten den Online-Fragebogen frühzeitig nach der zweiten Seite (45 Personen hörten vor der vierten Seite auf, 39 vor er fünften Seite, 10 vor der sechsten Seite, 14 vor der siebten und 23 Teilnehmer brachen die Befragung auf der letzten Seite ab).

Interessant ist, dass bei der Studie 854 Frauen und nur 201 Männer teilnahmen. Das kann einerseits daran liegen, dass Frauen für das Ausfüllen von Fragebögen zu solchen Themen eine höhere Bereitschaft aufweisen (siehe Pötschke, 2009). Es kann aber auch daran liegen, dass Frauen in den Internet-Kommunikationssträngen, die für die Bekanntmachung der Befragung genutzt wurden, stärker vertreten sind.

II.4 Inhalt des Online-Fragebogens

Die verwendeten Fragen aus der vorliegenden Diplomarbeit setzen sich sowohl aus bestehenden Fragebögen als auch aus eigenen Fragen zusammen.

Fragen zur Zufriedenheit in Paarbeziehungen (Hassebrauck, 1991) und die Kurzform der Skala sexuelle Unzufriedenheit (Snyder, 1997) wurden aus den beiden genannten Studien entnommen.
Die selbst konstruierten Fragen zum Untreueverständnis und Untreueverhalten stützen sich auf die in der Studie „What is infidelity? Perceptions based on biological sex and personality“ eingesetzten Testinstrumente von Thornton und Nagurney (2011).
Fragen zu soziodemografischen und kontextuellen Variablen richten sich an bestehende Studien aus (Helms & Bierhoff, 2001; Whisman & Snyder, 2007).

Nach der ersten Seite, in der die Befragten über die Studie aufgeklärt wurden und Hinweise bezüglich der Anonymität und Datensicherheit erhielten, fing die eigentliche Befragung an.

II.4.1 Soziodemografische Merkmale

Auf der zweiten Seite der Befragung wurden die soziodemografischen Daten der Teilnehmer erhoben. Diese beziehen sich auf das Alter, das Geschlecht, die Staatsangehörigkeit, die höchste abgeschlossene Ausbildung, den Beruf, und die Religionszugehörigkeit. Bezüglich der Partnerschaft wird der Beziehungsstatus, die Dauer der Beziehung, die Anzahl der

bisherigen festen Partnerschaften und die Anzahl der Kinder erhoben. Für Personen ohne einer derzeitigen festen Partnerschaft wurde die Dauer der letzten Beziehung und die Zeitspanne, in der sie ohne einer festen Beziehung sind abgefragt.

II.4.2 Fragen zum Verständnis, Verhalten und Einstellung zur Untreue

Auf der dritten Seite wurde das Verständnis von Untreue erfragt. Aufgrund der Gefahr von Antwortverweigerungen, die bei solchen intimen Fragestellungen gegeben sind, fand vor der eigentlichen Befragung eine Testbefragung statt. Diese verfolgte das Ziel uneindeutige und unpassende Fragestellungen zu verändern bzw. zu entfernen. Je einfacher und schneller die einzelnen Fragen beantwortet werden können, desto eher bilden sie die tatsächliche Meinung ab (Welker & Matzat, 2009). Der Fragenkatalog zum Untreueverständnis wurde nach der Auswertung der Testbefragung umgeändert. Im folgenden wird die urspüngliche Version des Fragebogens zum Untreueverständnis präsentiert:

Untreueverständnis:

Sie sind in einer festen Beziehung bzw. stellen Sie sich vor in einer festen Beziehung zu sein. **Welche der nun abgefragten Handlungen, Gefühle und Einstellungen sollten Ihrer Meinung nach nur mit dem/der Partner/Partnerin ausgetauscht werden?**

Geben Sie auf einer Skala von 1 (ist keineswegs nur der Partnerschaft vorbehalten) bis 5 (ist ausschließlich der Partnerschaft vorbehalten) an, wie Sie die nun folgenden Beispiele bewerten.

Tabelle 1: Fragebogen zum Untreueverständnis (vor der Testbefragung)

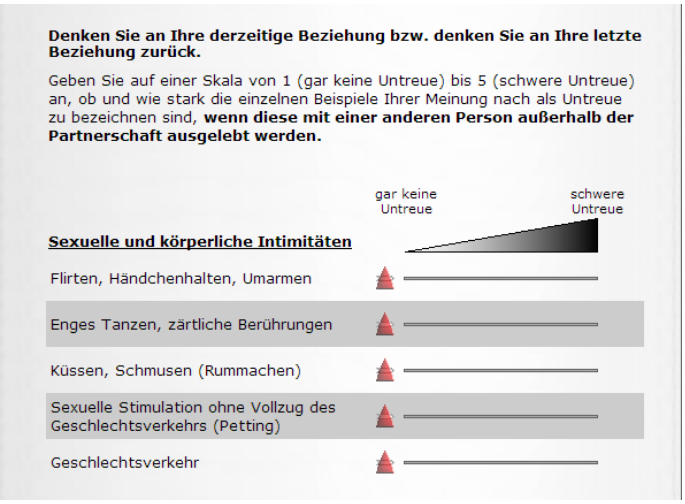
	1 (soll keineswegs nur der Partnerschaft vorbehalten sein)	**2**	**3**	**4**	**5** (soll ausschließlich der Partnerschaft vorbehalten sein)
Flirten, Händchenhalten, Umarmen					
Enges Tanzen, zärtliche Berührungen					
Küssen, Schmusen					
Petting (sexuelle Stimulation ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs)					
Einmalige Affäre (Seitensprung) mit Geschlechtsverkehr					
Dauerhafte Affäre mit Geschlechtsverkehr					
Allgemein: **Körperliche und sexuelle Intimitäten**					
Romantische Fantasien und Träume					
Eine Person sexuell anziehend finden					
Enge Zuneigung, ohne sexuelle Kontakte (platonische Liebe)					
Enge Zuneigung, mit sexuellen Kontakten					
Liebe, mit sexuellen Kontakten					
Allgemein: **Gefühle**					
Regelmäßige Aktivitäten mit einer anderen Person					
Sich trösten lassen und über persönliche Krisen reden					
Intime Geheimnisse anvertrauen					
Über innerpartnerschaftliche Konflikte sprechen					
Starke positive oder negative Gefühle ausleben					
Allgemein: **Anteilnahme und Vertrauen**					

Im Hinblick auf eine bessere Verständlichkeit wurden die Einleitung gekürzt und die wichtigsten Punkte hervorgehoben. Die Letztversion der Einleitung für die Messung des Untreueverständnisses lautet folgendermaßen:

Denken Sie an Ihre derzeitige Beziehung bzw. denken Sie an Ihre letzte Beziehung zurück.
Geben Sie auf einer Skala von 1 (gar keine Untreue) bis 5 (schwere Untreue) an, ob und wie stark die einzelnen Beispiele Ihrer Meinung nach als Untreue zu bezeichnen sind, **wenn diese mit einer anderen Person außerhalb der Partnerschaft ausgelebt werden.**

Die Probanden sollten auf einer fünfstufigen Likert-Skala (1 – „gar keine Untreue“ bis 5 – „schwere Untreue“) vorgegebene möglichen Untreueformen hinsichtlich ihrer subjektiven Relevanz bewerten. Die ursprüngliche Einteilung zwischen „soll keineswegs nur der Partnerschaft vorbehalten sein“ und „soll ausschließlich der Partnerschaft vorbehalten sein“ wurde aufgrund der geringen Verfügbarkeit des Platzes und der leichteren Verständlichkeit in der Letztversion in „gar keine bis schwere Untreue“ abgeändert.

Ursprünglich bestand der Bereich („Sexuelle und körperliche Intimitäten“) aus sechs verschiedenen Items. In der Letztversion wurde das Item „Einmalige Affäre (Seitensprung) mit Geschlechtsverkehr“ und „Dauerhafte Affäre mit Geschlechtsverkehr“ zu einem Item („Sexuelle Stimulation mit Geschlechtsverkehr“) zusammengefasst. Dies erfolgte deshalb weil eine Differenzierung zwischen dauerhaft und einmalig in Bezug auf die Arbeitshypothesen (2a, 2b, 2c und 2d) keinen Mehrgewinn an Erkenntnissen bringen würde (ähnlich wie bei Banfield und McCabe, 2001). Die endgültige Version des Fragebogens zum Untreueverständnis sah folgendermaßen aus:



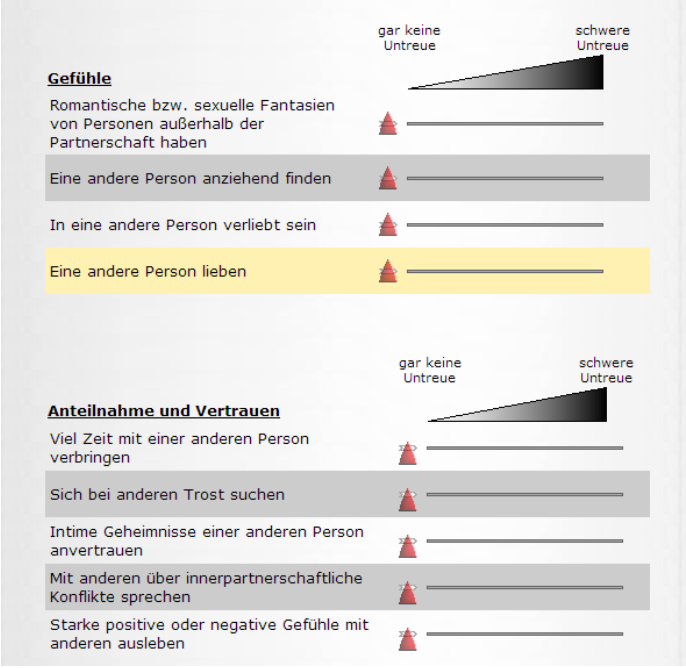


Abbildung 1: Fragebogen zum Untreueverständnis (endgültige Version: Seite 2 von 8)

Im zweiten Bereich („Gefühle“) wurde erneut ein Item weggelassen. Vor der Testbefragung wurde zwischen enger Zuneigung bzw. Liebe mit sexuellen Kontakten und ohne sexuellen Kontakten differenziert. Da aber im vorherigen Bereich („Sexuelle und körperliche Intimitäten“) bereits die sexuellen Aktivitäten abgefragt werden, würde es zu Überschneidungen kommen. Einige Rückmeldungen bezogen sich darauf, dass nicht klar war, auf welche Person sich die angeführten einzelnen Beispiele beziehen würden. Im Zuge der Nachkorrektur wurde dann genauer darauf hingewiesen, dass sich das Ausleben der einzelnen Gefühle, Handlungen und Einstellungen auf eine Person außerhalb der Partnerschaft bezieht.

In der dritten Überkategorie wurde die Zahl der Items beibehalten, sie wurden jedoch umformuliert, um die Verständlichkeit und Eindeutigkeit zu erhöhen (z.B.: wurde das zuvor recht allgemein gehaltene Item „Intime Geheimnisse anvertrauen“ nach der Modifikation spezieller zu „Intime Geheimnisse einer anderen Person anvertrauen“ umformuliert).

Bei diesem Online-Fragebogen wurde den Respondenten für die Beantwortung der einzelnen Fragen statt eines herkömmlichen Ankreuzfeldes ein transparenter Regler angeboten. Dieser ist sehr leicht zu bedienen und kann somit besser das intuitive Bauchgefühl der Personen widerspiegeln. Außerdem sollte dadurch eine optische Aufwertung zu der sonst sehr eintönigen Fragebogenkultur geschaffen werden.

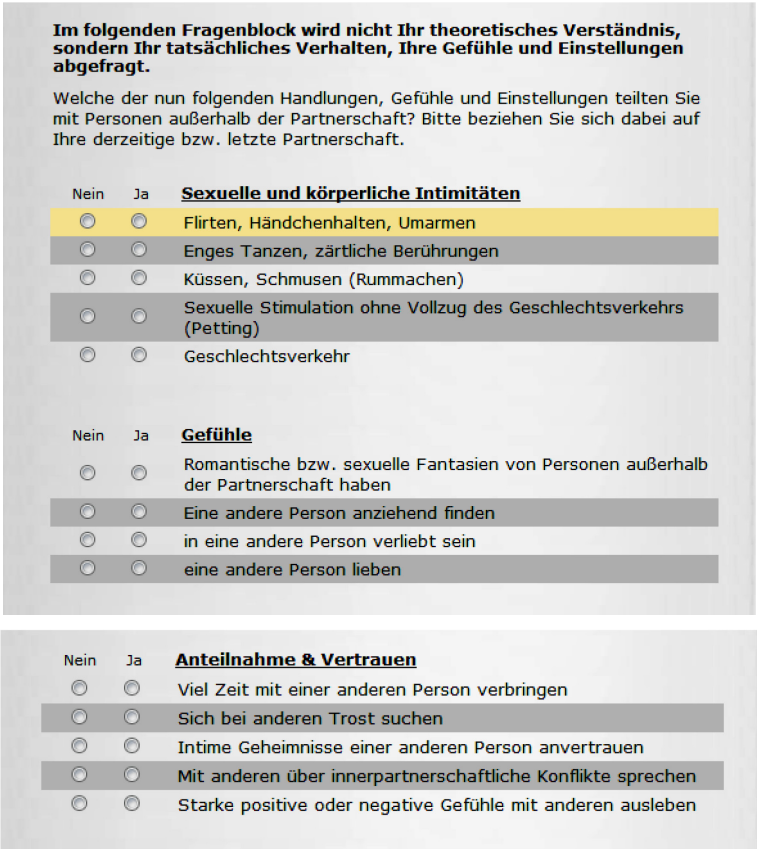
Untreueverhalten:
Nach dem Untreueverständnis wurde auf der fünften Seite des Befragungbogens das Untreueverhalten der Probanden erhoben. Diese Fragen beziehen sich auf das tatsächliche Verhalten und beinhalten die selben Items wie die Fragen zum Untreueverständnis. Dies erleichtert eine Analyse des Zusammenhangs von Untreueverständnis und Untreueverhalten. Der Fragebogen zum Untreueverhalten weist ein dichotomes Antwortformat („Ja“ und „Nein“) auf. Die ursprüngliche Aufgabenstellung und die einzelnen Items der Testbefragung waren folgendermaßen konzipiert:

Welche dieser Handlungen, Gefühle und Einstellungen haben sie während der derzeitigen Partnerschaft bzw. der letzten Partnerschaft (wenn derzeit Single) nicht nur mit dem/der Partner/Partnerin, sondern auch mit anderen Personen ausgeführt bzw. erlebt?

Tabelle 2: Fragebogen zum Untreueverständnis (vor der Testbefragung)

	Ja	**Nein**
Flirten, Händchenhalten, Umarmen		
Enges Tanzen, zärtliche Berührungen		
Küssen, Schmusen		
Petting (sexuelle Stimulation ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs)		
Einmalige Affäre (Seitensprung) mit Geschlechtsverkehr		
Dauerhafte Affäre mit Geschlechtsverkehr		
Allgemein: **Körperliche und sexuelle Intimitäten**		
Romantische Fantasien und Träume		
Eine Person sexuell anziehend finden		
Enge Zuneigung, ohne sexuelle Kontakte (platonische Liebe)		
Enge Zuneigung, mit sexuellen Kontakten		
Liebe, mit sexuellen Kontakten		
Allgemein: **Gefühle**		
Regelmäßige Aktivitäten mit einer anderen Person		
Sich trösten lassen und über persönliche Krisen reden		
Intime Geheimnisse anvertrauen		
Über innerpartnerschaftliche Konflikte sprechen		
Starke positive oder negative Gefühle ausleben		
Allgemein: **Anteilnahme und Vertrauen**		

Durch die Rückmeldungen der Testbefragung kam zum Ausdruck, dass durch die ursprüngliche Frageformulierung nicht eindeutig klar wurde, dass es sich um das tatsächliche Verhalten handeln würde. Sowohl die Instruktion der Aufgabe als auch die einzelnen Items wurden an den Fragebogen des Untreueverständnisses angeglichen. Die folgende Abbildung zeigt die Letztversion des Fragebogens zum Untreueverhalten:



Im folgenden Fragenblock wird nicht Ihr theoretisches Verständnis, sondern Ihr tatsächliches Verhalten, Ihre Gefühle und Einstellungen abgefragt.

Welche der nun folgenden Handlungen, Gefühle und Einstellungen teilten Sie mit Personen außerhalb der Partnerschaft? Bitte beziehen Sie sich dabei auf Ihre derzeitige bzw. letzte Partnerschaft.

Nein	Ja	**Sexuelle und körperliche Intimitäten**
○	○	Flirten, Händchenhalten, Umarmen
○	○	Enges Tanzen, zärtliche Berührungen
○	○	Küssen, Schmusen (Rummachen)
○	○	Sexuelle Stimulation ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Petting)
○	○	Geschlechtsverkehr

Nein	Ja	**Gefühle**
○	○	Romantische bzw. sexuelle Fantasien von Personen außerhalb der Partnerschaft haben
○	○	Eine andere Person anziehend finden
○	○	in eine andere Person verliebt sein
○	○	eine andere Person lieben

Nein	Ja	**Anteilnahme & Vertrauen**
○	○	Viel Zeit mit einer anderen Person verbringen
○	○	Sich bei anderen Trost suchen
○	○	Intime Geheimnisse einer anderen Person anvertrauen
○	○	Mit anderen über innerpartnerschaftliche Konflikte sprechen
○	○	Starke positive oder negative Gefühle mit anderen ausleben

Abbildung 2: Fragebogen zum Untreueverhalten (endgültige Version: Seite 5 von 8)

Die vierte Seite (zwischen den Fragen zum Untreueverständnis und dem Untreueverhalten) wurde erstellt, um beim Ausfüllen der Teile zum Untreueverständnis und dem Untreueverhalten für die Respondenten ein wenig Zeit verstreichen zu lassen. Viele Personen sind bestrebt bei Befragungen konforme bzw. sozial erwünschte Antworten zu geben. Bei der zwischengeschalteten Aufgabe ging es darum von einer Liste mit 14 Items (die selben Items vom Untreueverständnis und Untreueverhalten) die vier stärksten und die vier harmlosesten Untreueformen zu bestimmen und diese dann in eine Rangfolge zu bringen. Besonders durch die veränderte Aufgabenstellung (Rangreihung), bei der die Testpersonen nicht mehr einen Regler verschieben mussten bzw. Felder ankreuzen, konnte eine beabsichtigte Ablenkung geschaffen werden. Den Rückmeldungen zufolge erhöhte die Aufgabe aufgrund ihrer außergewöhnlichen Aufbereitung das Commitment an der Erhebung bis zum Ende teilzunehmen.

Die sechste Seite setzt sich aus weiteren Fragen zum Untreueverständnis und Untreueverhalten zusammen. Auch hier wurden Regler zur Beantwortung der einzelnen Fragen eingesetzt, um die Befragung abwechslungsreich zu gestalten.

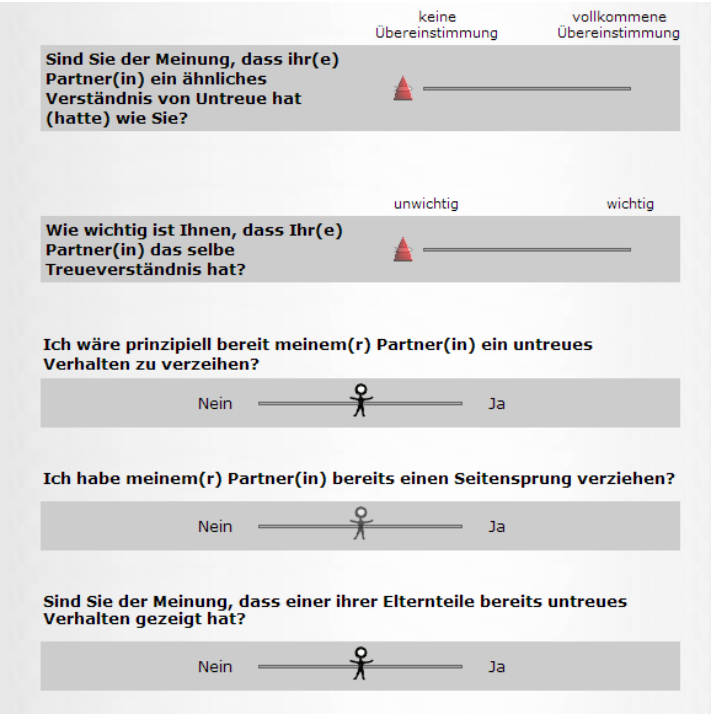
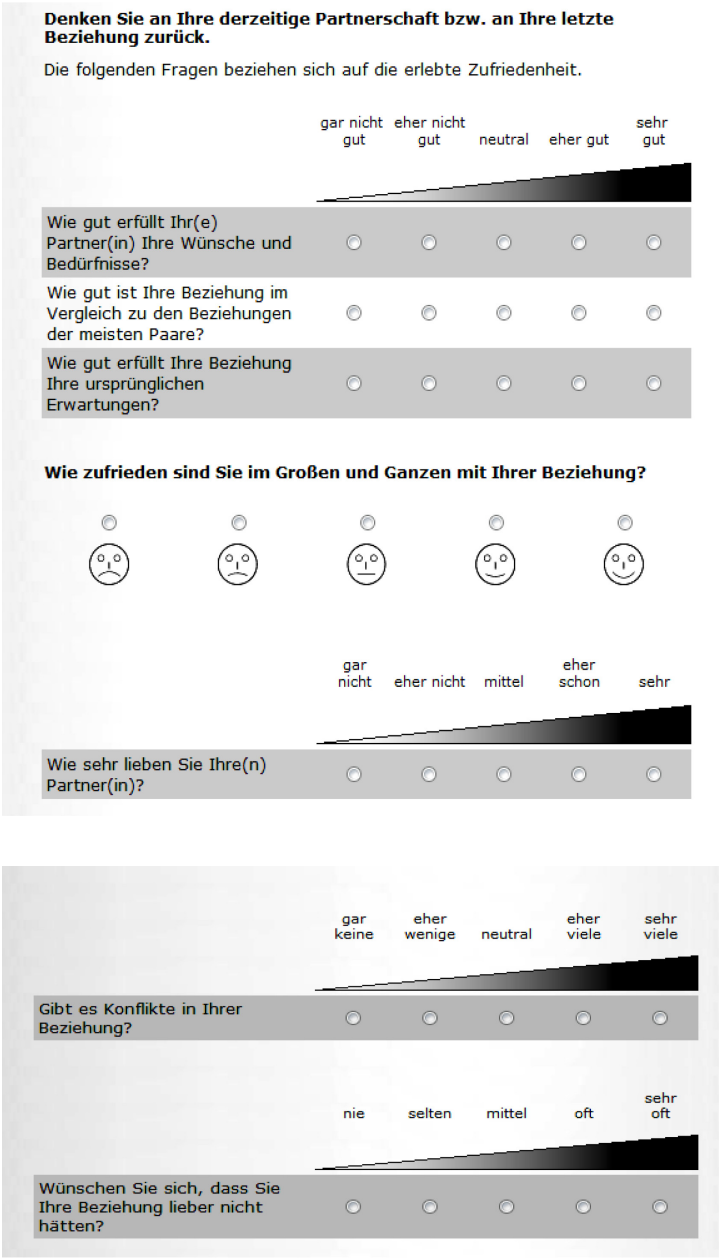


Abbildung 3: Selbstkonzipierte Fragen zum Verständnis und Verhalten von Untreue (endgültige Version: Seite 6 von 8)

Die ersten zwei Items, die sich auf das Verständnis des Partners beziehen, bestehen aus einer Skala von 1 („keine Übereinstimmung"; „unwichtig") bis 100 („vollkommene Übereinstimmung"; „wichtig") und konnten mit der Verschiebung des Reglers beantwortet werden. Die anderen 3 Items beschäftigen sich mit der Bereitschaft einen Seitensprung des Partners zu verzeihen und mit der Wahrnehmung des Untreueverhaltens der Eltern. Sie sind jeweils mit dem Regler auf „Ja" oder „Nein" ausrichtbar.

II.4.3 Fragen zur Zufriedenheit in Paarbeziehungen (ZIP)

Die siebente Seite der Befragung bezieht sich auf die allgemein erlebte Zufriedenheit in einer Partnerschaft. Hassebrauck (1991) übersetzte die von Hendrick (1988) konzipierte Befragung „Relationship Assessment Scale" (kurz: RAS) in das Deutsche. Der Originalfragebogen besteht aus sieben Items mit jeweils einer siebenstufigen Ratingskala. Die Likert-Skala wurde in der vorliegenden Studie aber um eine Vergleichbarkeit zu ermöglichen, an die anderen Skalen angepasst und weist deshalb nur fünf Stufen auf. Die genauen Fragestellungen sind in der folgenden Abbildung zu erkennen:



Denken Sie an Ihre derzeitige Partnerschaft bzw. an Ihre letzte Beziehung zurück.

Die folgenden Fragen beziehen sich auf die erlebte Zufriedenheit.

	gar nicht gut	eher nicht gut	neutral	eher gut	sehr gut
Wie gut erfüllt Ihr(e) Partner(in) Ihre Wünsche und Bedürfnisse?					
Wie gut ist Ihre Beziehung im Vergleich zu den Beziehungen der meisten Paare?					
Wie gut erfüllt Ihre Beziehung Ihre ursprünglichen Erwartungen?					

Wie zufrieden sind Sie im Großen und Ganzen mit Ihrer Beziehung?

	gar nicht	eher nicht	mittel	eher schon	sehr
Wie sehr lieben Sie Ihre(n) Partner(in)?					

	gar keine	eher wenige	neutral	eher viele	sehr viele
Gibt es Konflikte in Ihrer Beziehung?					

	nie	selten	mittel	oft	sehr oft
Wünschen Sie sich, dass Sie Ihre Beziehung lieber nicht hätten?					

Abbildung 4: Fragebogen zur Zufriedenheit in Paarbeziehungen (endgültige Version: Seite 7 von 8)

Bei diesem Teil der Befragung wurde wieder auf ein Ankreuzen gesetzt. Aus dem ZIP kann anschließend sowohl jede einzelne Frage untersucht werden als auch ein Gesamtwert für die allgemeine Zufriedenheit und die emotionale Zufriedenheit gebildet werden.

II.4.4 Fragen zur sexuellen Unzufriedenheit (SUZ)

Die letzte Seite der Befragung (Seite 8) enthält Fragen zur sexuellen Zufriedenheit in Beziehungen. Der Fragebogen zur Einschätzung von Partnerschaft und Familie (kurz: EPF) ist die deutsche Version des Marital Satisfaction Inventory - Revised MSI-R entwickelt von Snyder und seinen Kollegen im Jahre 1997. Die Skala Sexuelle Unzufriedenheit (SUZ) setzt sich aus einem Teil des EPF (Klann, Hahlweg & Hank, 1992) zusammen. Der SUZ umfasst

13 Items und misst sowohl die Qualität als auch die Quantität der Sexualität in der Beziehung. Drei Aspekte werden dabei abgefragt: die generelle Unzufriedenheit mit der gemeinsamen Sexualität, das Interesse des Partners an Sexualkontakten und die wahrgenommene Zärtlichkeit des Beziehungspartners. Von den ursprünglichen dreizehn Items wurden elf Items in der Online-Befragung eingesetzt. Hierbei orientiert sich die Erhebung an einer bereits durchgeführten Studie zu diesem Thema (z.B.: Heiden, 2012), die ebenfalls die selben zwei Fragen wegließ (z.B.: „Es gibt ein paar sexuelle Verhaltensweisen, die ich mir wünschen würde, denen mein(e) Partner(in) aber anscheinend nichts abgewinnen kann“), weil sie inhaltlich nicht interessant für die Fragestellungen sind. Die Skala wurde von elf Stufen auf fünf Stufen (1 – „trifft gar nicht zu“ bis 5 – „trifft vollkommen zu“) gekürzt. Nun folgt eine Auflistung der eingesetzten Items:

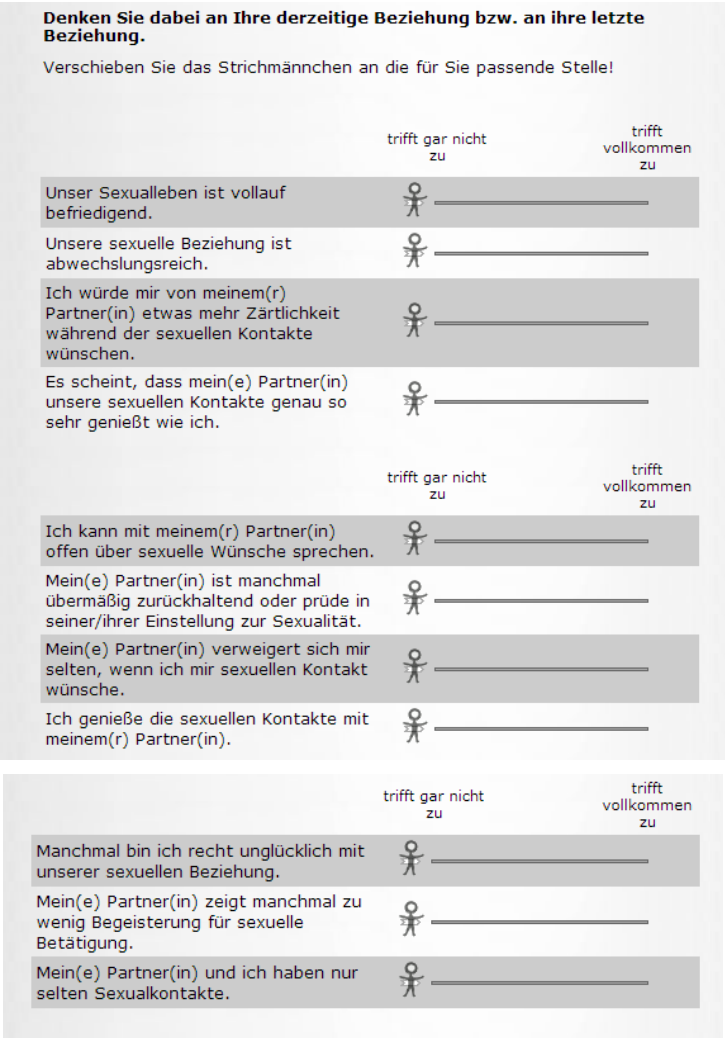


Abbildung 5: Fragebogen zur sexuellen Unzufriedenheit in Beziehungen (endgültige Version: Seite 8 von 8)

Der Online-Fragebogen beinhaltet die Option bei den Seiten vor und zurück zu klicken. Dies ermöglicht einzelne Fragen nachträglich umzuändern. Generell ist zwar die erste

Spontanentscheidung meist die zutreffendste, da aber aufgrund der zum Teil unterschiedlichen Aufgabenstellungen den Befragten eventuell nachträglich Fehler auffallen können, wurde die Option nachträglich Antworten zu korrigieren beibelassen. Ebenso weist die Befragung eine Anzeige auf, die den Teilnehmer über den Fortschritt der Befragung aufklärt. Diese Anzeige fördert das vollständige Ausfüllen aller Seiten, da die Befragten jederzeit nachsehen können, wie viele Seiten noch folgen und auf welcher Seite sie sich gerade befinden.

Im Kapitel III.2.1 wird die Rücklaufquote beschrieben. Der Einsatz einer Fortschrittsanzeige wird als Grund für die niedrige Drop-Out-Quote auf den letzten Seiten erachtet.

Nach der Beendigung der achten Seite ist die Befragung beendet. Die Daten wurden gespeichert, sobald die Testpersonen auf weiter drückten. Die neunte Seite gehört nicht mehr zur eigentlichen Befragung. Hier wurde angeboten, bei Interesse, nach Fertigstellung der Studie die Ergebnisse per E-mail zugesendet zu bekommen.

II.5 Fragestellungen und Hypothesen

Da sich die Literatur vor allem mit dem Untreueverhalten auseinandersetzt, weniger aber mit dem Untreueverständnis der Bevölkerung, stehen einige hier formulierte Fragestellungen und Hypothesen nicht in einem direkten Bezug zur vorhandenen Literatur.

Zwei Haupthypothesen in dieser Studie sind, dass sehr unterschiedliche Vorstellungen von Untreue in der Bevölkerung vorherrschen (Thornton & Nagurney, 2011) und dass das jeweilige konkrete Verständnis von Untreue eine wesentliche Erklärung für das tatsächliche Untreueverhalten darstellt (Yeniceri & Kökdemir, 2006).

Im Fragebogen wird keine eindeutige inhaltliche Definition von Untreue vorgegeben. Es wird als sinnvoller erachtet, das jeweilige Verständnis von Untreue bei den Respondenten zu erfragen. Es wird erhoben welche Handlungen, Gefühle und Einstellungen ausschließlich dem Partner vorbehalten und nicht mit Personen außerhalb der Beziehung geteilt werden sollen.
Demzufolge wird in dieser Studie zunächst das jeweilige Verständnis von Untreue abgefragt. Es wird versucht die unterschiedlichen Ausprägungen des Untreueverständnisses darzustellen und diese auf gewisse Einflussfaktoren zurückzuführen. Des Weiteren soll in dieser Arbeit das Verständnis der Untreue der Befragten mit dem tatsächlichen Verhalten der Befragten konfrontiert werden. Es soll festgestellt werden, ob das jeweilige Verständnis sich auch im

jeweiligen Verhalten widerspiegelt oder ob es hier Abweichungen gibt.

Außer den Hypothesen 1e, 1f und 2b beziehen sich alle weiteren angeführten Hypothesen auf bereits bestehende Literatur, auf die im Kapitel III.4 (Auswertung der Arbeitshypothesen) genauer verwiesen wird.

***1.* Hypothesenblock:** *Einflussfaktoren für das Untreueverständnis*

$H_1^{(1a)}$: Es wird angenommen, dass eine große Mehrheit sexuelles Fremdgehen als untreues Verhalten einschätzt. Es wird angenommen, dass bei (nicht sexuellen) körperlichen Kontakten und intensiven emotionalen Bindungen die Ansichten hinsichtlich der Einschätzung von Untreue sehr unterschiedlich sind.

$H_1^{(1b)}$: Männer verbinden untreues Verhalten vor allem mit sexuellen Aktivitäten, während Frauen Untreue breiter fächern. Frauen bewerten neben sexuellen Aktivitäten auch körperliche Aktivitäten und emotionale Bindungen als eine starke Form der Untreue.

$H_1^{(1c)}$: Das Untreueverständnis variiert nach Alter.

$H_1^{(1d)}$: Personen, die angeben religiös zu sein, weisen ein rigideres Verständnis (fordern mehr Exklusivität innerhalb der Partnerschaft) von Untreue auf.

$H_1^{(1e)}$: Personen, die überdurchschnittlich viele (≥ 3) Beziehungen vorweisen können, haben ein großzügigeres Verständnis von Untreue.

$H_1^{(1f)}$: Personen, die überdurchschnittlich viele (≥ 3) Beziehungsjahre vorweisen können, haben ein großzügigeres Verständnis von Untreue.

$H_0^{(1g)}$: Der formale Bildungsabschluss (Matura) ist kein trennscharfes Unterscheidungsmerkmal für ein unterschiedliches Untreueverständnis.

2. Hypothesenblock: *Einflussfaktoren für das Untreueverhalten*

$H_1^{(2a)}$: Das Verständnis von Untreue korreliert mit dem tatsächlichen Untreueverhalten: Personen, die untreues Verhalten angeben, haben ein großzügigeres Verständnis von Untreue.

$H_1^{(2b)}$: Personen, die untreues Verhalten angeben, nehmen stärkere Unterschiede zwischen dem eigenen Untreueverständnis und dem des Partners wahr.

$H_1^{(2c)}$: Zwischen der allgemeinen Unzufriedenheit in der Partnerschaft und dem Untreueverhalten bestehen signifikante Zusammenhänge.

$H_1^{(2d)}$: Zwischen der sexuellen Unzufriedenheit in der Partnerschaft und dem Untreueverhalten bestehen signifikante Zusammenhänge.

$H_1^{(2e)}$: Personen die der Meinung sind, dass bereits ihre Eltern untreues Verhalten gezeigt haben, geben auch signifikant häufiger an ihrem Partner gegenüber untreu gewesen zu sein.

Im Anschluss an die Arbeitshypothesen folgen weitere Ergebnisse die keine thematische Strukturierung aufweisen aber wichtige Erkenntnisse für die Untreueforschung liefern.

III. Auswertung

In diesem Kapitel werden die eingesetzten statistischen Verfahren vorgestellt. Im Anschluss erfolgt eine Zusammenfassung der deskriptiven Daten. Dann werden die Arbeitshypothesen überprüft und die dafür notwendigen abhängigen Variablen präsentiert. Am Ende des Kapitels werden weitere Ergebnisse angeführt, die sich nicht auf die Arbeitshypothesen beziehen.

III.1 Verwendete statistische Verfahren

Für die Darstellung deskriptiver Resultate wird das Computerprogramm Excel herangezogen. Es werden Häufigkeitstabellen, Kreuztabellen, einfache Korrelationen, Chi²-Tests und t-Tests für die deskriptive Untersuchung der Daten eingesetzt.
Zur teststatistischen Auswertung kommt die Statistik-Software SPSS (Version: 20.0.) zum Einsatz.

Zu Beginn sollen die verschiedenen erhobenen Variablen mit Hilfe einer Faktorenanalyse voneinander unabhängigen Kategorien zugeordnet werden. Aus der Literatur (z.B.: Banfield & McCabe, 2001; Buss, Chloe, Lim, Hasegawa, Kirkpatrick & Shackelford, 1999; Glass & Wright, 1985; Schackelford & Buss, 1996) lassen sich zwei voneinander unabhängige Bereiche ausmachen, in die die einzelnen Untreuevariablen eingeteilt werden können. Ob jedoch mehr oder sogar weniger Kategorien in der vorliegenden Untersuchung auszumachen sind, gilt es zu überprüfen.

Nach der Faktoranalyse werden Itemanalysen angewendet, die mit Hilfe des Reliabilitätskoeffizienten und der ermittelten Trennschärfe der einzelnen Items zu einer Verbesserung bzw. Überprüfung der Qualität der Skala beitragen sollen. Die Aufgabe der Itemanalyse (Reliabilitätsanalyse) ist die Brauchbarkeit von einzelnen Items für die Fragebögen zu überprüfen.

Nach der Überprüfung der zugrundeliegenden Faktoren (Überkategorien) und der internen Konsistenz der einzelnen Items ist für die weitere teststatistische Auswertung der Hypothesen die Untersuchung der Voraussetzungen erforderlich: Dazu zählt die Normalverteilung der Zufallsvariable und die Homogenität der Varianzen. Die Ermittlung der Normalverteilung erfolgt mittels des Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstests. Zusätzlich können über die Berechnung der Schiefe und der Wölbung gegen oder für eine Normalverteilung Aussagen getroffen werden. Mit dem Levene-Test wird die Varianzhomogenität überprüft.

Aufgrund des Vorliegens zahlreicher stetiger und nicht normalverteilter Variablen und nur weniger Variablen, die eine Normalverteilung aufweisen, wurden aufgrund der Stichprobengröße parametrische Verfahren eingesetzt. „Bei größeren Stichproben ist eine Normalverteilung durch die Wirkung des zentralen Grenzwerttheorems auf alle Fälle gewährleistet. Bei geringeren Abweichungen der Rohwerteverteilung von der Normalität reichen bereits 10 bis 20 Meßwerte pro Zelle für eine ausreichende Wirkung des zentralen Grenzwerttheorems; bei sehr starken Abweichungen gilt das ab etwa 50 Meßwerten pro Zelle“ (Stevens, 1999; Seite 75). Überdies erhöht die Anwendung der selben statistischen Tests die Vergleichbarkeit der Ergebnisse (vgl. Bortz, 1999; Everlitt, 1996).
T-Tests gelten im Gegensatz zu parameterfreien Verfahren wie zum Beispiel der U-Test als eine wesentlich trennschärfere Methode (Everlitt, 1996).
Es sei trotzdem darauf hingewiesen, dass nicht parametrische Verfahren wenn alle Voraussetzungen erfüllt sind, konservativer testen und mehrfach nicht signifikante Ergebnisse erzielen als parametrische Verfahren (Everlitt, 1996).

Diejenigen Ergebnisse, welche bei zweiseitiger Testung die Irrtumswahrscheinlichkeit (α-Niveau) von 5% bzw. bei einer einseitigen Testung das α-Niveau von 10% erreichen oder darunter liegen ($p \leq .05$), werden in der vorliegenden teststatistischen Ergebnisauswertung als signifikant bezeichnet (vgl. siehe Bortz & Döring, 2005).

Nach den Konventionen von Cohen (1992), indiziert r = .1 einen kleinen Effekt, r = .3 einen mittleren und r = .5 einen starken Effekt bei Zusammenhangsmaßen.

Der **erste Hypothesenblock** bezieht sich auf die Annahme, dass das konkrete Verständnis von Untreue bei den Befragten sehr unterschiedlich ausfällt. Die Einstellung zur Untreue stellt bei den Hypothesen (1a, 1b, 1c, 1d, 1e, 1f, 1g) die abhängige Variable dar. Insbesondere eignen sich Mittelwertsunterschiede, um die Areitshypothesen zu beantworten und zentrale Tendenzen ausfindig zu machen. Zum Einsatz kommen t-Tests für unabhängige Stichproben.

Wichtig im Zusammenhang mit den Hypothesen des ersten Hypothesenblocks ist die Definition von Rigidität und Exklusivität. In der vorliegenden Untersuchung werden diejenigen Personen als rigide in Bezug auf das Untreueverständnis gewertet, die im überdurchschnittlichen Ausmaß die abgefragten Variablen nur der Partnerschaft vorbehalten haben wollen. Es werden 3 Gruppen gebildet: a) die 30% der Befragten mit dem strengsten Untreueverständnis, b) die 30% mit dem großzügigsten Untreueverständnis und c) die 40% mit einem durchschnittlichen Untreueverständnis.
Um die Stärke der einzelnen Einflußvariablen auf das allgemeine Verständnis von Untreue zu untersuchen wird eine multiple lineare Regression eingesetzt. Die lineare Regression ist ein statistisches Verfahren zur Analyse des Einflusses von einer oder mehreren unabhängigen Variablen, die ein beliebiges Messniveau aufweisen können, auf eine metrische abhängige Variable (in dem Fall das allgemeine Untreueverständnis über alle Items hinweg). Das Ziel einer Regressionsanalyse ist die Berechnung der Regressionsgleichung. Mit Hilfe der Regressionsgleichung lässt sich die Stärke des Zusammenhanges berechnen.

Der **zweite Hypothesenblock** bezieht sich auf die Annahme, dass das Verständnis von Untreue und andere Einflussfaktoren das tatsächliche Verhalten beeinflussen.
Zur Klärung dieser Annahme kommen neben t-Tests auch Korrelationen zum Einsatz. Sofern eine Normalverteilung der Daten und eine Intervallskalierung bzw. dichotome Variablen

vorliegen, können Produkt-Moment-Korrelationen nach Pearson eingesetzt werden. Da im Datensatz die Variablen Nominal- und Intervallskalierungen aufweisen, wird eine Punktbiserale Korrelation durchgeführt, die eine für spezielle Daten vereinfachte Form des Pearson-Koeffizienten ist (Diehl & Kohr, 1991). Zusätzlich werden die Daten, sofern zwei Nominalskalierte Variablen gegeben sind, mit Hilfe von Kreuztabellen und anschließenden Chi-Quadrat-Tests analysiert.

Am Ende der Arbeitshypothesen wird wie im ersten Hypothesenblock die Stärke der einzelnen Einflüsse auf das Untreueverhalten überprüft. Dafür kommt eine logistische Regression zum Einsatz. Dieses Verfahren kann angewendet werden, wenn die abhängige Variable (in diesem Fall das Untreueverhalten bestehend aus den fünf am stärksten als Untreue eingestuften Verhaltensweisen) nominalkskaliert ist und nur zwei Ausprägungen aufweist.

Für die nachfolgenden Ergebnisse (im Kapitel III.2 und III.2.1: Deskriptivstatistik) werden vor allem Korrelationen eingesetzt. Ebenso werden Kreuztabellen verwendet, um auf Verteilungsunterschiede zwischen nominalskalierten Variablen eingehen zu können. Diese können im Anschluss mit dem Chi²-Test nach Pearson auf Signifikanz geprüft werden.

III.2 Deskriptivstatistik: Überblick

Tabelle 3: Deskriptivstatistik

N = 1055: Insgesamt 1929 Aufrufe, davon 1055 vollständige Datensätze (Rücklaufquote: 55%)		
Geschlecht:	♀: **854** (81%)	♂: **201** (19%)
Alter: *Mw* = **26.13 Jahre** (*SD* = 8.44); Altersrange: 18-92 Jahre (linkssteile Altersverteilung) Männer und Frauen unterscheiden sich vom Alter her signifikant voneinander: (t(13) = -3.14; p = .00) ♀: M = 25.6 Jahre (n = 854); ♂: M = 28.2 Jahre (n = 201)		
Nationalität: 645 Österreich, 386 Europäische Union, 16 europäischer Staat außerhalb der EU und 8 Staat außerhalb von Europa		
Bildung: über 93% der Befragten absolvierten die Matura. als Vergleich: Maturaabschluss in Österreich bei den 20- bis 30-Jährigen liegt bei ca. 50% (Quelle: Statistik Austria, 2011) → es handelt sich hierbei um eine **überdurchschnittlich gebildete Untersuchungsstichprobe**		
Art der Beziehung: 73% (n = 771 Personen) befinden sich zum Zeitpunkt der Testung in einer **festen Partnerschaft** (mindestens 6 Monate)		
64% (n = 678) **feste Partnerschaft** (nicht verheiratet)	**27%** (n = 284) **keine feste Partnerschaft** (Single)	**9%** (n = 93) **feste Partnerschaft** (verheiratet)
→ Geschlechterunterschiede ($\chi^2(2)$= 11.17; *p* = .004): **mehr Frauen zum Testzeitpunkt vergeben**		
Beziehungsdauer: die durchschnittliche Beziehungsdauer liegt **zwischen 2 und 3 Jahren** Geschlechtsunterschiede ($\chi^2(12)$ = 34.51; p = .001): Männer führen durchschnittlich längere Beziehungen		
Untreueverhalten der Eltern: **6%** (n = 68) sind der Meinung, dass mindestens einer der beiden Elternteile bereits untreue Handlungen gesetzt hat (sexuelle Aktivitäten)		
Zufriedenheit mit der Partnerschaft insgesamt: (Skala: 1 - gar nicht bis 5 – sehr zufrieden) allg. Zufriedenheit (M = 3.58; *SD* = .49); sexuelle Zufriedenheit (M =3.9; *SD* = .83); emotionale Zufriedenheit (M = 4.21; *SD* = .83) 15% der vergebenen Personen (nicht verheiratet) und 9% der verheirateten Personen geben an, mit ihrer derzeitigen Beziehung sehr zufrieden zu sein 4% der Singles gibt an, mit ihrer letzten Beziehung sehr zufrieden gewesen zu sein		

93% (n = 982) wären **nicht bereit** dem Partner ein **untreues Verhalten zu verzeihen** Geschlechtsunterschiede ($\chi^2(1) = 5.90$; p = .015): → Frauen sind eher bereit zu verzeihen **11%** haben bereits **wissentlich dem Partner einen Seitensprung verziehen** (ebenfalls mehr Frauen)
Untreueverhalten: **15%** (n = 153) aller Befragten haben in ihrer derzeitigen bzw. letzten Beziehung **sexuelle Untreue begangen**. → (Frauen gehen signifikant seltener sexuelle Handlungen ein ($\chi^2(1) = 7.71$, $p = .01$)) **„Sexuelle Aktivitäten“:** ♀ = 13%; ♂ = 19% **„Körperliche Aktivitäten“**: ♀ = 44%; ♂ = 50% **„Intensive Emotionale Bindungen“** (Liebe, Verliebtsein): ♀ = 12%; ♂ = 11%
Untreueverständnis: **Schwersten Untreueformen** (beginnend mit der Schlimmsten): Geschlechtsverkehr; Petting; Liebe; Rummachen **Harmlosesten Untreueformen** (beginnend mit der Harmlosesten): Sich bei anderen Personen als dem Partner Trost suchen; über innerpartnerschaftliche Konflikte sprechen; viel Zeit mit einer anderen Person verbringen; eine andere Person anziehend finden
Den Befragten ist ein ähnliches Untreueverständnis beim Partner sehr wichtig M = 3.68 (*SD* = .73) (Skala: 1 - nicht wichtig; bis 4 - sehr wichtig) Mehrheitlich glauben die Probanden ein ähnliches Untreueverständnis wie der Partner zu haben M = 3.13 (*SD* = 1.01) (Skala: 1 - gar keine Übereinstimmung; bis 4 - starke Übereinstimmung)

III.2.1 Deskriptivstatistik: Analyse der Daten

Rücklaufquote: Insgesamt wurden 1929 Aufrufe (Klicks) für diesen Fragebogen aufgezeichnet (einschließlich versehentlicher doppelter Klicks und Aufrufe durch Suchmaschinen). Davon wurden 1055 Interviews (N = 1055) vollständig (bis zur letzten Seite) abgeschlossen. Alle einzelnen Fragen (außer zwei Fragen die die Partnerschaft und zwei Fragen die das Singledasein betreffen) waren als Pflichtfelder gekennzeichnet. Ohne das Ausfüllen bzw. Beantworten der einzelnen Fragen war es nicht möglich auf die nächste Seite der Befragung zu gelangen. Aus diesem Grund kann, wenn der Fragebogen nicht vor der 8 Seite abgebrochen wurde, von einem vollständigen Datensatz ausgegangen werden. 589 Personen beendeten die Testung noch auf der ersten Seite. 154 Personen brachen den Onlinefragebogen nach der zweiten Seite ab (45 Personen kamen bis Seite 3, 39 bis Seite 4, 10 bis Seite 5, 14 bis Seite 6 und 23 der Befragten brachen auf der vorletzten Seite mit der Befragung ab). Es ergibt sich daraus eine „Rücklaufquote“ von 55%. Sowohl die relativ hohe „Rücklaufquote“ als auch die zahlreichen positiven Rückmeldungen (in Form von E-Mails), lassen auf ein hohes Interesse an dem Thema der Studie schließen.

Alter und Geschlecht: Von den 1055 Testpersonen sind 854 Personen weiblich und 201 männlich. In Prozent ausgedrückt machen die weiblichen Probanden 81% aus, während die Männer lediglich auf 19% kommen. Die Befragten sind im Mittel 26.13 Jahre alt, bei einer Standardabweichung von 8.44. Die Altersspanne reicht von 18 bis 92 jährigen Testpersonen. Es handelt sich um eine linkssteile (rechtsschiefe) Altersverteilung mit einem Median von 24. Das mittlere Alter aller männlichen Testpersonen beträgt *Mw* = 28.2 Jahre, während die

weiblichen Befragten auf einen *Mw* = 25.6 Jahren kommen. Hinsichtlich des Alters bestehen signifikante Geschlechterunterschiede (t(13) = -3.14; p = .00). Die männlichen Befragten weisen im Schnitt ein höheres Alter auf.
Zusätzlich wurde die Altersverteilung hinsichtlich des Beziehungsstatus untersucht. Personen in einer festen Partnerschaft kommen auf ein Durchschnittsalter von *Mw* = 24.8 (n = 678), Personen in keiner festen Partnerschaft sind durchschnittlich 25.7 (n = 284) Jahre alt und verheiratete Personen weisen einen Mittelwert von 36.8 (n = 93) Jahren auf.

Nationalität, Bildung und Konfession: Von den insgesamt 1055 gültigen Datensätzen kamen 645 (61%) Fragebogenteilnehmer aus Österreich, 386 (37%) Personen aus einem anderen EU-Land, 16 (ca. 2%) Probanden aus einem europäischen Staat außerhalb der EU und 8 (ca. 1%) Teilnehmer aus einem Staat außerhalb von Europa. In Bezug auf den Beziehungsstatus geben aus allen vier Herkunftsbereichen ca. 70% an, sich in einer festen Partnerschaft zu befinden.

Über 60% der Befragten, das sind 679 Personen, geben an derzeit zu studieren bzw. studiert zu haben. Weitere 302 Teilnehmer haben Matura bzw. besuchen gerade eine höhere Schule mit Matura. Im Vergleich mit der Gesamtpopulation in Österreich sind die Personen der Stichprobe überdurchschnittlich gebildete Untersuchungsstichprobe in Bezug auf die ganze Bevölkerung (in Österreich besitzen ca. 50% der 20- bis 30-Jährigen und nur ca. 20% der Gesamtbevölkerung ein Reifezeugnis; Quelle: Statistik Austria, 2011).
In Bezug auf die Religionszugehörigkeit wird aufgrund der geringen Anzahl bestimmter Konfessionen nur zwischen religiös und nicht religiös unterschieden.

61% der Befragten (n = 648) geben an sich einer Religionsgemeinschaft zugehörig zu fühlen, demgegenüber geben 39% (n = 407) der Intervieteilnehmer an, sich keiner Religionsgemeinschaft angehörig zu fühlen. Das heißt, Personen ohne Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft sind in der Stichprobe überrepräsentiert.

Art, Dauer und Anzahl der Beziehungen: Über 73% der Befragten geben an (in absoluten Zahlen sind das 771 Personen), sich zum aktuellen Zeitpunkt in einer festen Beziehung zu befinden. Davon leben 678 (64%) Interviewteilnehmer in einer festen Partnerschaft (nicht verheiratet) und 93 Personen (9%) als Ehepaar zusammen. Mehr als ein Viertel (27%, das sind 284 Personen) der Befragten gibt an derzeit in keiner festen Partnerschaft zu leben. Um

zu überprüfen, ob es Unterschiede in den Beziehungskategorien in Abhängigkeit vom Geschlecht gibt, wird ein Chi²-Test nach Pearson angewandt. Die Berechnung ergibt ein $\chi^2(2)= 11.17$, mit einer asymptotischen Signifikanz von $p = .004$. Dies spricht für ein signifikantes Ergebnis. Es können Verteilungsunterschiede in den drei Beziehungskategorien in Abhängigkeit vom Geschlecht angenommen werden. Insgesamt befinden sich zum Zeitpunkt der Erhebung mehr weibliche als männliche Probanden in Partnerschaften. Von den 854 weiblichen Teilnehmerinnen der Studie befinden sich zum Zeitpunkt der Testung 25% in keiner festen Partnerschaft. 9% sind verheiratet und 66% sind nicht verheiratet, leben jedoch in einer festen Beziehung. Bei den Männern kommt die Gruppe der Singles auf 36%. 7% sind verheiratet und 56% sind nicht verheiratet aber leben derzeit in einer festen partnerschaftlichen Beziehung.

Zum Zeitpunkt der Erhebung lag die durchschnittliche Beziehungsdauer zwischen 2 und 3 Jahren. Die gemeinsam verbrachte Zeit erstreckt sich von unter einem Jahr (mindestens 6 Monate) bis über 41 Jahre. Insgesamt geben 6 Personen von den 1055 Befragten an, länger als 41 Jahre mit ihrem Partner zusammen zu leben. Die Verteilung ist linkssteil und weist einen Median von 2 auf. Über die Hälfte der Befragten, sowohl ohne als auch mit fester Partnerschaft, geben an in ihrer jetzigen bzw. letzten Beziehung zwischen 2 und 10 Jahren mit ihrem Partner zusammengeblieben zu sein.
Die Dauer der letzten Beziehung bei den Singles erreicht einen Durchschnittwert zwischen 1 und 2 Jahren. Damit erreicht die Gruppe der Singles zum Zeitpunkt der Testung eine im Schnitt um ein Jahr kürzere Beziehungsdauer als die Gruppe der Vergebenen. Zudem wurde untersucht wie lange die Gruppe der Singles bereits ohne feste Partnerschaft lebt. Die Mehrheit der Singles gibt an ihre letzte feste Beziehung vor einem Jahr gehabt zu haben. 5 Personen von den 282 Singles geben an zwischen 21 und 30 Jahre ohne einer festen Partnerschaft zu leben.

Hinsichtlich geschlechtsspezifischer Unterschiede bei der Beziehungsdauer wurde ein Chi²-Test gerechnet. Die Ergebnisse ($\chi^2(12) = 34.51$; $p = .001$) weisen auf signifikante Unterschiede hin. In dieser Stichprobe geben prozentual mehr Männer an längere Beziehungen als Frauen zu führen.
Betrachtet man die Beziehungsdauer getrennt nach den drei Beziehungskategorien (verheiratet, Partnerschaft nicht verheiratet und Single) weisen verheiratete Personen mit einem $Mw = 6.76$ Jahren die höchste Beziehungsdauer und Singles die niedrigste 2.26 auf.

Des Weiteren wird untersucht, ob sich der Beziehungsdauer hinsichtlich des Beziehungsstatus unterscheidet. Dafür wird ein Chi-Quadrat-Test eingesetzt. Die Ergebnisse ($\chi^2(24) = 1267.06$; $p < .001$) deuten auf ein hoch signifikantes Ergebnis hin. Verheiratete weisen vor allem eine mittlere (3 – 10 Jahre) und lange Beziehungsdauer (11 – 30 Jahren) auf. Bei Singles ist die häufigste Beziehungsdauer deutlich kürzer (zwischen 2 und 3 Jahren). Von den Befragten, die sich in einer festen Partnerschaft befinden aber nicht verheiratet sind, gibt der Durchschnitt an, etwas längeren (3 Jahre) als die Gruppe der Singles (knapp 3 Jahre) mit einem Partner zusammenzusein.

Die durchschnittliche Anzahl an bisherigen Beziehungen einschließlich der derzeitigen Partnerschaft erreicht einen Wert von 2. Ein Drittel aller Befragten gibt an bisher erst eine Beziehung geführt zu haben. Ein weiteres Drittel behauptet bis zum Zeitpunkt der Testung zwei Beziehungen gehabt zu haben. Das letzte Drittel weist eine Beziehungsanzahl von drei und mehr Partnerschaften auf.

Kinder: 11% von allen Befragten (n = 113) haben Kinder. Dies trifft auf weniger als die Hälfte der verheirateten Personen zu. Von den 678 Personen in einer festen Partnerschaft, haben 7% (48 Personen) mindestens ein Kind und von den 284 Singles, ebenfalls 7% (21 Personen).

Sexualität der Eltern: Von den Untersuchungsteilnehmern wurde das Untreueverhalten der Eltern eingeschätzt. 6% der Interviewteilnehmer, das sind 68 Fälle, geben an, dass einer der beiden Elternteile oder sogar beide, bereits Untreue gezeigt haben (dies bezieht sich vor allem auf sexuelle Aktivitäten).

Allgemeine Zufriedenheit, emotionale Zufriedenheit und die sexuelle Zufriedenheit mit der Partnerschaft: Die generelle Zufriedenheit in einer Partnerschaft wurde mit dem Instrumentarium zur Erfassung der Zufriedenheit in Paarbeziehungen (kurz: ZIP; Hassebrauck, 1991) gemessen. Für die emotionale Zufriedenheit wurden zwei Items (ZIP_1 und ZIP_5) aus dem ZIP in eine neue Variable (Emotionale_Zufriedenheit) zusammengefasst. Die sexuelle Zufriedenheit setzt sich aus einem Teil des Fragebogens zur Einschätzung von Partnerschaft und Familie (kurz: EPF; Klann, Hahlweg & Hank, 1992) zusammen. Alle drei Zufriedenheitskategorien werden aus der gemittelten Summe ihrer Items

gebildet. Sowohl die allgemeine Zufriedenheit, die emotionale Zufriedenheit als auch die sexuelle Zufriedenheit beziehen sich je nach Beziehungsstatus entweder auf die derzeitige bzw. auf die letzte feste Partnerschaft. Ursprünglich besteht die Skala der sexuellen Zufriedenheit aus einer 11-stufigen Likert-Skala, die aus Gründen der besseren Vergleichbarkeit (weil ZIP: 5-stufig ist), auf eine 5-stufige Likert-Skala transformiert wurde.
Der Mittelwert für die allgemeine Zufriedenheit in Partnerschaftsbeziehungen beträgt *Mw* = 3.58 (*SD* = .49), was zwischen neutral und eher zufrieden liegt. Die sexuelle Zufriedenheit erreicht dagegen einen etwas höheren *Mw* = 3.90 (*SD* = .83). Die emotionale Zufriedenheit weist den höchsten Wert auf (*Mw* = 4.21; *SD* = .83), der zwischen eher und sehr zufrieden liegt.
Die einzelnen Zufriedenheitskategorien werden mit Hilfe einer Spearman-Rangkorrelation miteinander in Beziehung gestellt. Die allgemeine Zufriedenheit und die sexuelle Zufriedenheit weisen die niedrigste Korrelation (r_s = .48, p = .00) auf, bei der aber trotzdem schon von einem mittleren Zusammenhang ausgegangen werden kann. Die Korrelation zwischen der generellen und emotionalen Zufriedenheit beträgt r_s = .88 (p = .00) und stellt die höchste Korrelation dar. Am zweithöchsten korreliert die emotionale und sexuelle Zufriedenheit miteinander: ρ = .53, p = .00. Die Ergebnisse sprechen dafür, dass die allgemeine und die sexuelle Zufriedenheit zwar miteinander zusammenhängen aber auch vermutlich unabhängig voneinander auftreten können.

Des Weiteren wurde untersucht, ob es hinsichtlich dem Beziehungsstatus Unterschiede in der allgemeinen Zufriedenheit mit der Partnerschaft gibt. Die Variable Beziehungsstatus korreliert positiv mit der allgemeinen Zufriedenheit in einer Beziehung (r_s = .41, p = .00). Allgemein fällt auf, dass nur eine Minderheit angibt sehr zufrieden mit der derzeitigen bzw. letzten Beziehung zu sein. Am stärksten zufrieden mit ihrer Beziehung sind die Personen in festen Partnerschaften, die nicht geheiratet haben. 15% von ihnen geben an sehr zufrieden mit ihrer Beziehung zu sein.
In der Gruppe der verheirateten Personen, geben erstaunlicherweise nur 9% an, mit ihrer Beziehung sehr zufrieden zu sein. Von den befragten Singles geben nur 4% an mit ihrer letzten Beziehung sehr zufrieden gewesen zu sein. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Personen in bestehenden Beziehungen eher zufrieden mit der Partnerschaft sind, als Singles mit ihrer früheren Beziehung.
Die soeben aufgelisteten Zufriedenheitswerte beziehen sich auf die höchstmögliche Bewertungsstufe. Werden diejenigen Personen mitgerechnet, die angeben mit ihrer Beziehung

eher zufrieden zu sein, dann erreicht diese Gruppe über alle befragten Personen hinweg eine Prozentzahl von 78% (n = 822).

Verständnis und Wichtigkeit von Treue: Die Probanden wurden bei der Befragung ersucht anzugeben, welche der 14 in der Befragung angegebenen Items für sie die schlimmsten und welche die harmlosesten Formen der partnerschaftlichen Untreue darstellen. Die große Mehrheit der befragten Personen ist sich einig, dass die schwerste und schlimmste Form der Untreue der Geschlechtsverkehr mit einer anderen Person als dem Partner darstellt. Als die zweitschlimmste Form wird die sexuelle Stimulation ohne Geschlechtsverkehr (Petting) gewertet. Die dritt- und viertschlimmste Form der Untreue ist es jemand anderen als den Partner zu lieben und mit einer Person außerhalb der Partnerschaft „Rumzumachen" (Küssen und Schmusen). Die zwei schwerwiegendsten Formen der Untreue bestehen also aus sexuellen Komponenten.
Ebenso wurden in der Befragung die harmlosesten Formen der Untreue abgefragt. Hier wurden Komponenten aus der Überkategorie „Anteilnahme und Vertrauen" erwähnt. „Bei anderen Personen als dem Partner Trost suchen", befinden fast alle der Befragten als keine Form der partnerschaftlichen Untreue. Die Items: „Über innerpartnerschaftliche Konflikte sprechen", „Viel Zeit mit einer anderen Person verbringen" und „Eine andere Person anziehend finden" werden höchstens als sehr schwache Formen der partnerschaftlichen Untreue bezeichnet, weisen aber eindeutig höhere Werte auf als das Item „Bei anderen Personen Trost suchen".

Als die stärkste Form der Untreue werden also die sexuellen Aktivitäten gewertet. Sie erhalten einen *Mw* = 4.48 (*SD* = .96). Hierzu zählen auch Vorstufen des Sexualkontaktes wie zum Beispiel: Küssen, Schmusen und alle anderen Arten der sexuellen Stimulation. Eine weitere Form der eher schweren Untreue, stellt die emotionale Bindung zu einer Person außerhalb des Beziehung dar. Sie umfasst das Verliebtsein bis hin zur starken zwischenmenschlichen Liebe. Emotionale Bindungen erhalten einen Mittelwert von 3.90 (*SD* = 1.24). Körperliche Aktivitäten, wie enges Tanzen, zärtliche Berührungen, Umarmen und Flirten werden mit einem *Mw* = 2.84 (*SD* = 1.12) nur als eine mittlere Form der Untreue und somit auch nur als eine mittelschwere Partnerschaftsverletzung angesehen. Sowohl emotionale und sexuelle Fantasien (andere Personen anziehend finden) als auch die Anteilnahme und das Vertrauen (mit anderen Personen als dem Partner viel Zeit verbringen, mit einer anderen Person über innerpartnerschaftliche Konflikte sprechen, Geheimnisse

anderen Personen anvertrauen und starke Gefühle mit anderen Personen austauschen) wird von fast allen Interviewteilnehmern nicht oder höchstens als eine schwache Form der Untreue verstanden. Beide Bereiche weisen einen Mittelwert von 1.75 („Anteilnahme und Vertrauen“; *SD* = .93) und 1.84 („Fantasien und Gefühle“; *SD* = .98) auf.

Es gibt in Bezug auf das Untreueverständnis Geschlechterunterschiede. 77% der weiblichen Befragten empfinden sexuelle Aktivitäten mit einer anderen Person außerhalb der Partnerschaft als eine schwere Form der Untreue. Die männlichen Testpersonen sind ähnlicher Ansicht (67% betrachten sexuelle Aktivitäten als eine schwere Form der Untreue). 57% der Probandinnen werten in eine andere Person verliebtsein bzw. eine andere Person lieben als eine sehr schwere Untreueform. Dagegen empfinden 43% der Männer das Eingehen intensiver emotionaler Bindungen zu anderen Personen als starke Untreue. 24% der Männer (Frauen 11%) sehen Liebe und Verliebtsein als keine bzw. nur sehr schwache Form der Untreue an. 30% der weiblichen Teilnehmer und 44% der Männer stufen körperliche Aktivitäten als gar keine bis eher keine Untreue ein, wohingegen 38% der Frauen und 33% der männlichen Interviewteilnehmer körperliche Intimitäten als eine schwerere Untreueform auffassen. Sich von einer Person außerhalb der Partnerschaft emotional angezogen zu fühlen und romantische oder sexuelle Fantasien für diese Person zu entwickeln, empfinden neun von zehn sowohl der weiblichen als auch der männlichen Probanden als keine wirkliche Form der Untreue.
Auf der Seite 61 (Hypothese 1b) kann nachgelesen werden, ob es sich bei den soeben genannten Verteilungen um signifikante Geschlechterunterschiede handelt.

Fast alle Befragten geben an, dass ihnen die Treue des Partners sehr wichtig ist. Die errechnete Prüfgröße erhält einen Wert von *Mw* = 3.68 (*SD* = .73) bei einer vierstufigen Skala (1 - überhaupt nicht wichtig bis 4 -sehr wichtig). Bei den untersuchten Personen nimmt die Treue des Partners generell einen besonderen Stellenwert für die Beziehung ein. Darüber hinaus wurden die Probanden befragt, ob sie glauben, dass ihr Partner auch ein ähnliches Verständnis von Untreue aufweist. Der Mittelwert von 3.13 (*SD* = 1.01) weist auf eine deutliche Übereinstimmung zwischen dem eigenen Verständnis von Untreue und dem wahrgenommenen Verständnis des Partnes hin. Zirka 20% der Befragten weisen fast keine, beziehungsweise wenig Übereinstimmung mit dem Verständnis des Partners auf, obwohl ihnen ein selbiges Verständnis sehr wichtig wäre.

Auf die Frage, ob Personen prinzipiell bereit wären ihrem Partner ein untreues Verhalten (vor allem sexuelle Aktivitäten) zu verzeihen, beantworteten nur 7% (73 Personen) mit „Ja“. Die große Mehrheit der Befragten wäre nicht bereit ein untreues Verhalten des Partners zu verzeihen. Um zu überprüfen, ob es Geschlechterunterschiede im Hinblick auf das Verzeihen von Untreue gibt wurde ein Chi²-Test durchgeführt. Dieser zeigt mit einer Signifikanz von p = .015, dass Unterschiede vorliegen ($\chi^2(1) = 5.90$). Frauen wären demnach prinzipiell eher dazu bereit untreue Handlungen des Partners zu verzeihen als Männer. Nur 3% der Männer wären bereit ihrem Partner zu verzeihen, 8% der Frauen wären hingegen dazu bereit.

Desweiteren wurde erhoben, ob die Testpersonen bereits dem Partner einen Seitensprung (sexuelle Untreue) verziehen haben. 11% haben bereits dem Partner einen Seitensprung verziehen. Auch hier können erneut Geschlechterunterschiede festgemacht werden. Die Ergebnisse des Chi²-Tests ($\chi^2(1) = 4.60$, $p = .032$) deuten darauf hin, dass Frauen signifikant häufiger ihrem Partner untreue Handlungen vergeben (12% der befragten Frauen und 7% der Männer).
Die Bereitschaft dem Partner einen Seitensprung zu verzeihen, steht in einem Zusammenhang mit dem Beziehungsstatus (Chi²-Test: ($\chi^2(2) = 12.72$, $p = .002$). Während nur ca. 10% derjenigen, die in festen Partnerschaften bzw. Singles sind, bereits ihrem Partner mindestens einen Seitensprung vergeben haben, kommen verheiratete Personen auf 27%. Damit zeigt sich, dass mindestens jeder Dritte der Gruppe der Verheiraten bereits mit Untreue des Partners konfrontiert wurde und mehr als ein Viertel dieser Personen dem Partner bereits einen Seitensprung verziehen hatten.

Untreueverhalten: Der Fragebogen zum Untreueverhalten besteht aus den selben 14 Komponenten, die auch schon beim Untreueverständnis abgefragt wurden. Die Fragen beziehen sich auf die derzeitige Partnerschaft bzw. wenn sich die befragte Person zum Zeitpunkt der Testung in keiner festen Beziehung befindet, auf die letzte Partnerschaft.
Was die Befragten als Untreue verstehen, wurde in zweifacher Form erhoben. Zunächst sollten die Probanden bei 14 vorgegebenen Items auf einer fünfstufigen Skala angeben wie schwer sie das jeweilige Item als Untreue bezeichnen. Außerdem sollten die Probanden die 14 Items nach den schwersten und den für sie unbeutsamsten Formen der Untreue rangreihen. Bei beiden Erhebungsarten kam klar zum Ausdruck, dass sexuelle Aktivitäten und intime emotionale Kontakte die schwersten Formen von partnerschaftlicher Untreue darstellen.

Da sexuelle Aktivitäten (Küssen, Schmusen, Petting und Sex) mit Personen außerhalb der Partnerschaft als die schwerwiegendste Verletzung der partnerschaftlichen Vereinbarungen angesehen werden, wird die sexuelle Untreue zuerst angeführt. Von den 1055 Personen geben durchschnittlich 153 Untersuchungsteilnehmer (15%) an, ihren derzeitigen bzw. letzten Partner sexuell betrogen zu haben. 19% (n = 38) der Männer geben an bereits sexuelle Handlungen mit Personen außerhalb der Partnerschaft ausgetauscht zu haben. Demgegenüber gehen Frauen mit 13% (n = 115) signifikant seltener ($\chi^2(1) = 7.71$, $p = .01$) solche sexuelle Handlungen ein, während sie sich in einer Partnerschaft befinden. Sexuelle Untreue findet bei den Befragten vor allem stark zwischen dem 20. und dem 30. Lebensjahr statt.

Sexuelle Stimulationen mit Vollzug des Geschlechtsverkehrs geben 11% (n = 117) und ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs 12% (n = 125) der Befragten an bereits getätigt zu haben. Jeder fünfte Untersuchungsteilnehmer (21%) führt an in seiner derzeitigen bzw. letzten Beziehung andere Personen geküsst und oder mit anderen herumgeschmust zu haben.

Partner, die in ihrer Beziehung auch weitere sexuelle Beziehungen haben oder hatten, sind toleranter gegenüber ihren Partnern, wenn diese ebenfalls sexuelle Beziehungen außerhalb der Partnerschaft haben oder hatten. Fremde sexuelle Kontakte des Partners werden zu 65% verziehen, wenn sich die Person selbst schon in einer solchen Situation befunden hat. Personen ohne eigene außerpartnerschaftliche sexuelle Beziehungen sind aber nur zu 11% bereit ein solches Verhalten des Partners zu verzeihen.

Von denjenigen, die sexuelle Kontakte außerhalb der Partnerschaft haben, werden zu einem Drittel (32%) auch starke emotionale Gefühle (lieben, verliebt sein) zu diesen Personen angegeben.
Laut den Ergebnissen vorliegender Studien (z.B.: Buunk, 1980; Banfield & McCabe, 2001) weisen weibliche Untersuchungsteilnehmer wesentlich stärker bei einem Seitensprung auch starke emotionale Bindungen zu diesen Personen auf. In der vorliegenden Studie wurde im Hinblick auf geschlechtsspezifische Unterschiede ein Chi-Quadrat-Test eingesetzt. Die Ergebnisse bestätigen auch im vorliegenden Datensatz Unterschiede ($\chi^2(1) = 115.68$, $p = .00$). 53% der weiblichen und 47% der männlichen Befragten geben an, sich im Zuge von Seitensprüngen auch in die Person zu verlieben. Jedoch ist der Prozentsatz der männlichen Probanden, die sich während bzw. nach dem Eingehen sexueller Untreue in die Person verlieben höher als in der Literatur vermutet wird.

Von den 139 Fällen sexueller Untreue geben 109 Interviewte (78%) an, ihren Partner trotz des Seitensprungs trotzdem noch zu lieben und die Beziehung weiterhin aufrecht erhalten zu wollen. Laut zahlreicher Studien (z.B.: Buss & Shackelford, 1997; Treas & Giesen, 2000; Atkins et al., 2001; Brand et al., 2007; Whisman et al., 2007; Shackelford et al., 2008) tritt partnerschaftliche Untreue besonders stark in Partnerschaften auf, in denen eine allgemeine Unzufriedenheit mit der Beziehung vorherrscht und Bedürfnisse und Wünsche nicht vom Partner befriedigt werden. Umso interessanter ist der Umstand, dass in der vorliegenden Studie mehr als die Hälfte (56%) derjenigen, die bereits angegeben haben ihren Partner in einer Form sexuell betrogen zu haben, trotzdem anführen eher bis sehr zufrieden mit ihrer derzeitigen bzw. letzten Partnerschaft zu sein und sogar eine bessere Beziehung im Gegensatz zu anderen Partnerschaften zu führen bzw. geführt zu haben (56%; 87 Personen). Ebenso geben 57% der Personen die bereits sexuelle Untreue gezeigt haben an, eigene Wünsche und Bedürfnisse eher bis sehr durch den Partner erfüllt zu bekommen.

Fast 70% der Befragten (66% der weiblichen und 81% der männlichen Untersuchungsteilnehmer) haben regelmäßig sexuelle und oder romantische Fantasien von Personen außerhalb der Partnerschaft, die nicht unbedingt eine konkrete Bekanntschaft sein muss, zum Beispiel in Form von Tag- bzw. Nachtträumen.

Besonders häufig (84%) geben die Befragten an, sich von Personen außerhalb der Partnerschaft emotional und oder sexuell angezogen zu fühlen. Die emotionale und kognitive zwischenmenschliche Anziehung zu einer anderen Person kann als eine Vorstufe zu stärkeren emotionalen Bindungen, wie Liebe und das Verliebtsein verstanden werden. Von den Personen, die angeben haben, bisher mindestens eine andere Person als den Partner anziehend gefunden zu haben, führen auch 22% an, sich außerpartnerschaftlich verliebt zu haben (21% der Männer und 22% der Frauen). Nur in den seltensten Fällen entwickelt sich daraus die stärkste und dauerhafteste Form der emotionalen Anziehung und zwar die Liebe (nur in 7% der Fälle; n = 60). Jedenfalls sind über 65% der Befragten der Meinung, dass Verliebtsein in eine andere Person eine eher schwerere Form der Untreue darstellt.

In der vorliegenden Stichprobe geben insgesamt 17% (n = 182) der Befragten an, sich während ihrer derzeitgigen, bzw. wenn sie zum Zeitpunkt der Testung Singles sind, sich in ihrer letzten festen Partnerschaft in eine andere Person als den Partner verliebt zu haben. 6%

(n = 63) führen sogar an, während der eigentlichen Beziehung eine andere Person als den Partner geliebt zu haben bzw. zu lieben.

Anteilnahme und Vertrauen ist in mehr als 60% der Fälle nicht mehr exklusiv der bestehenden Beziehung vorbehalten. Demnach sprechen 78%, das sind 821 Befragte regelmäßig mit außenstehenden Personen über innerpartnerschaftliche Konflikte, 70% geben an während der Beziehung bei anderen Trost zu suchen, fast 59% leben starke Gefühle mit potentiellen Partnern aus und vertrauen diesen Personen auch intime Geheimnisse an. 56% der befragten Teilnehmer verbringen viel Zeit während ihrer Partnerschaft auch mit anderen Personen. Wie bereits zuvor erwähnt bedeutet das Ausleben von „Fantasien und Gefühle“ und „Anteilnahme und Vertrauen“ mit Personen außerhalb der Partnerschaft für die meisten Befragten keine bzw. nur eine sehr schwache Form der Untreue.

Nichtsexuelle körperliche Intimitäten stellen in der Wahrnehmung der Befragten eine mittelstark ausgeprägte Untreueform dar. 46% aller Interviewteilnehmer berichten von derartigen außerpartnerschaftlichen körperlichen Intimitäten. 58% geben an bereits mit anderen Personen geflirtet zu haben. Als Flirten wird die erste Kontaktaufnahme verstanden. Hierzu zählen sowohl verbale als auch köperliche Handlungen, die jedoch nicht vorrangig einen sexuellen Hintergedanken verfolgen. Enges Tanzen und zärtliche Berührungen führen dagegen nur ein Drittel der Befragten aus. Interessant in diesem Bereich ist die großzügigere Einschätzung von nicht sexuellen körperlichen Kontakten (z.B.: Flirten; Enges Tanzen) wenn diese von den Probanden selbst getätigt werden im Vergleich zu den gleichen Handlungen des Partners.

Wie bereits erwähnt begehen Männer signifikant häufiger sexuelle Untreue als Frauen. Auch in den Bereichen („Körperlichen Aktivitäten“ und „Fantasien und Gefühle“) sind die männlichen Untersuchungsteilnehmer stärker vertreten. Nur hinsichtlich starker emotionaler Gefühle, Anteilnahme und Vertrauen (in den Bereichen: „Intensive Emotionale Bindungen“ und „Anteilnahme und Vertrauen“) weisen die weiblichen Untersuchungsteilnehmer leicht höhere Häufigkeiten auf (siehe Seite 48).

Für die weiteren Berechnungen ist vor allem das Untreueverhalten entscheidend. Von den Befragten geben insgesamt 324 Person (31%) an, mindestens eine dieser Untreueformen (bestehend aus den Items: „Küssen, Schmusen (Rummachen)“, „Sexuelle Stimulation ohne

Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Petting)“, „Sexuelle Stimulation mit Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Sex)“, „In eine andere Person verliebt sein“ und „Eine andere Person lieben“) in der derzeitgen bzw. wenn sich die Person zum Zeitpunkt der Testung in keiner festen Partnerschaft befinden, in der letzten Beziehung mit einer Person außerhalb der Partnerschaft ausgeführt zu haben.

In welchem Ausmaß werden Handlungen, Gefühle und Einstellungen nicht nur exklusiv der Partnerschaft vorbehalten: Viele der abgefragten Items zur Untreue werden von den Befragten nicht oder nur als schwache Form der Untreue aufgefasst. In der nachfolgenden Tabelle wird dargestellt, in welchem Ausmaß die abgefragten Items nicht ausschließlich mit dem Partner ausgelebt werden.

Tabelle 4: Auftrittshäufigkeit in Prozent aller Items aus der Skala zum Untreueverhalten (Insgesamt und getrennt nach Geschlecht)

Häufigkeit von „untreuem“ Verhalten in Prozent	Insgesamt	♀	♂
Sexuelle Aktivitäten			
4.3: Küssen, Schmusen (Rummachen)	**21%**	20%	23%
4.4: Sexuelle Stimulation ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Petting)	**12%**	11%	16%
4.5: Sexuelle Stimulation mit Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Sex)	**11%**	10%	17%
Körperliche Aktivitäten			
4.1: Flirten, Händchenhalten, Umarmen	**58%**	57%	62%
4.2: Enges Tanzen, Zärtliche Berührungen	**33%**	31%	37%
Intensive Emotionale Bindungen			
5.3: In eine andere Person verliebt sein	**17%**	18%	15%
5.4: Eine andere Person lieben	**6%**	6%	7%
Anteilnahme und Vertrauen			
6.1: Viel Zeit mit einer anderen Person verbringen	**56%**	55%	59%
6.2: Sich bei anderen Trost suchen	**70%**	72%	61%
6.3: Intime Geheimnisse einer anderen Person anvertrauen	**59%**	59%	57%
6.4: Mit anderen über innerpartnerschaftliche Konflikte sprechen	**78%**	78%	76%
6.5: Starke positive oder negative Gefühle mit anderen ausleben	**59%**	58%	62%
Fantasien und Gefühle			
5.1: Romantische bzw. sexuelle Fantasien von einer Person außerhalb der Partnerschaft haben	**69%**	66%	81%
5.2: Eine andere Person anziehend finden	**84%**	83%	85%

(Es können sich kumulierte Rundungsdifferenzen ergeben)

84% der Untersuchungsteilnehmer finden andere Personen anziehend, fast 70% hegen romantische und oder sexuelle Fantasien gegenüber Personen außerhalb der Partnerschaft. 78% der Befragten reden mit anderen über innerpartnerschaftliche Konflikte, 59% vertrauen intime Geheimnisse anderen an. Enges Tanzen und zärtliche Berührungen mit Personen außerhalb der Partnerschaft werden von 33% der Probanden angeführt. Vieles was noch vor zwei und drei Generationen als Untreue angesehen wurde, ist heutzutage eine selbstverständliche Lebensform geworden, die gar nicht oder nur schwach als unmoralisch geachtet wird (vgl. Atkins et al., 2001).

Tabelle 5: Auftrittshäufigkeiten in Prozent (Item: 4.5 (Sexuelle Stimulation mit Vollzug des Geschlechtsverkehrs))

Häufigkeit in Prozent von den Personen die neben Sexuellen Stimulationen mit Vollzug des Geschlechtsverkehrs auch andere Untreuekomponenten mit Personen außerhalb der Beziehung ausgeführt haben:	
4.1: Flirten, Händchenhalten, Umarmen	93%
4.2: Enges Tanzen, Zärtliche Berührungen	80%
4.3: Küssen, Schmusen (Rummachen)	94%
4.4: Sexuelle Stimulation ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Petting)	80%
5.1: Romantische bzw. sexuelle Fantasien von einer Person außerhalb der Partnerschaft haben	87%
5.2: Eine andere Person anziehend finden	87%
5.3: In eine andere Person verliebt sein	49%
5.4: Eine andere Person lieben	39%
6.1: Viel Zeit mit einer anderen Person verbringen	64%
6.2: Sich bei anderen Trost suchen	74%
6.3: Intime Geheimnisse einer anderen Person anvertrauen	68%
6.4: Mit anderen über innerpartnerschaftliche Konflikte sprechen	82%
6.5: Starke positive oder negative Gefühle mit anderen ausleben	74%

Befragte, die bereits Geschlechtsverkehr während der derzeitigen bzw. letzten Beziehung mit einer Person außerhalb der Partnerschaft vollzogen haben, geben zu 80% bis 94% an während der derzeitgen bzw. letzten Beziehung mit anderen Personen herumgemacht, geflirtet und sexuelle Stimulationen ohne Geschlechtsverkehr ausgeführt bzw. erhalten zu haben. Zu 39% bis 49% treten enge emotionale Bindungen in Verbindung mit Geschlechtsverkehr auf.

Tabelle 6: Auftrittshäufigkeiten in Prozent (Item: 5.4 (Eine andere Person lieben))

Häufigkeit in Prozent von den Personen die neben Flirten, Händchenhalten und Umarmen auch andere Untreuekomponenten mit Personen außerhalb der Beziehung ausgeführt haben:	
4.1: Flirten, Händchenhalten, Umarmen	86%
4.2: Enges Tanzen, Zärtliche Berührungen	67%
4.3: Küssen, Schmusen (Rummachen)	71%
4.4: Sexuelle Stimulation ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Petting)	57%
4.5: Sexuelle Stimulation mit Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Sex)	54%
5.1: Romantische bzw. sexuelle Fantasien von einer Person außerhalb der Partnerschaft haben	86%
5.2: Eine andere Person anziehend finden	95%
5.3: In eine andere Person verliebt sein	76%
6.1: Viel Zeit mit einer anderen Person verbringen	71%
6.2: Sich bei anderen Trost suchen	71%
6.3: Intime Geheimnisse einer anderen Person anvertrauen	71%
6.4: Mit anderen über innerpartnerschaftliche Konflikte sprechen	83%
6.5: Starke positive oder negative Gefühle mit anderen ausleben	81%

Personen die angeben in ihrer derzeitigen bzw. letzten Partnerschaft einen anderen potentiellen Partner geliebt zu haben oder noch immer zu lieben, tätigen zu mehr als 50% auch sexuelle Aktivitäten.

Bei allen Ergebnissen kann nicht ausgesagt werden, ob sich die einzelnen Untreuekomponenten stets auf die selbe Person beziehen oder auf mehrere Akteure.

Die folgende Abbildung zeigt einen eindeutigen Zusammenhang zwischen dem eingeschätzten Untreuegrad eines Items und den Verhaltensweisen der Befragten. Je weniger stark ein einzelnes Item als Untreue wahrgenommen wird, desto eher wird es auch außerhalb der Partnerschaft ausgelebt.

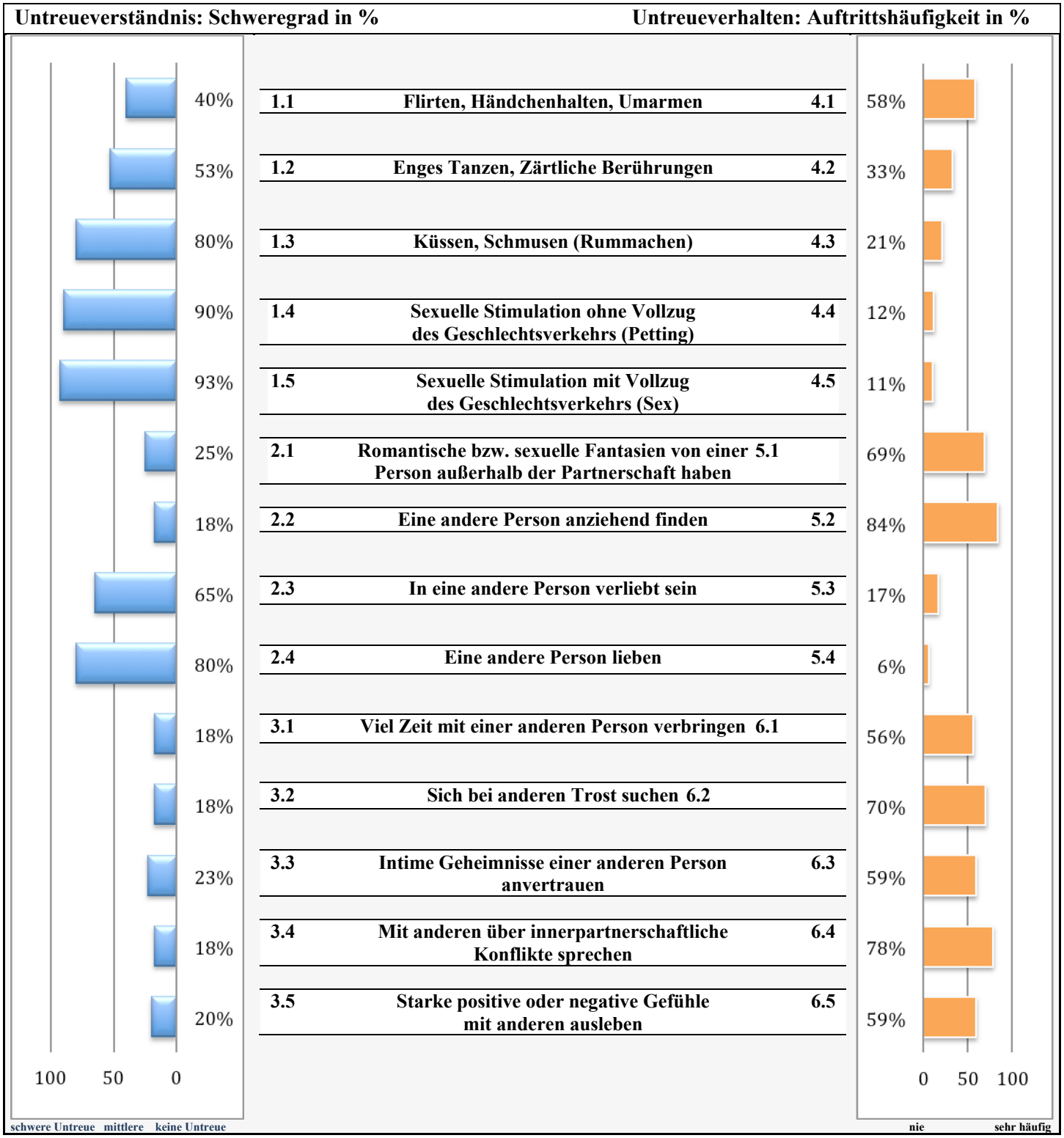


Abbildung 6: Schweregrad der Untreue in Prozent und Auftrittshäufigkeit der Untreue in Prozent

III.3 Beschreibung der abhängigen Variablen

In diesem Kapitel werden die faktorielle Struktur der Messinstrumente und andererseits die Konsistenz und Reliabilität der einzelnen Elemente der Skalen teststatistisch analysiert. Dies ist deswegen notwendig, weil einige Items modifiziert und manche selbst konzipiert wurden. Aus diesem Grund wird für jede Skala auf Basis der Untersuchungsstichprobe eine Reliabilitätsanalyse durchgeführt. Dafür wird der Reliabilitätskoeffizient Cronbach-Alpha errechnet. Dieser gibt das Maß der Genauigkeit an, mit dem ein Merkmal durch die Skala erfasst wird. Zusätzlich kann mit dieser Itemanalyse die Trennschärfe der einzelnen Items bestimmt werden. Die Trennschärfe (Skala: Wenn Item weggelassen wird) dient als Kriterium zur Beurteilung der Relevanz eines Items (Cronbach, 1951).

Aus Gründen der Übersicht wird im nachfolgenden Auswertungsteil der Arbeitshypothesen (Kapitel III.4) nicht mit einzelnen Items gerechnt, sondern auf Basis einer Faktorenanalyse Kategorien gebildet.

III.3.1 Untreueverständnis

Dieser Fragebogen wurde zum Teil aus bereits bestehenden Messinstrumenten entwickelt (Thornton & Nagurney, 2011; Helms & Bierhoff, 2001). Der Fragebogen zum Untreueverständnis besteht aus einer fünfstufigen Likertskala (1 – „keine Untreue“ bis 5 – „schwere Untreue“).

Aufgrund der Überarbeitung der einzelnen Fragen und dem Hinzufügen neuer Items wurde ein faktorenanalytisches Verfahren und eine Itemanalyse durchgeführt.

Zum Einsatz kommt eine Hauptkomponentenanalyse, die mit einer anschließenden Varimax-Rotation (in sieben Iterationen) durchgeführt wird. Dadurch kann überprüft werden, auf wie viele unabhängigen Faktoren die 14 verschiedenen Items zurückgeführt werden können. Um zu sehen, wie viele Faktoren den einzelnen Items zugrunde liegen, wird der Screeplot und das Kaiser-Guttmann-Kriterium (Eigenwert größer als 1) hinzugezogen. In der nachfolgenden Tabelle (Tabelle 7) ist der genaue Verlauf der Eigenwerte und deren erklärte Gesamtvarianz abgebildet.

Sowohl der Screeplot (Abbildung 7) als auch die Ausgabe der Hauptkomponentenanalyse lassen auf eine vierfaktorielle Lösung schließen. Der erste Faktor und somit auch der Faktor, der am meisten der gesamten Varianz erklärt, zeigt nach der Hauptkomponentenanalyse einen Eigenwert von $\lambda_1 = 5.03$ und erklärt 35,94% der Gesamtvarianz. Der zweite Faktor weist einen Eigenwert von $\lambda_2 = 3.45$ und erklärt 24,67% der gesamten Varianz. Der dritte Faktor

(Eigenwert: λ_3= 1.27) und der vierte Faktor (Eigenwert: λ_4 = 1.1) weisen jeweils eine Gesamtvarianz von 9.06% und 7.82% Prozent auf. Alle vier Faktoren können kumuliert 77.49% der gesamten Varianz aller Items erklären.

Tabelle 7: Eigenwerte und erklärte Gesamtvarianz der Skala zum Untreueverständnis

Faktor:	Eigenwert gesamt:	% der Gesamtvarianz:	Kumulierte %:
1	5.03	35.94	35.94
2	3.45	24.67	60.61
3	1.27	9.10	69.67
4	1.10	7.82	77.49
5	.63	4.48	81.98
6	.55	3.91	85.89
7	.38	2.71	88.59
8	.34	2.42	91.02
9	.30	2.12	93.14
10	.28	1.97	95.10

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse

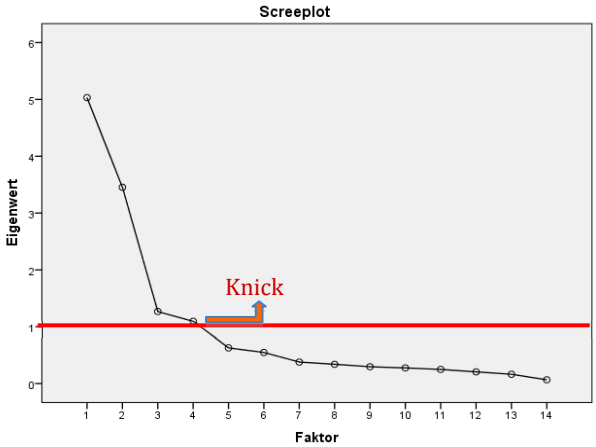


Abbildung 7: Screeplot der Faktoren zum Untreueverständnis

Nun folgt im Detail eine Auflistung der 14 Items mit ihrer Ladungsmatrix (Tabelle 8). Hierbei lässt sich erkennen, dass die letzten fünf Items (Item: 3.1; 3.2; 3.3; 3.4; und 3.5) sowohl stark miteinander korrelieren als auch hoch auf den ersten Faktor laden. Die Items 1.3, 1.4 und 1.5 weisen hohe Korrelationen mit dem 2. Faktor auf. Das Item 1.1, 1.2, 2.1 und 2.2 laden hoch auf den 3. Faktor. Für den vierten Faktor kommen Item 2.3 und Item 2.4 in Frage.

Tabelle 8: Rotierte Komponentenmatrix der Skala zum Untreueverständnis

Item	Faktor 1	2	3	4
1.1: Flirten, Händchenhalten, Umarmen	.22	.42	.73	-.09
1.2: Enges Tanzen, Zärtliche Berührungen	.16	.63	.63	.01
1.3: Küssen, Schmusen (Rummachen)	.02	.87	.25	.19
1.4: Sexuelle Stimulation ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Petting)	-.05	.92	-.04	.24
1.5: Sexuelle Stimulation mit Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Sex)	-.05	.88	-.15	.25
2.1: Romantische bzw. sexuelle Fantasien von einer Person außerhalb der Partnerschaft haben	.25	-.07	.75	.27
2.2: Eine andere Person anziehend finden	.38	-.18	.72	.16
2.3: In eine andere Person verliebt sein	.11	.26	.27	.85
2.4: Eine andere Person lieben	.07	.38	.01	.84
3.1: Viel Zeit mit einer anderen Person verbringen	.73	-.00	.28	.03
3.2: Sich bei anderen Trost suchen	.83	.00	.22	.04
3.3: Intime Geheimnisse einer anderen Person anvertrauen	.86	.05	.12	.04
3.4: Mit anderen über innerpartnerschaftliche Konflikte sprechen	.82	-.05	.13	.03
3.5: Starke positive oder negative Gefühle mit anderen ausleben	.83	.04	.12	.10

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse; Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung; Die Rotation ist in 7 Iterationen konvergiert.

Die faktorielle Struktur der 14 Items deutet also von einer ursprünglichen Unterteilung in drei Bereiche („Vertauen und Anteilnahme“, „Gefühle“ und „Körperliche und Sexuelle Intimitäten“) auf eine Erweiterung auf vier Hauptfaktoren hin. Aus inhaltlichen Gründen wird jedoch der dritte Faktor in zwei einzelne Faktoren aufgeteilt, sodass schlussendlich 5 Hauptfaktoren herangezogen werden.

Nach der Bestimmung der Faktorenanzahl werden die fünf unabhängigen Faktoren benannt. Der erste Faktor, bestehend aus 5 Items (3.1, 3.2, 3.3, 3.4 und 3.5) behält den Überbegriff „Vertrauen und Anteilnahme“ bei und ist mit einem Cronbach-Alpha von .89 als sehr konsistent (alle fünf Items erfassen das selbe Merkmal) anzusehen. Faktor 2 besteht aus drei Items (1.3, 1.4 und 1.5) und wird als „Sexuelle Aktivitäten“ bezeichnet. Auch dieser Bereich kann mit einem Cronbach-Alpha von .93 das Merkmal sexuelle Untreue sehr gut abbilden. Faktor 3 und Faktor 4 wurden aufgesplittet, da eine Zusammenführung von nicht sexuellen körperlichen und emotionalen Komponenten zu einer Einschränkung der Differenzierungskraft führen könnte. Für die Aufteilung in zwei Bereiche spricht auch der anfängliche Cronbach-Alpha-Wert von .79 (Item: 1.1, 1.2, 2.1 und 2.2), der sich nach dem Aufsplitten der vier Items zu einem Wert von .85 (Item: 1.1 und 1.2) erhöht und .77 (Item: 2.1 und 2.2) nur unwesentlich verschlechtert. Der Faktor 3 (Item: 1.1 und 1.2) wird mit der Bezeichnung „Körperliche Aktivitäten“ versehen und bezieht sich auf nicht sexuelle körperliche Intimitäten (z.B.: Händchenhalten, Umarmen, zärtliche Berührungen, enges Tanzen usw.). Der vierte Faktor erhält den Namen „Fantasien und Gefühle“. Der letzte Faktor (Faktor 5, bestehend aus den Items: 2.3 und 2.4) wird als „Intensive Emotionale Bindungen“ zusammengefasst. Diese Zusammensetzung von Items weisen ein Cronbach-Alpha von .86

auf. Somit kann davon ausgegangen werden, dass die einzelnen Items die Dimensionen, die sie vorgeben zu messen gut abbilden.
Zusätzlich wird noch überprüft, ob einzelne Items möglicherweise weggelassen werden können. Dies erfolgt mittels des Trennschärfekoeffizienten. In der nachfolgenden Tabelle können die einzelnen Werte eingesehen werden.

Tabelle 9: Reliabilitäten der Skala zum Untreueverständnis

Untreueverständnis	**Cronbach Alpha, wenn Item weggelassen**
Bereich: Körperliche Aktivitäten	**.85**
1.1: Flirten, Händchenhalten, Umarmen*	-
1.2: Enges Tanzen, Zärtliche Berührungen*	-
Bereich: Sexuelle Aktivitäten	**.93**
1.3: Küssen, Schmusen (Rummachen)	.96
1.4: Sexuelle Stimulation ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Petting)	.83
1.5: Sexuelle Stimulation mit Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Sex)	.89
Bereich: Gefühle und Fantasien	**.77**
2.1: Romantische bzw. sexuelle Fantasien von einer Person außerhalb der Partnerschaft haben*	-
2.2: Eine andere Person anziehend finden*	-
Bereich: Emotionale Bindung	**.86**
2.3: In eine andere Person verliebt sein*	-
2.4: Eine andere Person lieben*	-
Bereich: Anteilnahme und Vertrauen	**.89**
3.1: Viel Zeit mit einer anderen Person verbringen	.88
3.2: Sich bei anderen Trost suchen	.86
3.3: Intime Geheimnisse einer anderen Person anvertrauen	.86
3.4: Mit anderen über innerpartnerschaftliche Konflikte sprechen	.87
3.5: Starke positive oder negative Gefühle mit anderen ausleben	.87

*Anmerkung: Aufgrund der zum Teil geringen Gruppengrößen ist eine Untersuchung der Trennschärfe nicht möglich

Anhand der Tabellen (Tabelle 9), kann man erkennen, dass sich das Cronbach-Alpha, also die Genauigkeit kaum erhöhen würde, wenn einzelne Items der neu gebildeten Gruppen weggelassen würden.

Für die Überprüfung der Arbeitshypothesen wird die Summe der Mittelwerte der einzelnen Items aus der jeweiligen Überkategorie herangezogen oder je nach Fragestellung, ein Mittelwert aus der Summe aller Überkategorien gebildet. Es werden also sowohl die einzelnen Items, die fünf Überkategorien als auch alle Items in ihrer Gesamtheit hinsichtlich „Untreue“ analysiert.

III.3.2 Untreueverhalten

Die Fragen zum Untreueverhalten sind im wesentlichen ident mit den Fragen zum Untreueverständnis. Anstatt einer fünfstufigen Likertskala setzt sich der Fragebogen zum Untreueverhalten aus einer Nominalskala zusammen, die 2 Abstufungen („Ja“ und „Nein“) aufweist.

Im Gegensatz zu der Messung des Untreueverständnisses wäre es für die Untersuchung des Untreueverhaltens nicht sinnvoll alle Items miteinzubeziehen, da die große Mehrheit der Befragten eine Anzahl von Items, vor allem aus den Überkategorien „Anteilnahme und Vertrauen“, „Fantasien und Gefühle“ aber auch zum Teil aus den anderen Überkategorien als kein oder nur in sehr schwacher Form als untreues Verhalten bezeichnet. Deshalb ist die Bildung eines Werts für das Untreueverhalten aus allen Items nicht zielführend.

Für das Untreueverhalten wurden nur diejenigen Items ausgewählt, die in der Befragung zum Untreueverständnis von den meisten Personen als schwere Form der Untreue bezeichnet werden. Die Befragung hat ergeben, dass vorwiegend sexuelle Aktivitäten und intensive gefühlsmäßige Bindungen mit einer Person außerhalb der Partnerschaft von den Meisten als untreues Verhalten angegeben werden. Die Items dieser beiden Bereiche entsprechen auch den in der Literatur verwendeten Definitionen von untreuem Verhalten (z.B.: Eaves & Robertson-Smith, 2007; Helms & Bierhoff, 2001; Hertlein et al., 2005; Krüger, 2010; Wiederman, 1997).

Es werden folgende Handlungen und Gefühle einem untreuen Verhalten zugeordnet: „Küssen, Schmusen (Rummachen)“, „Sexuelle Stimulation ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Petting)“, „Sexuelle Stimulation mit Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Sex)“, „In eine andere Person verliebt sein“ und „Eine andere Person lieben“.

Tabelle 10: Häufigkeiten des „Untreueverhaltens“

Untreueverhalten	Häufigkeit	Häufigkeit in %
4.3: Küssen, Schmusen (Rummachen)	218	67
4.4: Sexuelle Stimulation ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Petting)	125	39
4.5: Sexuelle Stimulation mit Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Sex)	117	36
5.3: In eine andere Person verliebt sein	142	44
5.4: Eine andere Person lieben	63	19
Personen, die mindestens einer dieser Kategorien angehören	**324**	**31**

Im zweiten Hypothesenblock werden verstärkt das tatsächliche Untreueverhalten (bestehend aus den Items: 4.3, 4.4, 4.5, 5.3 und 5.4) und deren Einflussfaktoren untersucht.

Die fünf Items aus der generierten Variable erreichen einen Cronbach-Alpha-Wert von .794 und können als konsistent erachtet werden.

III.4 Auswertung der Arbeitshypothesen

1) *Im ersten Hypothesenblock wird untersucht, ob und wie stark sich das jeweilige Verständnis von Untreue hinsichtlich verschiedener Faktoren unterscheidet.*

1a) ***Es wird angenommen, dass eine große Mehrheit sexuelles Fremdgehen als untreues Verhalten einschätzt.***

(Es liegen bereits Studienergebnisse zu dieser Fragestellung vor: Banfield & McCabe, 2001; Brand et al., 2007; Kruger et. al., 2013; Thornton & Nagurney, 2011)

Es wird angenommen, dass bei (nicht sexuellen) körperlichen Kontakten und intensiven emotionalen Bindungen die Ansichten hinsichtlich der Einschätzung von Untreue sehr unterschiedlich sind.

(vgl. Banfield & McCabe, 2001; Thornton & Nagurney, 2011)

Die Überprüfung dieser Hypothese geschieht zunächst durch eine Gegenüberstellung der Mittelwerte der einzelnen Items.

Tabelle 11: Mittelwertstatistik der 14 Items zum Untreueverständnis und der allgemeinen Überkategorien

Untreueverständnis:	***Mw*:**
Sexuelle Aktivitäten	**4.53**
1.3: Küssen, Schmusen (Rummachen)	**4.18**
1.4: Sexuelle Stimulation ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Petting)	**4.58**
1.5: Sexuelle Stimulation mit Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Sex)	**4.66**
Körperliche Aktivitäten	**3.01**
1.1: Flirten, Händchenhalten, Umarmen	**2.60**
1.2: Enges Tanzen, Zärtliche Berührungen	**3.08**
Intensive Emotionale Bindungen	**4.01**
2.3: In eine andere Person verliebt sein	**3.62**
2.4: Eine andere Person lieben	**4.18**
Anteilnahme und Vertrauen	**1.72**
3.1: Viel Zeit mit einer anderen Person verbringen	**1.71**
3.2: Sich bei anderen Trost suchen	**1.65**
3.3: Intime Geheimnisse einer anderen Person anvertrauen	**1.90**
3.4: Mit anderen über innerpartnerschaftliche Konflikte sprechen	**1.71**
3.5: Starke positive oder negative Gefühle mit anderen ausleben	**1.80**
Fantasien und Gefühle	**2.01**
2.1: Romantische bzw. sexuelle Fantasien von einer Person außerhalb der Partnerschaft haben	**2.02**
2.2: Eine andere Person anziehend finden	**1.67**

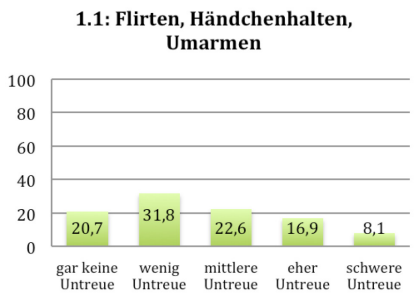
Skalenwerte zum Untreueverständnis: 1 – „gar keine Untreue" bis 5 – „schwere Untreue"; N = 1055

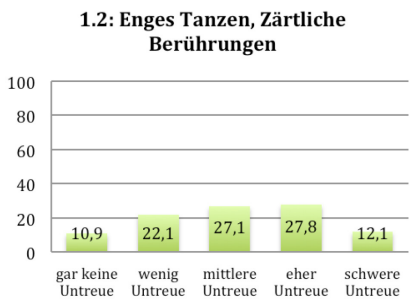
Die Komponenten, die von den Interviewteilnehmern als die schwerste Form der Untreue gewertet werden, weisen Mittelwerte über 4 auf. Dazu zählen vor allem die Items aus den

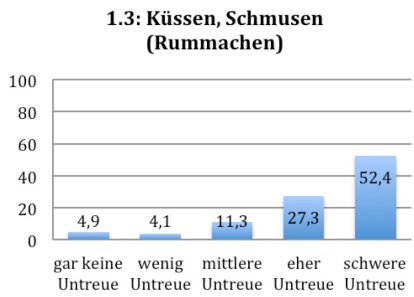
Bereichen: „Sexuelle Aktivitäten“ („Küssen, Schmusen (Rummachen)“; „Sexuelle Stimulation ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Petting)“ und „Sexuelle Stimulation mit Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Sex)“) und „Intensive Emotionale Bindungen“ („In eine andere Person verliebt sein“; „Einen andere Person lieben“).

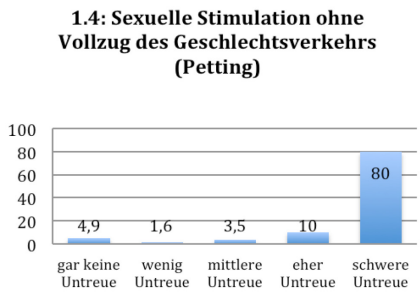
Als gar keine Form der Untreue bzw. nur eine sehr schwache Form bewerten die Befragten die Items aus dem Bereich „Anteilnahme und Vertrauen“ („Viel Zeit mit einer anderen Person verbringen“; „Sich bei anderen Trost suchen“; „Intime Geheimnisse einer anderen Person anvertrauen“; „Mit anderen über innerpartnerschaftliche Konflikte sprechen“; „Starke positive oder negative Gefühle mit anderen ausleben“). Auch das Item „Eine andere Person anziehend finden“ wird von der Mehrheit der Probanden nur als eine relativ schwache Form der Treuelosigkeit wahrgenommen. Die Komponenten aus dem Bereich „Körperliche Aktivitäten“ werden mehrheitlich als eine mittlere Form der partnscherschaftlichen Untreue eingestuft.

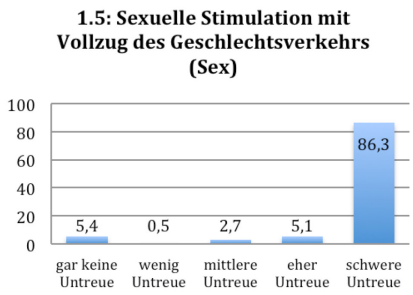
Nun folgen die einzelnen Items abbgebildet nach der prozentuellen Häufigkeit ihrer wahrgenommenen partnerschaftlichen Untreuestärke. Im Anschluss werden die Bewertungen der Überkategorien dargestellt.











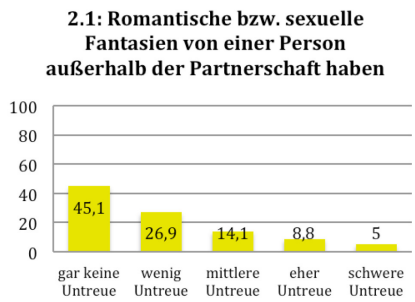


Abbildung 8: Balkendiagramme: Häufigkeit in Prozent der eingeschätzten Untreuestärke über alle einzelnen- und über die Untreueüberkategorien hinweg

Die Balkendiagramme bestärken die Annahme, das im Bereich der „Sexuellen Aktivitäten“ eine große Mehrheit ein sehr ähnliches Verständnis aufweist.

Neun von zehn Untersuchungsteilnehmer bewerten sexuelle Aktivitäten als eine schwere Form der partnerschaftlichen Untreue.

Auch fällt auf, dass eine starke affektive Komponente wie die zwischenmenschliche Liebe in der Stichprobe sehr homogen als eine starke Form der Treuelosigkeit bewertet wird. Aber auch die Items aus dem Bereich „Anteilnahme und Vertrauen“ werden von den Probanden relativ ähnlich eingestuft. Im Gegensatz zu den Items aus dem Bereich „Sexuellen Aktivitäten“ und dem Item „Liebe“ sind sich die Mehrheit der Befragten einig, dass die einzelnen Komponenten aus dem Bereich „Anteilnahme und Vertrauen“ als keine bzw. nur als eine schwache Form der partnerschaftlichen Untreue anzusehen sind.

Die Annahme, dass „Körperliche Aktivitäten“, wie zum Beispiel: enges Tanzen, Händchenhalten, Umarmen, Flirten usw. nicht einheitlich von den Teilnehmern bewertet werden, hat sich bestätigt. Während Flirten, Händchenhalten und Umarmen eher als schwächere bis mittlere Untreueformen wahrgenommen werden, werten die Befragten Handlungen wie enges Tanzen und zärtliche Berührungen als eine größere Verletzung der partnerschaftlichen Vereinbarungen, wobei auch hier keine homogene Meinung vorherrscht.

Romantische bzw. sexuelle Fantasien zu Personen außerhalb der Partnerschaft zu haben, andere Personen während die Partnerschaft anziehend finden und sich womöglich auch in diese verlieben, werden von den Befragten sehr unterschiedlich in Bezug auf partnerschaftliche Untreue eingestuft. Während Fantasien und leichte Gefühle zu Personen außerhalb der Partnerschaft für die Befragten eher keine partnerschaftlichen Verletzungen darstellen, werden gefühlsmäßige Bindungen, wie das Verliebtsein (eine Vorstufe der zwischenmenschlichen Liebe) bereits als eine eindeutige Untreueform eingestuft.

Zusammenfassend kann davon ausgegangen werden, dass die Befragten in den Bereichen: „Sexuelle Aktivitäten“, „Intensive Emotionale Bindungen“ und „Anteilnahme und Vertrauen“ mehrheitlich ein sehr ähnliches Verständnis von Untreue aufweisen.

1b) ***Männer verbinden untreues Verhalten vor allem mit sexuellen Aktivitäten, während Frauen Untreue breiter fächern. Frauen bewerten neben sexuellen Aktivitäten, auch körperliche Aktivitäten und intensive emotionale Bindungen stärker als eine Form der Untreue.***

(z.B.: Kruger et. al., 2013; Thornton & Nagurney, 2011)

Bei dieser Hypothese stellt das Untreueverständnis (bestehend aus den 14 Items der Skala zum Untreueverständnis) die abhängige Variable dar. Sie kann sowohl allgemein über alle Items hinweg, in den fünf Überkategorien als auch für jedes Item einzelnd herangezogen und eingesetzt werden. Für den gesamten Wert werden die Mittelwerte der Überkategorien summiert und anschließend durch die Anzahl der Kategorien dividiert, um einen Durchschnittswert zu erhalten. Die Variable „Untreueverständnis Gesmt“ aber auch die einzelnen Items zum Untreueverständnis weisen eine Intervallskalierung auf. Das Geschlecht stellt in diesem Fall die unabhängige Variable dar und verfügt über eine Nominalskalierung mit zwei Stufen (1 – „weiblich“ und 2 – „männlich“).

Zuerst wird überprüft, ob bei den vorliegenden Daten eine Normalverteilung (dies wird anhand eines Kolmogorov-Smirnov-Tests bzw. kann auch zusätzlich über die Schiefe und Wölbung der Daten berechnet werden) und eine Homogenität der Varianzen (dies erfolgt mittels des Levene-Tests) gegeben ist. Je nach Ausgang der Prüfung wird entweder ein parametrisches bzw. nicht parametrisches Verfahren angewendet. Der Levene F-Test erreicht keine Signifikanz ($p = .18$). Es können homogenen Varianzen angenommen werden. Da keine Messwiederholungen vorliegt und die Probanden unabhängig voneinander getestet wurden, kann eine unabhängige Stichprobe vorausgesetzt werden. Die Skalenmittelwerte der beiden Gruppen der Variable „Geschlecht“ weichen von der Normalverteilung ab (KS: $p < .05$) und verletzen somit eine Voraussetzung für den Einsatz von parametrischen Verfahren.

Für die Klärung der Fragestellung wird trotzdem ein t-Test für unabhängige Stichproben eingesetzt, weil dieses parametrische Verfahren bei großen Stichproben relativ robust gegen Abweichungen der Normalverteilung ist (Bortz, 1999).

Der t-Test besteht aus mehreren Schritten. Zu Beginn wird untersucht, ob tatsächlich eine Mittelwertsdifferenz in die vermutete Richtung zeigt. In der nachfolgenden Tabelle (Tabelle 12) sind die einzelnen Mittelwertsdifferenzen abgebildet.

Tabelle 12: Gruppenstatistik (Untreueverständnis und Geschlecht)

Untreueverständnis	Geschlecht	N	Mw	SD
Gesamt	weiblich männlich	854 201	3.00 2.79	.69 .74
Sexuelle Aktivitäten	weiblich männlich	854 201	4.56 4.42	.99 1.07
1.3: Küssen, Schmusen (Rummachen)	weiblich männlich	854 201	4.21 4.06	1.08 1.20
1.4: Sexuelle Stimulation ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Petting)	weiblich männlich	854 201	4.61 4.49	.98 1.07
1.5: Sexuelle Stimulation mit Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Sex)	weiblich männlich	854 201	4.68 4.58	.96 1.06
Körperliche Aktivitäten	weiblich männlich	854 201	3.10 2.90	1.11 1.25
1.1: Flirten, Händchenhalten, Umarmen	weiblich männlich	854 201	2.64 2.43	1.19 1.30
1.2: Enges Tanzen, Zärtliche Berührungen	weiblich männlich	854 201	3.12 2.91	1.16 1.30
Intensive Emotionale Bindungen	weiblich männlich	854 201	4.18 3.70	1.19 1.43
2.3: In eine andere Person verliebt sein	weiblich männlich	854 201	3.70 3.29	1.30 1.44
2.4: Eine andere Person lieben	weiblich männlich	854 201	4.29 3.75	1.23 1.55
Anteilnahme und Vertrauen	weiblich männlich	854 201	1.74 1.64	1.01 .92
3.1: Viel Zeit mit einer anderen Person verbringen	weiblich männlich	854 201	1.74 1.58	1.05 .94
3.2: Sich bei anderen Trost suchen	weiblich männlich	854 201	1.67 1.56	1.05 .98
3.3: Intime Geheimnisse einer anderen Person anvertrauen	weiblich männlich	854 201	1.92 1.82	1.24 1.18
3.4: Mit anderen über innerpartnerschaftliche Konflikte sprechen	weiblich männlich	854 201	1.71 1.70	1.12 1.09
3.5: Starke positive oder negative Gefühle mit anderen ausleben	weiblich männlich	854 201	1.82 1.75	1.19 1.07
Fantasien und Gefühle	weiblich männlich	854 201	2.04 1.89	1.07 1.05
2.1: Romantische bzw. sexuelle Fantasien von einer Person außerhalb der Partnerschaft haben	weiblich männlich	854 201	2.06 1.85	1.19 1.14
2.2: Eine andere Person anziehend finden	weiblich männlich	854 201	1.69 1.58	.98 .98

Die Hypothese wird beibehalten, denn die Mittelwertsunterschiede zeigen, dass Frauen über alle Items hinweg höhere Mittelwerte aufweisen und somit diese als eine stärkere Form der Untreue wahrnehmen als die Gruppe der Männer.

Im zweiten Schritt wird nun kontrolliert, ob die Varianzen homogen sind (siehe Tabelle 13). Der Levene-Test zeigt, dass in diesem Fall hauptsächlich von homogenen Varianzen ausgegangen werden kann (falls: p-Wert > .05). Wäre der p-Wert unter .05, wären die Varianzen ungleich verteilt. Hier wird also entschieden, in welcher Zeile beim t-Test nachzulesen ist.

Im dritten Schritt wird geprüft, ob die Unterschiede der Mittelwerte signifikant sind, also ob sie sich nicht nur zufällig unterscheiden.

Tabelle 13: T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverständnis und Geschlecht)

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
Untreueverständnis:		**F**	**Sig.**	**T**	**df**	**Sig. (2-seitig)**
Gesamt	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	1.82	.18	3.83	1053	.00
Sexuelle Aktivitäten	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	4.44	.04	1.67	286	.10
1.3: Küssen, Schmusen (Rummachen)	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	4.51	.03	1.57	281	.12
1.4: Sexuelle Stimulation ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Petting)	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	4.71	.03	1.45	284	.15
1.5: Sexuelle Stimulation mit Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Sex)	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	4.63	.03	1.23	282	.22
Körperliche Aktivitäten	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	8.86	.00	2.09	280	.04
1.1: Flirten, Händchenhalten, Umarmen	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	3.98	.05	2.15	1053	.03
1.2: Enges Tanzen, Zärtliche Berührungen	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	6.31	.01	2.17	279	.03
Intensive Emotionale Bindungen	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	27.76	.00	4.44	269	.00
2.3: In eine andere Person verliebt sein	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	9.38	.00	3.64	282	.00
2.4: Eine andere Person lieben	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	43.58	.00	4.63	263	.00
Anteilnahme und Vertrauen	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	5.29	.02	1.39	324	.17
3.1: Viel Zeit mit einer anderen Person verbringen	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	6.67	.01	2.12	328	.03
3.2: Sich bei anderen Trost suchen	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	2.54	.11	1.39	1053	.17
3.3: Intime Geheimnisse einer anderen Person anvertrauen	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	.83	.36	1.05	1053	.30
3.4: Mit anderen über innerpartnerschaftliche Konflikte sprechen	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	.37	.54	.08	1053	.94
3.5: Starke positive oder negative Gefühle mit anderen ausleben	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	2.94	.09	.79	1053	.43
Fantasien und Gefühle	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	.00	.97	1.87	1053	.06
2.1: Romantische bzw. sexuelle Fantasien von einer Person außerhalb der Partnerschaft haben	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	.45	.50	2.22	1053	.03
2.2: Eine andere Person anziehend finden	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	.65	.42	1.47	1053	.14

Wenn nun also für die Variable: „Untreueverständnis Gesamt“ in der richtigen Zeile (Varianzen sind nicht gleich) nachgeschaut wird, sieht man, dass der t-Test einen p-Wert von .00 aufweist. SPSS testet hier alle Hypothesen zweiseitig (also mit einer ungerichteten Hypothese). Da aber im Vorhinein bereits eine Annahme über die Richtung getroffen wurde, sprich eine einseitige Testung vorliegt, muss das Signifikanzniveau (α-Niveau) verdoppelt werden. Geprüft wird nun, ob der p-Wert des t-Tests unter 2*α, alsoü ber einem p-Wert von .10 liegt. Würde die Tabelle einen Wert für Sig. (2-seitig) von .06 („Fantasien und Gefühle“) anzeigen, wäre dies bei einseitiger Testung ein signifikantes Ergebnis (wenn die Mittelwertsdifferenz in die richtige Richtung geht).

Es kann die Aussage getroffen werden, dass es signifikante Unterschiede zwischen den Männern und Frauen in Bezug auf das allgemeine Untreueverständis (Gesamt) gibt ($t(1053) = 3.83$; $p = .00$). Die stärksten Unterschiede lassen sich in den Überkategorien: „Intensive Emotionale Bindungen“ ($t(269) = 4.44$; $p = .00$) und in der Kategorie „Körperliche Aktivitäten“ ($t(280) = 2.09$; $p = .04$), ausfindig machen. Ebenso können leicht signifikante Differenzen in dem Bereich „Fantasien und Gefühle“ ($t(1053) = 1.87$; $p = .06$) beobachtet werden. Die Kategorien „Sexuelle Aktivitäten“ ($t(286) = 1.67$; $p = .10$) und „Anteilnahme und Vertrauen“ ($t(324) = 1.39$; $p = .17$) weisen dagegen keine signifikanten Unterschiede auf. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass sowohl die männlichen als auch die weiblichen Untersuchungsteilnehmer gleichermaßen den Bereich „Sexuelle Aktivitäten“als eine sehr schwere und den Bereich „Anteilnahme und Vertrauen“ als eine sehr schwache bzw. als gar keine Form der partnerschaftlichen Untreue wahrnehmen. Bei den Items: „Flirten, Umarmen, Händchenhalten“, „Enges Tanzen und Zärtliche Berührungen“, „Küssen, Schmusen (Rummachen)“, „Romantische und Sexuelle Fantasien von Personen außerhalb der Partnerschaft haben“, „In eine andere Person verliebt sein“ und „Eine andere Person Lieben“ lassen sich signifikante Unterschiede ($p < .10$) auffinden. Ein ähnliches Verständnis haben Frauen und Männer bei den Items: „Sexuelle Stimulation ohne Geschlechtsverkehr“, „Sexuelle Stimulation mit Geschlechtsverkehr“, „Eine andere Person anziehend finden“, „Viel Zeit mit einer anderen Person verbringen“, „Sich bei anderen Trost suchen“, „Mit Personen außerhalb der Partnerschaft über intime Geheimnisse sprechen“, „Innerpartnerschaftliche Konflikte“ und „Starke Gefühle mit einer anderen Person außer der Beziehung austauschen“.

Die weiblichen Befragungsteilnehmer bewerten im Vergleich zu Männern sowohl die Untreueüberkategorien als auch alle einzelnen Items als eine stärkere Form der partnerschaftlichen Untreue. Die Annahme kann also bestätigt werden, dass es Unterschiede im Verständnis von Untreue hinsichtlich des Geschlechts gibt. Dennoch ist es im Vergleich zu anderen Studien bemerkenswert, dass männlichen Probanden intensive emotionale Bindungen mit Personen außerhalb der Partnerschaft zwar nicht im gleichen Ausmaß wie Frauen aber doch in einer ziemlich starken Intensität als Untreue bewerten (vgl. siehe Kruger et al., 2013; Thornton & Nagurney, 2011).

1c) ***Das Untreueverständnis variiert nach Alter.***

Studien zufolge (z.B.: Atkins et al., 2001; Hamachers-Zuba et al., 2009; Plack et al., 2010; Traes & Giesen, 2000; Whisman & Snyder, 2007; Wiederman, 1997) begehen ältere Menschen seltener Untreue und fordern mehr Exklusivität innerhalb einer Partnerschaft.

Der Datensatz bezüglich dem Alter als auch dem Untreueverständnis weist keine Normalverteilung auf (KS: $p < .05$). Aufgrund der sehr inhomogenen Altersverteilung konnten keine gleichgroßen Gruppen gebildet werden, sodass eine weitere Voraussetzung (Homoskedastizität) für parametrische Verfahren wie zum Beispiel die Varianzanalyse, nicht gegeben ist. Auch der Einsatz einzelner t-Tests ist aufgrund der nicht repräsentativen Altersverteilung als problematisch anzusehen und wird nur zur anschließenden Kontrolle eingesetzt. Hinsichtlich der Fragestellung und der Voraussetzungen ist der Einsatz einer Rangkorrelation nach Spearman am besten geeignet. Das Alter wird somit nicht in Gruppen aufgeteilt, sondern als eine Einheit herangezogen. Dies ermöglicht trotz der inhomogenen Gruppengrößen Schlüsse bezüglich dem Alter ziehen zu können.

In der nachfolgenden Tabelle (Tabelle 14) werden die einzelnen Korrelationen zwischen dem Alter und den fünf Überkategorien als auch der Zusammenhang zwischen dem Alter und dem allgemeinen Untreueverständnis über alle Items hinweg dargestellt.

Tabelle 14: Spearman Korrelation (Untreueverständnis und Alter)

Untreueverständnis:	**Gesamt (über alle Items hinweg)**	**Sexuelle Aktivitäten**	**Körperliche Aktivitäten**	**Emotionale Bindungen**	**Fantasien und Gefühle**	**Anteilnahme und Vertrauen**
Alter	$r_s = -.18$	$r_s = -.02$	$r_s = -.18$	$r_s = -.14$	$r_s = -.20$	$r_s = -.13$
Sig. (2-seitig):	$p = .00$	$p = .43$	$p = .00$	$p = .00$	$p = .00$	$p = .00$

N = 1055

Es besteht zwischen dem allgemeinen Untreueverständnis („Untreueverständnis Gesamt“) und dem Alter nur eine eher schwache Korrelation ($p = .00$; $r_s = -.18$). Diese weist mit steigendem Alter auf ein signifikant großzügigeres Verständnis von partnerschaftlicher Untreue hin.

Betrachtet man die Ergebnisse getrennt nach den Überkategorien, so lässt sich erkennen, dass vor allem Fantasien, Gefühle und körperliche Intimitäten von den sehr jungen Respondenten als eine stärkere Form der Untreue angesehen werden. Ähnlich verhält es sich bei der Bewertung der meisten anderen Überkategorien. Nur in Bezug auf sexuelle Intimitäten fallen die Unterschiede sehr gering. Jüngere als auch die ältere Untersuchungsteilnehmer sehen diesen Bereich gleichermaßen als eine schwere Form der partnerschaftlichen Untreue an.

Zur Kontrolle der vorliegenden Ergebnisse wurden drei Altersgruppen gebildet (18-25 Jährigen, 26-35 Jährigen und die 36-92 Jährigen) und hinsichtlich des allgemeinen Verständnisses von Untreue verglichen. Sowohl die Richtung der Mittelwerte (18-25 Jährigen: $Mw = 2.9$, 26-35 Jährigen: $Mw = 2.7$ und die 36-92 Jährigen: $Mw = 2.5$) als auch die signifikanten t-Test zwischen der Gruppe der 18-25 Jährigen und 26-35 Jährigen ($t(967) = 3.28$; $p = .00$) und der Gruppe der 26-35 Jährigen und 36-92 Jährigen ($t(154) = 3.58$; $p = .02$) bestätigen die vorherigen Erkenntnisse (siehe dazu auch Seite 105).

Interessant an diesen Ergebnissen ist der Widerspruch zu den Ergebnissen aus der Literatur (z.B.: Hamachers-Zuba et al., 2009; Plack et al., 2010; Whisman & Snyder, 2007). Die Ergebnisse dieser Studie sollen nicht die früheren Befunde in Frage stellen. Diese Studie umfasst vor allem Personen bis zum 40. Lebensjahr. Die Anzahl der Personen über 40 Jahre in dieser Stichprobe ist sehr gering und damit gewiss nicht repräsentativ für diese Altersgruppe. Am ehesten kann als Schluss gezogen werden, dass die Personen um die 40 Jahre in dieser Stichprobe über ein weniger rigides Verständnis als die Personen um die 20 Jahre verfügen.

1d) ***Personen die angeben religiös zu sein, weisen ein rigideres Verständnis (fordern mehr Exklusivität innerhalb der Partnerschaft) von Untreue auf.***

Die meisten Studien gehen davon aus, dass die in der Religionsgemeinschaft vermittelten Werthaltungen und die Furcht vor den Folgen einer Aufdeckung des Verstoßes gegen die geltenden Normen dafür verantwortlich sind, dass sowohl weniger untreues Verhalten beobachtet als auch in einer Beziehung mehr Exklusivität vorausgesetzt wird (Atkins & Kessel, 2008; Plack et al., 2010). Konkret zum Untreueverständnis liegen bisher noch wenige Studien vor (z.B: Kruger et al., 2013).

Unter einem rigideren Untreueverständnis wird eine Einstellung verstanden, die besonders auf eine exklusive Partnerschaft abstellt. Diejenigen Personen werden als rigide gewertet, die bei den einzelnen abgefragten potentiellen Untreuekomponenten die höchsten bzw. niedrigsten (ca. 30%) Mittelwerte aufweisen.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test (KS: $p < .05$) und die zusätzliche Berechnung der Schiefe und der Wölbung bestätigt, dass die Daten nicht normalverteilt sind. Da es sich bei der Fragestellung um eine Unterschiedshypothese zwischen den religiös eingestellten und den nicht religiös eingestellten Untersuchungsteilnehmern handelt und die Voraussetzung der Normalverteilung aufgrund der großen Stichprobe nicht als Auschluss gilt, wird zur Klärung der vorliegenden Annahme erneut ein t-Test für unabhängige Stichproben eingesetzt. Schon an der Gruppenstatistik aus der Tabelle (Tabelle 15) zeichnet sich ab, dass die Variable: „Untreueverständnis Gesamt“ bei den Personen, die sich einer Religionsgemeinschaft zugehörig fühlen, höher ist als bei den Personen, die angeben keiner Religionsgemeinschaft anzugehören. Die Gruppe der Personen, die angibt sich einer Religionsgemeinschaft zugehörig zu fühlen, nimmt die einzelnen Untreuekomponenten als eine stärkere Untreueform wahr als diejenigen, die sich keiner Religionsgemeinschaft zugehörig fühlen.

Tabelle 15: Gruppenstatistik (Untreueverständnis und Religionszugehörigkeit)

Untreueverständnis	Religions-zugehörigkeit	N	Mw	SD
Gesamt	religiös	648	3.01	.03
	nicht religiös	407	2.88	.03
Sexuelle Aktivitäten	religiös	648	4.55	.04
	nicht religiös	407	4.51	.05
Körperliche Aktivitäten	religiös	648	3.13	1.15
	nicht religiös	407	2.96	1.11
Intensive Emotionale Bindungen	religiös	648	4.15	1.24
	nicht religiös	407	4.00	1.27
Anteilnahme und Vertrauen	religiös	648	1.80	1.04
	nicht religiös	407	1.60	.91
Fantasien und Gefühle	religiös	648	2.09	1.06
	nicht religiös	407	1.89	1.07

Im Detail unterscheiden sich die Mittelwerte der zwei Gruppen („religiös“ und „nicht religiös“) in Bezug auf die Einschätzung einer partnerschaftlichen Verletzung vor allem hinsichtlich der Bereiche: „Körperlicher Aktivitäten“, „Intensive Emotionale Bindungen“, „Fantasien und Gefühle“ und „Anteilnahme und dem Vertrauen“. Die religiöse Personengruppe weist in diesen Bereichen höhere Mittelwerte auf.

Um zu prüfen, ob es sich bei den soeben aufgelisteten Mittelwertsunterschieden auch um statistisch bedeutende Differenzen handelt, wird eine Signifikanzprüfung durchgeführt. In der

Tabelle (Tabelle 16) sind die Ergebnisse des t-Tests angeführt.

Tabelle 16: T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverständnis und Religionszugehörigkeit)

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
Untreueverständnis:		**F**	**Sig.**	**T**	**df**	**Sig. (2-seitig)**
Gesamt	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	1.79	.18	2.88	1053	.00
Sexuelle Aktivitäten	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	.10	.75	.67	1053	.51
Körperliche Aktivitäten	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	1.98	.16	2.25	1053	.03
Intensive Emotionale Bindungen	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	.22	.64	1.96	1053	.05
Anteilnahme und Vertrauen	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	9.05	.00	3.28	944	.00
Fantasien und Gefühle	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	.20	.66	2.97	1053	.00

Die Ergebnisse bestätigen die Annahme. Personen, die sich einer Religionsgemeinschaft zugehörig fühlen unerscheiden sich hinsichtlich ihrem allgemeinen Untreueverständnis signifikant von den nicht religiösen Personen ($t(1053) = 2.88$; $p = .00$). In den Bereichen, bei denen keine einheitlichen Bewertungen hinsichtlich der wahrgenommenen Untreue vorliegen („Körperliche Aktivitäten“ und „ Fantasien und Gefühle“ – siehe Hypothese 1a) aber auch in den Bereichen „Intensive Emotionale Bindungen“ und „Anteilnahme und Vertrauen“ lassen sich signifikante Unterschiede in Bezug auf das wahrgenommene Verständnis von Untreue feststellen. Nur im Bereich der „Sexuelle Aktivitäten“ lassen sich keine signifikanten Unterschiede ausmachen. Sie werden von beiden Gruppen gleichermaßen als eine starke partnerschaftliche Verletzung wahrgenommen.

1e) ***Personen, die überdurchschnittlich viele (≥ 3) Beziehungen vorweisen können, haben ein großzügigeres Verständnis von Untreue.***

Zu dieser Fragestellung sind keine Studien bekannt. Es wird angenommen, dass die steigende Beziehungserfahrung das Verständnis von Untreue beeinflusst.

Ausgangspunkt sind zwei intervallskalierte Variablen („Untreueverständnis“ und „Anzahl der Partnerschaften“). Es kann von keiner Normalverteilung der Daten ausgegangen werden (KS: $p < .05$). Um zu überprüfen, ob sich diejenige Personengruppe, die schon mindestens drei Partnerschaften hatte von der Gruppe mit weniger als drei Partnerschaften signifikant im

Verständnis von Untreue unterscheidet, wird ein t-Test für unabhängige Stichproben eingesetzt. Aus der Tabelle (Tabelle 17) kann entnommen werden, dass Personen mit einer überdurchschnittlichen Anzahl an bisherigen Beziehungen sowohl beim allgemeinen Untreueverständnis („Untreueverständnis Gesamt“) niedrigere Mittelwerte aufweisen als auch in allen anderen Überkategorien.

Tabelle 17: Gruppenstatistik (Untreueverständnis und Beziehungsanzahl)

Untreueverständnis	Anzahl der Partner-schaften	N	Mw	SD
Gesamt	≥ 3 Partner	355	2.84	.70
	< 3 Partner	700	3.03	.70
Sexuelle Aktivitäten	≥ 3 Partner	355	4.46	1.06
	< 3 Partner	700	4.57	.97
Körperliche Aktivitäten	≥ 3 Partner	355	2.89	1.14
	< 3 Partner	700	3.15	1.13
Intensive Emotionale Bindungen	≥ 3 Partner	355	3.95	1.30
	< 3 Partner	700	4.16	1.22
Anteilnahme und Vertrauen	≥ 3 Partner	355	1.60	.81
	< 3 Partner	700	1.79	1.03
Fantasien und Gefühle	≥ 3 Partner	355	1.85	.98
	< 3 Partner	700	2.09	1.10

Anhand der nachfolgenden Tabelle kann überprüft werden, ob es sich bei den Mittelwertsdifferenzen um signifikante Unterschiede handelt.

Tabelle 18: T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverständnis und Beziehungsanzahl)

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
Untreueverständnis:		**F**	**Sig.**	**T**	**df**	**Sig. (2-seitig)**
Gesamt	Varianzen sind gleich	.04	.85	-4.23	1053	.00
	Varianzen sind nicht gleich					
Sexuelle Aktivitäten	Varianzen sind gleich	5.90	.02			
	Varianzen sind nicht gleich			-1.75	657	.08
Körperliche Aktivitäten	Varianzen sind gleich	.08	.77	-3.58	1053	.00
	Varianzen sind nicht gleich					
Intensive Emotionale Bindungen	Varianzen sind gleich	3.53	.06	-2.62	1053	.01
	Varianzen sind nicht gleich					
Anteilnahme und Vertrauen	Varianzen sind gleich	8.23	.00			
	Varianzen sind nicht gleich			-3.09	794	.00
Fantasien und Gefühle	Varianzen sind gleich	3.31	.07	-3.51	1053	.00
	Varianzen sind nicht gleich					

Weil bei dieser Fragestellung einseitig getestet wird, muss das Signifikanzniveau (α-Niveau = .05) verdoppelt werden. Aus der Tabelle (XX) kann nun der Schluss gezogen werden, dass es sich sowohl beim allgemeinen Untreueverständnis „Gesamt“ ($t(1053) = -4.23; p = .00$) als auch bei den fünf Überkategorien um signifikante Disparitäten handelt. Je höher die Anzahl an Beziehungen ist, desto niedriger bewerten die Befragten die einzelnen Untreuekomponenten als eine Form der Untreue.

Als Kontrolle wurden zusätzlich Personen die bis jetzt erst eine ernsthafte Beziehung (Dauer

länger als 6 Monate) vorweisen mit denen, die bisher mehr als eine Partnerschaft hatten verglichen. Dabei ergeben sich keine signifikanten Mittelwertsunterschiede ($t(1053) = -1.42$; $p = .16$). Das bedeutet, dass erst ab einer überdurchschnittlichen Beziehungsanzahl (drei Beziehungen) signifikante Unterschiede in Bezug auf das Verständnis von partnerschaftlicher Untreue vorliegen.

Einschränkend muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass es Konfundierungen zwischen der Anzahl der Beziehungen und dem Alter gibt. Beide Variablen korrelieren miteinander ($p = .00$; $rs = .39$). Es ist wichtig diese Tatsache bei den anschließenden Interpretationen (Kapitel IV) zu berücksichtigen.

1f) Personen, die überdurchschnittlich viele (≥ 3) Beziehungsjahre vorweisen können, haben ein großzügigeres Verständnis von Untreue.

Es liegen keine Studien vor, die das Verständnis von Untreue mit der Dauer der bisherigen Beziehungen in Beziehung setzen.

Bei dieser Fragestellung wird angenommen, dass sich mit steigender Zahl an Beziehungsjahren ein toleranteres Verständnis von partnerschaftlicher Untreue entwickelt. Genauso wie bei den Variablen: „Alter“ und „Anzahl der Beziehungen“ scheint die Erfahrung einen Einfluss auf das berichtete Verständnis zu haben. Ob und wie stark sich dieser Einfluss auswirkt, gilt es zu überprüfen.

Bei Personen, die sich gerade in einer festen Partnerschaft befinden, richtet sich die Beziehungsdauer auf die derzeitige Dauer der Partnerschaft und bei Singles wird die Dauer der letzten festen Partnerschaft herangezogen.

Es wird ein t-Test für unabhängige Stichproben eingesetzt, um zu überprüfen, ob sich die Personengruppe mit unterdurchschnittlichen (weniger als vier Jahre) Beziehungsdauer von der Gruppe der Personen mit einer überdurchschnittlichen (mehr oder genau vier Jahre) Beziehungsdauer unterscheidet.

Zuerst werden die Mittelwerte herangezogen, um zu überprüfen, ob die Annahmen bestätigt werden können. Falls Mittelwertsdifferenzen vorliegen und diese auch in die vermutete

Richtung zeigen, folgt im Anschluss darauf eine Überprüfung der Signifikanz.

Tabelle 19: Gruppenstatistik (Untreueverständnis und Beziehungsjahre)

Untreueverständnis	Anzahl der Jahre zusammen	N	Mw	SD
Gesamt	≥ 4 Jahre	404	2.92	.75
	< 4 Jahre	651	3.00	.68
Sexuelle Aktivitäten	≥ 4 Jahre	404	4.44	1.07
	< 4 Jahre	651	4.59	.96
Körperliche Aktivitäten	≥ 4 Jahre	404	3.02	1.18
	< 4 Jahre	651	3.09	1.12
Intensive Emotionale Bindungen	≥ 4 Jahre	404	3.99	1.28
	< 4 Jahre	651	4.15	1.23
Anteilnahme und Vertrauen	≥ 4 Jahre	404	1.77	1.04
	< 4 Jahre	651	1.70	.97
Fantasien und Gefühle	≥ 4 Jahre	404	1.97	1.14
	< 4 Jahre	651	2.04	1.03

Die Mittelwertsunterschiede fallen eher gering aus.

Tabelle 20: T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverständnis und Beziehungsjahre)

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
Untreueverständnis:		**F**	**Sig.**	**T**	**df**	**Sig. (2-seitig)**
Gesamt	Varianzen sind gleich	4.91	.03			
	Varianzen sind nicht gleich			-1.63	786	.10
Sexuelle Aktivitäten	Varianzen sind gleich	10.28	.00			
	Varianzen sind nicht gleich			-2.34	785	.02
Körperliche Aktivitäten	Varianzen sind gleich	.31	.58	-1.02	1053	.31
	Varianzen sind nicht gleich					
Intensive Emotionale Bindungen	Varianzen sind gleich	1.05	.31	-2.11	1053	.04
	Varianzen sind nicht gleich					
Anteilnahme und Vertrauen	Varianzen sind gleich	.93	.34	1.11	1053	.27
	Varianzen sind nicht gleich					
Fantasien und Gefühle	Varianzen sind gleich	4.87	.03			
	Varianzen sind nicht gleich			-.98	790	.33

Die Ergebnisse aus der Tabelle (Tabelle 20) verdeutlichen, dass sich das allgemeine Verständnis von Untreue („Untreueverständnis Gesamt“) über alle Items hinweg zwischen den Befragten mit einer kürzeren und längeren Dauer an verbrachten Beziehungsjahren nicht signifikant voneinander unterscheidet ($t(786) = -1.63$; $p = .10$). Trotzdem deuten die Ergebnisse darauf hin, dass die Befragten mit einer längeren Beziehungsdauer (mehr oder genau vier Jahre) ein eher großzügigeres Verständnis aufweisen.

Besonders in den Bereichen „Sexuelle Aktivitäten“ und „Intensive Emotionale Bindungen“ lassen sich deutliche (signifikante) Unterschiede ausmachen. Daraus kann geschlossen werden, dass sich mit steigender Beziehungsdauer ein etwas toleranteres Verständnis von

Untreue herausbildet. Besonders die Untreueformen, die von den Befragten mehrheitlich als eine sehr starke Verletzung der implizit oder explizit getroffenen partnerschaftlichen Vereinbarungen eingestuft werden (sexuelle Intimitäten und starke emotionale Bindungen, wie Liebe und Verliebtsein), scheinen mit der Anzahl an Beziehungsjahren geringfügig an Bedeutung zu verlieren.

Bei dieser Hypothese wurde eine Sensitivitätsprüfung durchgeführt. Ein t-Test mit dem Trennwert weniger als fünf Jahre und mehr bzw. genau fünf Jahre ergab, dass die einzelnen Mittelwerte noch mehr auseinanderklaffen ($t(499) = 6.19$; $p = .02$).

Auch die Variable „Anzahl der Jahre (zusammen)“ weist Konfundierungen mit der Variable „Alter“ ($p = .00$; $rs = .24$) auf. Die Ergebnisse legen den Schluss nahe, dass sowohl das Alter, die Anzahl der Partnerschaften als auch die Beziehungsdauer miteinander zusammenhängen.

1g) ***Der formale Bildungsabschluss (Matura) ist kein trennscharfes Unterscheidungsmerkmal für ein unterschiedliches Untreueverständnis.***

Im Gegensatz zu den Ergebnissen bisheriger Studien (vgl. Whisman & Snyder, 2007) wird angenommen, dass die Einstellung zur Untreue in keinem direkten Zusammenhang mit den Bildungsabschlüssen der Respondenten stehen.

Bei dieser Fragestellung werden die verschiedenen Bildungsabschlüsse (Pflichtschule, Lehre, Berufsbildende mittlere Schule, Höhere Schule ohne Matura, Höhere Schule mit Matura und Universität / Fachhochschule) in zwei Kategorien zusammengefasst: Personen mit und ohne Matura. Die Daten der Stichprobe können als annähernd normalverteilt angesehen werden (KS: $p = .83$). Um mögliche Unterschiede in der Wahrnehmung der Stärke der Untreuekomponenten ausfindig zu machen, kommt ein t-Test für unabhängige Stichproben zum Einsatz.

Tabelle 21: Gruppenstatistik (Untreueverständnis und Bildungsabschluss)

Untreueverständnis	Trennwert: Matura	N	Mw	SD
Gesamt	Ohne Matura	74	2.90	.11
	Mit Matura	981	2.97	.02
Sexuelle Aktivitäten	Ohne Matura	74	4.09	.17
	Mit Matura	981	4.57	.03
Körperliche Aktivitäten	Ohne Matura	74	2.82	.16
	Mit Matura	981	3.08	.04
Intensive Emotionale Bindungen	Ohne Matura	74	3.76	.16
	Mit Matura	981	4.11	.04
Anteilnahme und Vertrauen	Ohne Matura	74	2.22	.14
	Mit Matura	981	1.69	.03
Fantasien und Gefühle	Ohne Matura	74	2.11	.12
	Mit Matura	981	2.01	.03

(Bildungsabschluss (Matura): 1 – ohne Maturaabschluss, 2 – mit Maturaabschluss)

Anhand der Tabelle (Tabelle 21) kann überprüft werden, ob die Unterschiede in die vermutete Richtung zeigen. Die Mittelwertsunterschiede in den Kategorien „Anteilnahme und Vertrauen“, „Sexuelle Aktivitäten“, „Körperliche Aktivitäten“ und „Intensive Emotionale Bindungen“ deuten auf Ungleichheiten im Verständnis hin. Den Mittelwerten zufolge bewertet die Personengruppe mit Matura im Vergleich mit den Nichtmaturanten drei der Überkategorien als eine schwerere Form der Untreue. Die Items aus den beiden anderen Kategorien werden von den Untersuchungsteilnehmern ohne Matura im Vergleich zu den Maturanten stärker als Untreue wahrgenommen.

Tabelle 22: T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverständnis und Bildungsabschluss)

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
Untreueverständnis:		**F**	**Sig.**	**T**	**df**	**Sig. (2-seitig)**
Gesamt	Varianzen sind gleich	19.29	.00			
	Varianzen sind nicht gleich			-.59	79	.56
Sexuelle Aktivitäten	Varianzen sind gleich	26.66	.00			
	Varianzen sind nicht gleich			-2.77	78	.01
Körperliche Aktivitäten	Varianzen sind gleich	11.48	.00			
	Varianzen sind nicht gleich			-1.57	81	.12
Intensive Emotionale Bindungen	Varianzen sind gleich	5.10	.02			
	Varianzen sind nicht gleich			-2.11	82	.04
Anteilnahme und Vertrauen	Varianzen sind gleich	8.51	.00			
	Varianzen sind nicht gleich			3.71	80	.00
Fantasien und Gefühle	Varianzen sind gleich	5.87	.02			
	Varianzen sind nicht gleich			.71	82	.48

Die Tabelle (Tabelle 22) zeigt, dass die beobachteten Unterschiede im allgemeinen Untreueverständnis ($t(79) = -.59$; $p = .56$) und gesondert im Bereich „Fantasien und Gefühle“ ($t(82) = .71$; $p = .48$) nicht signifikant ausfallen. In den anderen Domänen kann mit einer von signifikanten Mittelwertsunterschieden ausgegangen werden.

Zusammenfassend lässt sich aussagen, dass der Bildungsabschluss (Matura) bei dieser Stichprobe als kein trennscharfes Unterscheidungsmerkmal in Bezug auf das allgemeine

Verständnis von Untreue eingesetzt werden kann, jedoch für einzelne Bereiche (z.B.: für „Sexuelle Aktivitäten“ ($t(1053) = -2.77$; $p = .01$) und „Intensive Emotionale Bindungen“ ($t(1053) = -2.11$; $p = .04$)) schon.

Einflussstärke der einzelnen Variablen auf das allgemeine Untreueverständnis

Die Ergebnisse des ersten Hypothesenblocks deuten darauf hin, dass sowohl das Geschlecht, das Alter, die Konfession, die Anzahl der Partnerschaften als auch die Dauer der bisherigen Beziehungen Unterschiede im Verständnis von Untreue bewirken.
Wie stark jedoch der Einfluss der erwähnten Variablen auf das Untreueverständnis tatsächlich ist und ob womöglich andere unabhängigen Variablen einen bedeutendenderen Einfluß auf das Verständnis haben, kann mit einer multiplen linearen Regression untersucht werden.

Vor der Durchführung der Regression wurden die Voraussetzungen geprüft.
Obwohl die Daten nicht normalverteilt sind (KS: $p < .05$), ist aufgrund der großen Stichprobe der Effekt fehlender Normalverteilung in Bezug auf die Teststärke einer Regression sehr gering (Everlitt, 1996). Eine Linearität zwischen den Variablen kann angenommen werden. Ebenso liegen voneinander unabhängig Daten vor. Auch die Varianz der Verteilung der abhängigen Variable (allgemeines Untreueverständnis über alle Items hinweg) scheint für alle Werte der unabhängigen Variablen konstant zu sein. Die Voraussetzungen für die Durchführung einer multiplen linearen Regression können als erfüllt angesehen werden.

Um die jeweiligen Variablen für das Regressionsmodell zu ermitteln, werden die bisherigen Ergebnisse dieser Studie berücksichtigt. Demnach kann angenommen werden, dass ein linearer Zusammenhang zwischen den Variablen „Alter“, „Geschlecht“, „Religionszugehörigkeit“, „Anzahl der Partnerschaften“ und dem „Allgemeinen Untreueverständnis“ vorliegt. Andere Variablen wie zum Beispiel: „Beziehungsstatus“, „Allgemeine Zufriedenheit“ weisen laut bestehender Studien (vgl. Allen & Atkins, 2005; Atkins & Kessel, 2008) ebenso lineare Zusammenhänge mit der Einstellung zur Untreue auf und werden ohne einer Prüfung in das Modell mit aufgenommen. Zur Schätzung der Stärke des linearen Zusammenhangs wird nun anhand der vorliegenden Daten eine Regressionsgerade aufgestellt.

Tabelle 23: Multiple lineare Regression (Modellzusammenfassung)

Modell:	R:	R^2:	Korrigiertes R^2:	Standardfehler des Schätzers:	Durbin-Watson-Statistik:
1	.32	.11	.10	.67	2.03

Die Durbin-Watson-Statistik ergibt einen Wert von 2.03. Demnach kann angenommen werden, dass keine Autokorrelationen vorliegen und die nachfolgenden Parameterschätzungen erwartungstreu (unverzerrt) sind.

Das korrigierte R^2 wird als ein Maß für die Modellgüte herangezogen und soll Aufschluss über die Einflussstärke der unabhängigen Variablen auf die abhängige Variable geben. In dem vorliegenden Fall würde der Wert von .10 bedeuten, dass rund 10% der Varianz der abhängigen Variable erklärt werden kann. Laut King ist dies jedoch keine zulässige Interpretation, da einerseits keine plausible Theorie hinter der R^2-Statistik zugrunde liegt (1986, S. 676). Andererseits beziehen sich alle berechneten R^2-Werte nur auf die Stichprobe bzw. auf die Daten, aus der sie kommen und drücken lediglich eine Streuung von Punkten auf einer Regressionsgerade aus (Achen, 1977, S. 808 zitiert nach King, 1986; S. 676).

Die Stärke des Gesamteinflusses aller in der Regressionsgleichung erfassten unabhängigen Variablen mit Hilfe des R^2 bzw. korrigierten R^2 ist laut King nicht der entscheidende Maßstab für die Bewertung der Modellgüte. Mindestens ebenso wichtig ist die Beurteilung des Einflusses über den F-Test und über die einzelnen Regressions-Koeffizienten (King, 1986, S. 677).

Der F-Wert prüft die Nullhypothese, wonach zwischen den unabhängigen Variablen und der abhängigen Variable kein systematischer Zusammenhenag besteht. Ist die Wahrscheinlichkeit kleiner als das Signifkanzniveau auf dem geprüft wurde, kann von einem signifikanten Einfluss ausgegangen werden (Alber & Skiera, 1999, S. 210). Der durch die Regression erklärte Varianzanteil im vorliegenden Regressionsmodell ist im Vergleich zu der Gesamtvarianz hochsignifikant ($F(15) = 8.62$, $p = .00$). Somit kann angenommen werden, dass einige der unabhängigen Variablen einen signifikanten Einfluss auf das allgemeine Untreueverständnis ausüben.

In der nachfolgenden Tabelle (Tabelle 24) sind die Koeffizienten der zu testenden Einflussvariablen aufgelistet.

Tabelle 24: Multiple lineare Regression (Variablen in der Gleichung)

Variablen	Regressions-koeffizient B	Beta	T	Sign.
Geschlecht	-.15	-.08	-2.69	.01
Alter	-.01	-.14	-3.39	.00
Religionszugehörigkeit	-.01	-.03	-1.01	.31
Beziehungsstatus	.02	.02	.36	.72
Anzahl der Partnerschaften	-.01	-.03	-.86	.39
Anzahl der Jahre (zusammen)	-.00	-.03	-.51	.61
Anzahl der Kinder	-.16	-.07	-1.75	.08
Allgemeine Zufriedenheit mit der Paarbeziehung	-.04	-.03	-.77	.44
Sexuelle Zufriedenheit	-.04	-.05	-1.34	.18
Wichtigkeit eines übereinstimmenden Untreueverständnisses in der Partnerschaft	.08	.08	2.43	.02
Einschätzung der Ähnlichkeit des Untreueverständnisses des Partners	.09	.14	3.96	.00
Bereitschaft dem Partner Untreue zu verzeihen	.32	.11	2.85	.00
Bereits dem Partner einen Seitensprung verziehen	-.14	-.06	-1.42	.16
Eingeschätztes Untreueverhalten der Eltern	-.20	-07	-1.89	.06
Untreueverhalten	-.21	-.14	-4.48	.00

Aufgrund der unterschiedlichen Messeinheiten der einzelnen Variablen können die B-Regressionskoeffizienten nicht direkt miteinander verglichen werden. Besser geeignet für den Vergleich der unabhängigen Variablen ist der Beta-Koeffizient, da es sich dabei um einen standardisierten Koeffizienten handelt. Er dient dazu die relative Wichtigkeit einzelner Variablen in Bezug auf die abhängige Variable vorhersagen zu können. Den Beta-Koeffizienten gemäß tragen folgende erhobene Variablen am meisten zur Vorhersage des jeweiligen Untreueverständnisses bei: „Untreueverhalten“ (β = -.14, p = .00), „Alter“ (β = -.14, p = .00), „Einschätzung der Ähnlichkeit des Untreueverständnisses des Partners“ (β = .14, p = .00), „Bereitschaft dem Partner Untreue zu verzeihen“ (β = .11, p = .00), „Geschlecht“ (β = -.08, p = .01) und „Wichtigkeit eines übereinstimmenden Untreueverständnisses in der Partnerschaft“ (β = .08, p = .02). Im Gegensatz zu der Variable „Geschlecht“ oder „Wichtigkeit eines übereinstimmenden Untreueverständnisses in der Partnerschaft“ können das „Untreuverhalten“, das „Alter“ und die „Einschätzung der Ähnlichkeit des Untreueverständnisses des Partners“ fast doppelt soviel zur Vorhersage des Untreueverständnisses beitragen.

Der signifikante Beta-Wert von -.14 bei der Variable „Alter“ bedeutet, dass das Alter einen negativen Einfluss auf das berichtete Untreueverständnis hat. Demzufolge besitzen ältere Personen, ein großzügigeres Verständnis von Untreue.

Sowohl die Einschätzung über die Ähnlichkeit des Untreueverständnisses des Partners als auch die Bereitschaft dem Partner prinzipiell ein untreues Verhalten zu verzeihen, weisen einen signifikanten Einfluss auf das berichtete Untreueverständnis auf. Es kann angenommen werden, dass diejenigen Befragten ein rigideres Verständnis von Untreue aufweisen, sprich mehr Exklusivität vom Partner einfordern, die ein übereinstimmendes Verständnis des Partners als sehr wichtig erachten und auch der Meinung sind ein ähnliches

Untreueverständnis wie ihr Partner zu besitzen. Da im Bezug auf den Ausgang dieser Ergebnisse bisher noch keine Studienergebnisse vorliegen, können nur Vermutungen aufgestellt werden. Es wird angenommen, dass der Wunsch nach einem ähnlichen Untreueverständnis des Partners vor allem von Personen mit einem niedrigen Selbstwertgefühl geäußert werden (vgl. Allen & Baucom, 2004).

Auch die Variable „Untreueverhalten“ weist einen signifikanten Einfluss auf das Verständnis von Untreue auf. Personen, die sich ihrem Partner gegenüber treu verhalten haben (keines der Items: „4.3“, „4.4“, „4.5“, „5.3“ und „5.4“ mit anderen Personen während ihrer derzeitgen bzw. letzten festen Partnerschaft ausgelebt haben), weisen ein rigideres Verständnis von Untreue auf.

Den weiteren Ergebnissen zufolge besitzen diejenigen Probanden ein rigideres Verständnis, die prinzipiell bereit wären dem Partner eine untreue Handlung zu verzeihen. Dieses Ergebnis steht im Widerspruch zur Annahme, dass ein großzügiges Untreueverständnis mit einer höheren Bereitschaft zum Verzeihen untreuer Handlungen einhergeht. Dies legt die Vermutung nahe, dass die Bereitschaft dem Partner Untreue zu verzeihen weniger mit dem Untreueverständnis als mit anderen Einflussfaktoren direkt zusammenhängt.

Die Variable „Geschlecht“ verdeutlicht die Annahme, dass besonders die weilbichen Untersuchungsteilnhemer über alle Untreuekomponenten hinweg mehr Treue von ihrem Partner einfordern.

Von allen untersuchten 15 Variablen, die in Bezug auf ihren Einfluss auf das allgemeine Untreueverständnis herangezogen wurden, besitzen lediglich sechs einigermaßen hohe T-Werte ($-2 < T > 2$), sodass sie als eine wesentliche Einflussgröße erachtet werden können.

Es werden nun die Variablen in Bezug auf die Stärke ihres Einflusses auf das Untreueverständnis angeführt (beginnend mit der Variable mit dem größten Einfluss): „Alter“, „Untreueverhalten“, „Einschätzung der Ähnlichkeit des Untreueverständnisses des Partners“, „Bereitschaft dem Partner Untreue zu verzeihen“, „Geschlecht“ und „Wichtigkeit eines übereinstimmenden Untreueverständnisses in der Partnerschaft“.

2) Im zweiten Hypothesenblock wird der Zusammenhang zwischen dem Verhalten und der Einstellung zur Untreue untersucht als auch weitere Einflussfaktoren auf das Untreueverhalten

2a) ***Das Verständnis von Untreue korreliert mit dem tatsächlichen Untreueverhalten: Personen, die untreues Verhalten angeben, haben ein großzügigeres Verständnis von Untreue.***

Studien zufolge geben Personen, die eine offenere Einstellung zu untreuen Verhaltensweisen aufweisen, also ein großzügigeres Verständnis von Untreue besitzen, deutlich öfter an, ihrem Partner untreu gewesen zu sein (z.B.: Greeley, 1994; Helms & Bierhoff, 2001; Smith, 1994).

Dieser mögliche Zusammenhang soll im Folgenden überprüft werden.
Da die Daten nicht normalverteilt (KS: $p < .05$) sind und sich das Skalenniveau zwischen den Variablen unterscheidet (Untreueverständnis: Intervallskalierung; Untreueverhalten: Nominalskalierung), ist die Punktbiserale Korrelation ein geeignetes Verfahren, um mögliche Wechselbeziehungen feststellen zu können (Bortz, 2005). In der Tabelle (Tabelle 25) kann nun der Zusammenhang zwischen dem Untreueverhalten (zur Definition siehe Seite 54) und dem allgemeinen Untreueverständnis („Untreueverständnis Gesamt“) eingesehen werden.

Tabelle 25: Punktbiserale Korrelation (Untreueverständnis und Untreueverhalten)

		Untreueverhalten
Untreueverständnis Gesamt	Korrelation:	-.19
	Sign:	.00

N = 1055

Es besteht eine signifikante negative niedrige Korrelation zwischen dem allgemeinen Untreueverhalten und dem allgemeinen Untreueverständnis ($p = .00$; $r_p = -.19$).
Es wird angenommen, dass Personen die angeben, bereits ihrem Partner gegenüber untreu gewesen zu sein, eher niedrigere Mittelwerte im Untreueverständnis aufweisen und somit ein großzügigeres Verständnis von Untreue haben als diejenigen Personen, die angeben ihrem Partner bisher noch nicht betrogen zu haben.

Mit Korrelationsmaßen können keine validen Aussagen zur Kausalität getroffen werden.

Generell gibt es in der Statistik keine herrkömlichen Verfahren die Schlüsse über die genaue Ursache und Wirkung ermöglichen (Grams, 2005). Somit kann vorerst nur die Aussage getroffen werden, dass es einen prinzipiellen schwachen Zusammenhang zwischen dem Verständnis und dem Verhalten gibt.

Mit einem t-Test soll überprüft werden, ob und wie stark sich Personen, die bereits angegeben haben mindestens eines der fünf Items (Item: 4.3, 4.4, 4.5, 5.3 und 5.4) mit einer Person außerhalb der Partnerschaftsbeziehung ausgelebt zu haben im Verständnis von Untreue von denjenigen unterscheiden, die bisher keines dieser Verhaltensweisen mit Personen außerhalb der Partnerschaft ausgelebt haben. Um mögliche Abstufungen feststellen zu können, werden zuerst die Mitellwerte der gebildeten Gruppen gegenübergestellt.

Tabelle 26: Gruppenstatistik (Untreueverhalten und Untreueverständnis)

Untreueverständnis	Untreueverhalten	N	Mw	SD
Gesamt	bereits mindestens eine untreue Handlung ausgeführt	324	2.76	.70
	bisher noch keine untreue Handlung ausgeführt	731	3.05	.69
Sexuelle Aktivitäten	bereits mindestens eine untreue Handlung ausgeführt	324	4.28	1.11
	bisher noch keine untreue Handlung ausgeführt	731	4.65	.93
Körperliche Aktivitäten	bereits mindestens eine untreue Handlung ausgeführt	324	2.81	1.19
	bisher noch keine untreue Handlung ausgeführt	731	3.18	1.10
Intensive Emotionale Bindungen	bereits mindestens eine untreue Handlung ausgeführt	324	3.70	1.35
	bisher noch keine untreue Handlung ausgeführt	731	4.26	1.17
Anteilnahme und Vertrauen	bereits mindestens eine untreue Handlung ausgeführt	324	1.72	1.02
	bisher noch keine untreue Handlung ausgeführt	731	1.73	.98
Fantasien und Gefühle	bereits mindestens eine untreue Handlung ausgeführt	324	1.84	1.08
	bisher noch keine untreue Handlung ausgeführt	731	2.09	1.06

Skalenwerte zum Untreueverständnis: 1 – gar keine Untreue bis 5 – schwere Untreue

Es lassen sich eindeutige Unterschiede im allgemeinen Untreueverständnis feststellen. Auch in den Untergruppen können deutliche Differenzen ausgemacht werden.

Tabelle 27: T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverhalten und Untreueverständnis)

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
Untreueverhalten:		**F**	**Sig.**	**T**	**df**	**Sig. (2-seitig)**
Gesamt	Varianzen sind gleich	.04	.85	6.33	1053	.00
	Varianzen sind nicht gleich					
Sexuelle Aktivitäten	Varianzen sind gleich	33.19	.00			
	Varianzen sind nicht gleich			5.24	531	.00
Körperliche Aktivitäten	Varianzen sind gleich	6.38	.01			
	Varianzen sind nicht gleich			4.77	574	.00
Intensive Emotionale Bindungen	Varianzen sind gleich	22.42	.00			
	Varianzen sind nicht gleich			6.47	548	.00
Anteilnahme und Vertrauen	Varianzen sind gleich	.72	.40	.04	1053	.97
	Varianzen sind nicht gleich					
Fantasien und Gefühle	Varianzen sind gleich	.43	.51	3.58	1053	.00
	Varianzen sind nicht gleich					

In der Tabelle (Tabelle 27) wird nun geprüft, ob sich die zwei gebildeten Personengruppen

sowohl hinsichtlich dem allgemeinen Untreueverständnis als auch bezüglich der einzelnen Überkategorien statistisch bedeutend unterscheiden.

Der t-Test für unabhängige Stichproben bestätigt, dass in allen Untergruppen außer dem Bereich „Anteilnahme und Vertrauen“ signifikante Unterschiede bestehen. Demzufolge weisen Personen die bereits ihren Partner betrogen haben ein signifikant großzügigeres Verständnis von Untreue auf.

Das allgemeine Untreueverständnis ($t(1053) = 6.33$; $p = .00$) weist signifikante Unterschiede in Bezug auf das tatsächliche Verhalten auf.

Am stärksten unterscheidet sich die Kategorie „Intensive Emotionale Bindungen“. Personen, die bereits untreue Handlungen gesetzt haben bewerten besonder starke emotionale Gefühle (verliebt sein; lieben) als eine schwächere Form der partnerschaftlichen Untreue.

2b) **Personen, die untreues Verhalten angeben, nehmen stärkere Unterschiede zwischen dem eigenen Untreueverständnis und dem des Partners wahr.**

Zu dieser Hypothese sind keine Studienergebnisse bekannt.

Bei dieser Fragestellung wird erneut ein möglicher Unterschied geprüft. Die abhängige Variable stellt das eingeschätzte Untreueverständnis des Partners dar. Das Untreueverhalten bildet die unabhängige Variable. Die Variable: „Einschätzung der Ähnlichkeit des Untreueverständnisses des Partners“ weist vier Ausprägungen auf (1 – „fast keine Übereinstimmung“ bis 4 – „sehr starke Übereinstimmung“) und ist intervallskaliert. Die Variable „Untreueverhalten“ weist eine Nominalskalierung auf. Trotz der Verletzung der Voraussetzung der Normalverteilung der Daten (KS: $p < .05$), kann aufgrund der Gruppengrößen ein t-Test für unabhängige Stichproben zur Überprüfung der Fragestellung herangezogen werden (vgl. Stevens, 1999).

Zur Berechnung wird die Personengruppe, die mindestens eine der fünf stärksten Untreueformen („Küssen, Schmusen (Rummachen)“, „Sexuelle Stimulation ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Petting)“, „Sexuelle Stimulation mit Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Sex)“, „In eine andere Person verliebt sein“ und „Eine andere Person lieben“) in ihrer

derzeitigen bzw. in ihrer letzten Beziehung mit einer Person außerhalb der Partnerschaft eingegangen ist mit der Gruppe verglichen, die angeben bisher keine dieser Komponenten ausgeführt zu haben.

***Tabelle 28: Gruppenstatistik (*Untreueverhalten und Eingeschätztes Untreueverständnis des Partners)**

Untreueverständnis	Untreueverhalten	N	Mw	SD
Einschätzung der Ähnlichkeit des Untreueverständnisses des Partners	bereits mindestens eine untreue Handlung ausgeführt	324	2.74	1.16
	bisher noch keine untreue Handlung ausgeführt	731	3.31	.97

Skalenwerte der Einschätzung der Ähnlichkeit des Untreueverständnisses des Partners: 1 – „gar keine Übereinstimmung“ bis 4 – „vollkommene Übereinstimmung“

Die Ergebnisse verdeutlichen die Annahme. Personen, die angeben ihren Partner bereits betrogen zu haben, schätzen das Untreueverständnis des Partners eher unterschiedlich im Bezug auf das eigene Untreueverständnis ein.

Tabelle 29: T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverhalten und Eingeschätztes Untreueverständnis des Partners)

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
Untreueverständnis:		**F**	**Sig.**	**T**	**df**	**Sig. (2-seitig)**
Einschätzung der Ähnlichkeit des Untreueverständnisses des Partners	Varianzen sind gleich	34.99	.00			
	Varianzen sind nicht gleich			7.74	533	.00

Der t-Test für unabhängige Stichproben bestätigt die Mittelwertsunterschiede. Untreue Handlungen werden eher in Beziehungen getätigt, in denen von den Befragten ein größerer Unterschied zwischen dem eigenen Untreueverständnis und dem des Partners angenommen wird ($t(533) = 7.74$; $p = .00$).

2c) ***Zwischen der allgemeinen Unzufriedenheit in der Partnerschaft und dem Untreueverhalten bestehen signifikante Zusammenhänge.***

(vgl. Buss & Shackelford, 1997; Shackelford et al., 2008; Whisman et al., 2007)

Für die Beantwortung dieser Fragestellung wurde ein Mittelwert aus der Summer der sieben Items der Skala Zufriedenheit in Paarbeziehungen (ZIP: Hassebrauck, 1991) konstituiert. Die

Items: 6 und 7 (Zip_04, Zip_05) mussten laut den Autoren des Fragebogens umgepolt werden, sodass sie anstatt der Unzufriedenheit die Zufriedenheit abbilden. Aufgrund der Änderung einzelner Fragen des ZIP's wurde die Konsistenz mit Hilfe einer Reliabilitätsanalyse geprüft, um die interne Güte der einzelnen Fragen zueinander zu ermitteln. Die Skala Zufriedenheit in Paarbeziehungen erweist sich mit einem Cornbach-Alpha-Wert von = .915 als sehr reliabel. Das bedeutet, das die einzelnen Fragen das Merkmal „Allgemeine Zufriedenheit" gut abbilden können. Die einzelnen Items werden beibehalten.

Die Variable „Allgemeine Zufriedenheit" kann als intervallskaliert angesehen werden. Das Untreueverhalten weist eine Nominalskalierung auf. Sowohl die allgemeine Zufriedenheit als auch das Untreuverhalten weisen keine Normalverteilung auf (KS: $p < .05$). Ein möglicher Zusammenhang zwischen den beiden Variablen kann durch den Einsatz einer Punktbiseralen Korrelation geprüft werden.

Tabelle 30: Punktbiserale Korrelation (Untreueverhalten und Allgemeine Zufriedenheit mit der Paarbeziehung)

		Untreueverhalten
Allgemeine Zufriedenheit	Korrelation:	-.17*
	Sign.:	.00

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von .01 (2-seitg) signifikant; N = 1055

Entgegen den Ergebnissen zahlreicher Untersuchungen (z.B.: Buss & Shackelford, 1997; Shackelford et al., 2008; Whisman et al., 2007) besteht in der vorliegenden Stichprobe nur ein schwacher negativer Zusammenhang zwischen der angegebenen Zufriedenheit mit der Beziehung und dem Untreueverhalten ($p = .00$; $r_p = -.17$).

Personen die angeben ihrem Partner bereits in einer Form untreu gewesen zu sein, weisen im Durchschnitt nur leicht niedrigere Zufriedenheitswerte auf.

Im Kapitel (III.4.1) werden noch weitere Fragestellungen in Bezug auf die Zufriedenheit in Paarbeziehungen herangezogen.

2d) ***Zwischen der sexuellen Unzufriedenheit in der Partnerschaft und dem Untreueverhalten bestehen signifikante Zusammenhänge.***

(vgl. Atkins et al., 2001; Buss & Shackelford, 1997; Plack et al., 2010; Shackelford et al., 2008)

Bevor ein möglicher Zusammenhang untersucht werden kann, muss zuvor aufgrund der Veränderung des ursprünglichen Fragebogens von Klann et al., (1992) die Zusammensetzung der einzelnen Items von der Skala zur sexuellen Unzufriedenheit nachkontrolliert werden. Dazu bietet sich eine Itemanalyse an. Für die Berechnung müssen bestimmte Items (siehe Seite 30: „SUZ_3“, „SUZ_6“, „SUZ_9“, „SUZ_10“, „SUZ_11“ umgepolt werden (Klann et al., 1992). Die Kurzversion des Fragebogens zur sexuellen Unzufriedenheit erreicht einen Cronbach-Alpha-Wert von .877 und weist damit hohe Korrelationen zwischen den einzelnen Items auf.

Die zweite Variable in dieser Fragestellung stellt das „Untreueverhalten“ (genaue Definition siehe S. 56) dar. Aufgrund der Skalierung (Intervall- und Nominalskalierung) werden beide Variablen mit Hilfe einer Punktbiseralen Korrelation auf einen möglichen Zusammenhang hin untersucht.

Tabelle 31: Punktbiserale Korrelation (Untreueverhalten und Sexuelle Zufriedenheit mit der Beziehung)

		Untreueverhalten
Sexuelle Zufriedenheit	Korrelation:	-.18*
	Sign.:	.00

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von .01 (2-seitg) signifikant; N = 1054

Zwischen der sexuellen Unzufriedenheit und dem Untreueverhalten besteht nur ein sehr geringer negativer Zusammenhang ($p = .00$; $r_s = -.18$).

Es kann die Aussage getroffen werden, dass Personen die angeben in der Beziehung mit ihrem Partner im unterdurchschnittlichen Ausmaß sexuell zufrieden zu sein, ein etwas höheres Untreueverhalten aufweisen. Die Aussagen sind jedoch aufgrund der niedrigen Korrelation nur als eine richtungsweisende Tendenz anzusehen.

2e) ***Personen die der Meinung sind, dass bereits ihre Eltern untreues Verhalten gezeigt haben, geben auch signifikant häufiger an ihrem Partner gegenüber untreu gewesen zu sein.***

Platt und Kollegen (2008) gehen in ihrer Studie davon aus, dass Verhaltensweisen der Eltern einen starken Einfluss auf die Einstellung der Kinder haben können und in Folge auch diese beeinflussen.

Bei dieser Fragestellung gilt es herauszufinden, ob das Untreueverhalten der Testpersonen in einem Zusammenhang mit entsprechenden Verhaltensweisen der Eltern steht oder davon unabhängig ist.

Sowohl das (eigene) Untreueverhalten als auch das eingeschätzte Untreueverhalten der Eltern weist eine Nominalskalierung mit zwei Ausprägungen (Untreueverhalten: (0 = „Nein"; 1 = „Ja"); Untreueverhalten der Eltern: (1 = „Nein"; 2 = „Ja") auf. In beiden Variablen kann von keiner Normalverteilung der Daten ausgegangen werden (KS: $p < .05$). Zur Klärung dieser Frage wird eine Kreuztabelle gebildet und ein Chi-Quadrat-Test durchgeführt.

Tabelle 32: Kreuztabelle ((Eigenes) Untreueverhalten und Eingeschätztes Untreueverhalten der Eltern)

		Eingeschätztes Untreueverhalten der Eltern		
		Nein	**Ja**	Gesamt
(Eigenes) Untreueverhalten	**Nein**	678	53	731
	Ja	308	15	323
	Gesamt	986	68	1054

Insgesamt sind 68 von den 1054 befragten Personen (umgerechnet sind das ca. 6%) der Meinung, dass mindestens einer der Elternteile bereits den anderen betrogen hat.
Von den 323 Personen, die in der Befragung ein untreues Verhalten angeben, führen 5% (15 Personen) an, dass auch ihre Eltern untreu waren.
Von den 731 befragten Personen ohne untreuem Verhalten vermuten 7% (53 Personen) ein untreues Verhalten ihrer Eltern.

Tabelle 33: Chi-Quadrat-Test ((Eigenes) Untreueverhalten und Eingeschätztes Untreueverhalten der Eltern)

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi² nach Pearson	2.52	1	.11

Wie die Kreuztabelle deutet auch das Ergebnis des Chi²-Tests darauf hin, dass das eingeschätzte Untreueverhalten der Eltern in dieser Stichprobe keinen bzw. nur einen sehr geringen Einfluss auf das Untreueverhalten der Kinder hat ($\chi^2(1) = 2.52$, $p = .11$).

Einflussstärke der einzelnen Variablen auf das Untreueverhalten:

Welche von den erhobenen Variablen am stärksten das Untreueverhalten beeinflusst und wie gut alle Variablen zusammen das Verhalten von Untreue erklären können, soll im vorliegenden Abschnitt behandelt werden.

Gemäß der Ergebnisse des zweiten Hypothesenblocks kann angenommen werden, dass das Untreueverhalten und das allgemeine Verständnis miteinander zusammenhängen. Auch die wahrgenommene Übereinstimmung bezüglich dem eigenen Untreueverständnis und dem des Partners scheint Auswirkungen auf das berichtete Verhalten zu haben. Die allgemeine Zufriedenheit mit der Beziehung und die sexuelle Zufriedenheit in der Beziehung spielen laut den Ergebnissen nur eine untergeordnete Rolle in Bezug auf das Untreueverhalten. Auch das Untreueverhalten der Eltern beeinflusst das tatsächliche Verhalten laut den bisherigen Resultaten nur rudimentär.

Da das Item „Untreueverhalten“ dichotom skaliert ist („Nein“ und „Ja“) wird eine binäre logistische Regression für diese Fragestellung durchgeführt. Von den insgesamt 1055 Datensätzen werden 1054 für die Analyse verwendet. Die abhängige Variable stellt das Untreueverhalten dar.

Zunächst werden 15 unabhängige Variablen in das Modell eingebunden.

Für die Ergebnisse und die Interpretation wird eine binär logistische Regression durchgeführt, bei der eine Überprüfung des Gesamtmodells über die Tabelle Modellzusammenfassung erfolgt.

Tabelle 34: Binär Logistische Regression (Modellzusammenfassung)

Schritt:	-2 Log-Likelihood:	Cox & Snell R-Quadrat:	Nagelkerkes R-Quadrat:
1	1170.47	.12	.16

Der Nagelkerke-Wert von .16 (16%) spricht dafür, dass der Anteil der Varianzerklärung der abhängigen Variable zwar noch akzeptabel ist aber nur gering durch die unabhängigen Variablen erklärt werden kann.

Es existieren mehrere Studien, die davon ausgehen, dass für die Erklärung des Einflusses der unabhängigen Variablen auf die abhängige Variable nicht nur die Gesamtvarianz aller Variablen betrachtet werden soll, sondern auch mit Hilfe des Hosmer-Lemeshow Tests (bei logistischen Regressionen) und der Interpretation der einzelnen Regressionskoeffizenten die Modellgüte beurteilt werden kann (Abelson, 1985; King, 1986).

Das Ergebnis des Hosmer-Lemeshow Tests ($\chi^2(8) = 9.83$, $p = .28$) spricht dafür, dass einige der unabhängigen Variablen einen signifikanten Einfluss auf das Untreueverhalten ausüben.

Es ist von Interesse wie stark die einzelnen Prädiktoren die unabhängige Variable beeinflussen. Die Ergebnisse werden in der Tabelle (Tabelle 35) dargestellt. Dabei wird überprüft welche Prädiktoren für das statistisch signifkante Modell verantwortlich sind. Von besonderem Interesse ist dabei die Wald-Teststatistik, die zur statistischen Absicherung eingesetzt wird und ähnlich wie der t-Test funktioniert. Genau genommen prüft der Wald-Test über den Standardfehler, ob die einzelnen unabhängigen Variablen einen signifkanten Einfluss auf das berichtete Untreueverhalten ausüben. Ein großer Vorteil, den die Wald-Teststatistik liefert ist die Möglichkeit die einzelnen Prädiktoren untereinander zu vergleichen.

Tabelle 35: Binär logistische Regression (Variablen in der Gleichung)

Variablen	Regressions-koeffizient B	Wald	df	Sig.	Exp(B)
Geschlecht	-.25	1.72	1	.19	.78
Alter	-.01	.26	1	.61	.99
Religionszugehörigkeit	.05	3.42	1	.06	1.05
Beziehungsstatus	-.27	2.38	1	.12	.77
Anzahl der Partnerschaften	.07	1.85	1	.17	1.08
Anzahl der Jahre (zusammen)	.03	1.62	1	.20	1.03
Anzahl der Kinder	.05	.02	1	.88	1.05
Allgemeine Zufriedenheit mit der Paarbeziehung	-.30	2.86	1	.09	.74
Sexuelle Zufriedenheit	-.24	5.72	1	.02	.79
Wichtigkeit eines übereinstimmenden Untreueverständnisses in der Partnerschaft	-.40	15.05	1	.00	.67
Einschätzung der Ähnlichkeit des Untreueverständnisses des Partners	-.27	12.51	1	.00	.77
Bereitschaft dem Partner Untreue zu verzeihen	-.31	.59	1	.44	.73
Bereits dem Partner einen Seitensprung verziehen	-.27	.63	1	.43	.76
Eingeschätztes Untreueverhalten der Eltern	-.28	.51	1	.47	.76
Allgemeine Untreueverständnis	-.43	14.25	1	.00	.65

Insgesamt werden 4 Variablen in das Modell aufgenommen.

Die Variable „Wichtigkeit eines übereinstimmenden Untreueverständnisses in der Partnerschaft“ erreicht einen Wald-Wert von 15.05 mit einer Signifikanz von .00. Das bedeutet, dass mit einer Wahrscheinlichkeit von 100% diese Variable einen Einfluss auf das Untreueverhalten hat. Einen ebenso stärkeren Einfluss auf das tatsächliche Untreueverhalten haben auch die Variablen: „Allgemeines Untreueverständnis“ (Wald (1) = 14.25; p = .00), „Einschätzung der Ähnlichkeit des Untreueverständnisses des Partners“ (Wald (1) = 12.51; p = .00).

Die Einstellung zum Untreueverständnis des Partners und das eigene Verständnis von Untreue scheinen einen großen Einfluss auf das Untreueverhalten auszuüben. Des Weiteren deutet die Variable „Sexuelle Zufriedenheit“ mit einem Wald-Wert von (Wald (1) = 5.72; p = .02) auf einen weiteren signifikanten Einfluss hin.

Einen schwächeren nicht signifikanten Einflüsse weist die Variable: „Religionszugehörigkeit“ (Wald (1) = 3.42; p = .06) auf das berichtete Untreueverhalten auf.

Unter Hinzunahme des Exp(B)-Werts auch Odds-Ratio genannt, kann die Stärke des Einflusses im Verhältnis zu den anderen unabhängigen Variablen gemessen werden. Es werden die Odds-Ratios nur von den Variablen mit einem signifikanten Einfluss angegeben. Die Chance untreue Handlungen einzugehen erhöht sich um 35% bei Personen mit einem generell großzügigen Verständnis von Untreue. Eine um ein Drittel (33%) höhere Wahrscheinlichkeit für untreues Verhalten ergibt sich bei Personen, denen eine Übereinstimmung des Untreueverständnisses mit dem Partner weniger wichtig ist. Bei den Probanden, die der Meinung sind ein ähnliches Verständnis wie ihr Partner zu haben, sinkt die

Wahrscheinlichkeit untreue Handlungen zu begehen um 23%. Die Wahrscheinlichkeit für untreues Verhalten ist bei den Testpersonen um 21% höher, wenn sie mit der Sexualität in der Beziehung unzufriedener sind.

III.4.1 Weitere Ergebnisse

Im folgenden Abschnitt werden zusätzliche Ergebnisse vorgestellt, die sich auf die wahrgenommene Zufriedenheit in Paarbeziehungen beziehen. Einige Studien (z.B.: Leopold, 2000; Penke & Asendorpf, 2008) gehen von einem starken Zusammenhang zwischen dem Untreueverhalten und der allgemeinen wahrgenommenen Zufriedenheit mit der Partnerschaft aus. Die Zufriedenheit nimmt eine Schlüsselfunktion im Bereich der Untreueforschung ein (z.B.: Atkins et al., 2001; Brand et al., 2007; Buss & Shackelford, 1997; Shackelford et al., 2008; Treas & Giesen, 2000; Whisman et al., 2007).

Partnerschaftliche Zufriedenheit:

Dauer der Beziehung

Die Dauer der Beziehung korreliert mit der allgemeinen Zufriedenheit in Paarbeziehungen (ZIP) nur eher schwach ($p = .00$; $r = .26$) und mit der sexuellen Zufriedenheit fast gar nicht ($p = .00$; $r = -.01$).

Je länger Personen bereits ohne einer festen Partnerschaft (Singles) leben, desto niedriger bewerten sie die Güte ihrer letzten Beziehung im Gegensatz zu anderen Partnerschaften ($p = .00$; $r = -.48$) und desto eher geben sie an sich zu wünschen, die letzte Beziehung lieber nicht gehabt zu haben ($p = .00$; $r = -.36$). Die Anzahl der Jahre ohne einer festen Partnerschaft (bei den Singles) weist eine mittlere negative signifikante Korrelation mit der allgemeinen Zufriedenheit in der Beziehung auf ($p = .00$; $r = -.38$).

Anzahl der Beziehungen

Die Zahl an bisherigen Partnerschaften korreliert nur minimal mit der allgemeinen Zufriedenheit ($p = .11$; $r = -.05$) und der sexuellen Zufriedenheit in der Beziehung ($p = .61$; $r = .02$).

Anzahl der Kinder

Die Variable „Kinder“ korreliert kaum mit der allgemeinen Zufriedenheit in Paarbeziehungen ($p = .00$; $r = .09$) und der sexuellen Zufriedenheit ($p = .00$; $r = .12$) aber stärker mit dem Item „Seitensprung des Partners verziehen“ ($p = .00$; $r = .3$).

Verständnis des Partners

Personen die der Meinung sind, dass ihr Partner ein ähnliches Verständnis von Untreue aufweist wie sie selbst, geben eher an mit der Paarbeziehung im Allgemeinen zufrieden zu sein (p = .00; r = .34).

Über Sexualität mit dem Partner sprechen

Zwischen der Variable „Ich kann mit meinem(r) Partner(in) offen über sexuelle Wünsche sprechen“ und der allgemeinenen Zufriedenheit (p = .00, r = .36) besteht ein mittlerer Zusammenhang. Die sexuelle Zufriedeneheit (p = .00, r = 56) korreliert hoch mit der Variable. Die Kommunikationsbereitschaft der Partner, über sexuelle Wünsche zu sprechen, übt offensichtlich einen starken Einfluss sowohl auf die erlebte allgemeine als auch sexuelle Zufriedenheit aus.

Sexuelle Zufriedenheit

Personen die angebeben allgemein mit ihrer Beziehung zufrieden zu sein, sind auch mehrheitlich mit dem partnerschaftlichen Sexualleben zufrieden. Die allgemeine Zufriedenheit korreliert mit der sexuellen Zufriedenheit (p = .00; r = .45).

Untreueverhalten vs. Zufriedenheit

Die allgemeine Zufriedenheit korreliert nur eher schwach mit dem allgemeinen Untreueverhalten (p = .00; r = -.17). Im Gegensatz zu den Ereknntnissen aus der Literatur (z.B.: Atkins et al., 2001; Brand, Hodges, Markey & Mills, 2007; Heinrichs, Bodenmann & Hahlweg, 2008; Hamachers-Zuba, Lehner & Tschipan, 2009) spielt auch die sexuelle Unzufriedenheit bei dieser Stichprobe nur eher eine untergeordnete Rolle für das Eingehen untreuer Handlungen (p = .00; r = -.18).

IV. Zusammenfassung und Ausblick

Die Befragung

Online-Fragebogenerhebungen sind - abgesehen von den geringen Kosten und der leichten Administration - besonders für Themenstellungen interessant, die stark mit gesellschaftlicher Scham behaftet sind. Durch die geschaffene Anonymität und den voranschreitendenden Stand der Technik, kann in kürzerer Zeit wesentlich einfacher eine große Anzahl an

Untersuchungsteilnehmern befragt werden. Die Anonymität ermöglicht eine höhere Antwortbereitschaft und wahrscheinlich auch realitätsnähere Angaben.

Trotz der relativ hohen Zahl der Untersuchungsteilnehmer ist die Stichprobe nicht auf die österreichische Bevölkerung übertragbar. Besonders weibliche Studenten zwischen 18 und 35 Jahren sind in der Befragung überrepräsentiert. Die Ergebnisse können aber schon Einblick in das Verhalten und die Einstellung eines bestimmten Segments der Bevölkerung (18 – 30 jährige, höherqualifizierte Personen) geben.

Würde diese Studie erneut durchgeführt werden, wären verstärkt Bemühungen zu setzen, auch andere Bevölkerungsgruppen, wie ältere Personen aus verschiedenen Bildungsschichten in die Befragung miteinzubeziehen.

Das tatsächliche Untreueverhalten

Bei dieser Studie beteiligten sich 1055 Personen an einer Online-Befragung zum Thema Untreueverhalten und Untreueverständnis. Die Untersuchungsteilnehmer hatten die Möglichkeit aus einem breiten Set an Verhaltensweisen, Einstellungen und Gefühlen anzugeben, was sie als untreues Verhalten bezeichnen.
Aus diesem Grund werden in der vorliegenden Studie nur diejenigen Verhaltensweisen, Einstellungen und Gefühle als Untreue bezeichnet, die von der großen Mehrheit der Untersuchungsteilnehmer auch als solches charakterisiert wurden (z.B.: „Küssen, Schmusen (Rummachen)“, „Sexuelle Stimulation ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Petting)“, „Sexuelle Stimulation mit Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Sex)“, „In eine andere Person verliebt sein“ und „Eine andere Person lieben“).

11% aller Untersuchungsteilnehmer (117 von 1055 Personen) geben an, in ihrer derzeitigen bzw. wenn sie sich zum Zeitpunkt der Testung in keiner festen Partnerschaft befanden, in ihrer letzten Partnerschaft Geschlechtsverkehr mit einer anderen Person gehabt zu haben.
Sexuelle Stimulationen ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Petting) mit einer anderen Person als dem Partner ausgelebt zu haben, geben 12% der Teilnehmer an.
Ungefähr jede fünfte Person (21%) hat bereits während der Partnerschaft andere Personen geküsst bzw. mit anderen Personen als dem Partner herumgemacht.

Bei der Befragung geben insgesamt 31% der Teilnehmer (324 Personen) an, mindestens eines der fünf Items zum Untreueverhalten („Küssen, Schmusen (Rummachen)“, „Sexuelle

Stimulation ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Petting)“, „Sexuelle Stimulation mit Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Sex)“, „In eine andere Person verliebt sein“ und „Eine andere Person lieben“) in ihrer derzeitigen bzw. wenn sie gerade Single sind, in ihrer letzten festen Partnerschaft, gezeigt zu haben.

Die Ergebnisse dieser Studie bestätigen die Annahmen aus der Literatur (z.B.: Allen et al., 2005; Thompson 1984), dass bei Befragungen im Schnitt häufiger Männer als Frauen (in der vorliegenden Studie: ca. 19% der Männer und ca. 13% der Frauen) angeben außerpartnerschaftliche sexuelle Intimitäten auszuführen bzw. ausgeführt zu haben.

In fast 50% der Fälle von sexueller partnerschaftlicher Untreue geben die Befragten an, auch starke emotionale Gefühle zu der anderen Person aufzubauen und in diese verliebt zu sein.
Laut den Studienergebnissen von Banfield und McCabe (2001) entwickeln Frauen im Gegensatz zu den Männern besonders stark während oder nach einem Seitensprung intensive emotionale Gefühle. Thompson (1984) und Spanier und Margolis (1983) nehmen an, dass Frauen nicht nur während und nach Seitensprüngen, sondern generell intensivere emotionale Bindungen (verliebt sein, lieben) zu Personen außerhalb der Partnerschaft eingehen.
23% der weiblichen und 22% der männlichen Befragten geben in der vorliegenden Untersuchung an, während der Partnerschaft mit außenstehenden Personen enge emotionale Bindungen eingegangen zu sein. Der Unterschied zwischen den Männern und Frauen liegt in der vorliegenden Studie bei 1%. Spanier und Margolis (1983) gehen von deutlicheren Geschlechterunterschieden aus.

Andere nicht sexuelle körperliche Aktivitäten (wie z. B.: Enges Tanzen oder zärtliche Berührungen) werden von der überwiegenden Mehrheit der Befragten als eine mittelschwere Untreueform eingestuft. Angesichts dieser Einschätzung ist es bemerkenswert, dass trotzdem 46% aller Studienteilnehmer angeben, während ihrer derzeitigen Partnerschaft bzw. wenn sie sich zum Zeitpunkt der Befragung in keiner festen Partnerschaft befinden, in ihrer letzten Partnerschaft außerpartnerschaftliche körperliche Intimitäten ausgelebt zu haben. 58% der Untersuchungsteilnehmer geben an, während ihrer Beziehung mit anderen Personen geflirtet und oder sich ihnen körperlich angenähert zu haben. Mit einem potentiellen Partner eng getanzt und oder ihn zärtlich berührt zu haben, gibt fast ein Drittel der Probanden an. Die männlichen und weiblichen Untersuchungsteilnehmer unterscheiden sich nicht hinsichtlich dem Eingehen nicht sexueller körperlicher Aktivitäten.

Zusätzlich wurde untersucht welche der einzelnen Untreuekomponenten häufig in Verbindung auftreten. Diejenigen, die mit Personen außerhalb der Partnerschaft Geschlechtsverkehr hatten, führen zu mehr als 80% auch andere körperliche Intimitäten und zu ca. 50% auch starke emotionale Bindungen an.
Personen die angeben in ihrer derzeitigen bzw. letzten Partnerschaft einen anderen Partner geliebt zu haben oder noch immer zu lieben, leben in mehr als der Hälfte der Fälle auch mit dieser und oder anderen Personen Geschlechtsverkehr und auch andere körperliche Aktivitäten aus.
Zusammenfassend kann der Schluss gezogen werden, dass sowohl sexuelle Untreue als auch emotionale Untreue meist in Kombination miteinander auftreten.

Ähnliches Verständnis von schwerer partnerschaftlicher Untreue

Am stärksten und am häufigsten wird der Geschlechtsverkehr mit einer Person außerhalb der Partnerschaft von den Befragten unter partnerschaftliche Untreue subsumiert. Doch auch intensive emotionale Bindungen (eine andere Person lieben, in eine andere Person verliebt sein) werden als eine sehr starke Form der Untreue angesehen (vgl. Kruger et al., 2013). Neun von zehn Probanden bewerten sexuelle Aktivitäten (Sexuelle Stimulation mit oder ohne Geschlechtsverkehr und Rummachen) und intensive emotionale Bindungen (Liebe und Verliebtsein) als die schwerste Verletzung innerpartnerschaftlicher Vereinbarungen.
93% der Befragten (981 von 1055 Personen) wären nicht bereit ihrem Partner solche intimen Handlungen und intensiven Gefühle zu verzeihen.

Körperliche Intimitäten, die mit einem potentiellen Partner außerhalb der Beziehung ausgetauscht werden von den Befragten, wie enges Tanzen, Umarmen, körperliche und verbale Annäherungen (Flirten) und zärtliche Berührungen werden als keine oder als eine nicht so schwere Form der Untreue angesehen.

Bei über 80% der Befragten besteht nicht die Vorstellung, dass Verhaltensweisen wie: „Viel Zeit mit einem potentiellen Partner verbringen“, „Bei einer anderen Person als dem Partner Trost suchen“, „Mit anderen über innerpartnerschaftliche Konflikte sprechen“, „Intime Geheimnisse des Partners Personen außerhalb der Partnerschaft anvertrauen“ und „Starke Gefühle mit anderen Personen ausleben“ ausschließlich der Beziehung vorbehalten sein sollen. Romantische oder erotische Fantasien für eine Person außerhalb der Partnerschaft

zu entwickeln und andere Personen anziehend finden, fassen über 70% der Untersuchungsteilnehmer als keine bzw. nur sehr schwache Verletzung der partnerschaftlichen Vereinbarungen auf.
Bezüglich der Interpretation der Ergebnisse wird angenommen, dass in der heutigen Gesellschaft partnerschaftliche Normen und Wertvorstellungen immer stärker durch die Medien vermittelt werden. Die Medien propagieren ein immer großzügigeres Verständnis von Sexualität und Partnerschaft, was sich immer mehr in der Einstellung der Menschen manifestiert (Brogdon et al., 2006).

Unterschiede bei der Einschätzung weniger schwerer Formen von „Untreue“

Während 91% der Untersuchungsteilnehmer Geschlechtsverkehr und 78% eine Person außerhalb der Partnerschaft lieben als eine schwere bzw. sehr schwere Form der Untreue bewerten und nur 6% bzw. 14% diese als keine oder geringe Form der Untreue wahrnehmen, sind die Antworten bei anderen potentiellen Formen der Untreue deutlich vielseitiger. So geben 25% der Befragten an, dass „Flirten, Händchenhalten, Umarmen“ für sie eine schwere bzw. sehr schwere Form der Untreue darstellt. Demgegenüber bewerten 53% der Befragten diese Handlungen als keine bzw. nur schwache Form der Untreue. „Mit anderen über innerpartnerschaftliche Konflikte sprechen“ bedeutet für 10% eine schwere oder sehr schwere Untreue, für 81% stellt dies keine bzw. nur eine sehr schwache Untreueform dar. Eine sehr große Streuung der Antworten gibt es unter anderem auch bei „Romantische bzw. sexuelle Fantasien von einer Person außerhalb der Partnerschaft haben“. 14% werten dies als eine schwere Verletzung der partnerschaftlichen Vereinbarungen und 71% sehen darin gar keine bzw. nur eine leichte Verletzung.

Das Untreueverständnis hängt unter anderem vom Alter, dem Geschlecht, vom tatsächlichen Untreueverhalten und von der Übereinstimmung des Untreueverständnisses der Partner ab.
Einen geringeren Einfluss haben die Religionszugehörigkeit, die Anzahl der Partnerschaften, die Beziehungsdauer und der Bildungsabschluss auf das jeweilige Verständnis von Untreue.

Die weitverbreitete Ansicht, dass ältere Menschen mehr Exklusivität innerhalb einer Partnerschaft fordern, konnte in dieser Untersuchung nicht bestätigt werden (z.B.: Atkins et al., 2001; Plack et al., 2010; Whisman & Snyder, 2007). Die Ergebnisse der vorliegenden Studie deuten sogar eher darauf hin, dass die älteren Untersuchungsteilnehmer tendenziell ein großzügigeres Verständnis von Untreue aufweisen. Je älter die Personen in der Stichprobe

sind, desto weniger stark nehmen sie abgesehen von Geschlechtsverkehr und Verliebtsein andere mögliche Untreuekomponenten als eine Form der Untreue wahr.

Gemäß den Ergebnissen der Studie kann davon ausgegangen werden, dass weibliche Befragungsteilnehmer im Gegensatz zu den männlichen Probanden mehr der abgefragten Items als eine stärkere Form der Untreue bewerten. Die weiblichen Probanden nehmen besonders die Untreuekomponenten aus den nicht sexuellen körperlichen und emotionalen Bereichen als eine stärkere Form der Untreue wahr, während die Mehrheit der männlichen Befragten diese Bereiche nur als eine eher mittelschwere Form der Untreue einstufen. Dies betrifft die Items: „Flirten, Händchenhalten, Umarmen", „Enges Tanzen, Zärtliche Berührungen", und „In eine andere Person verliebt sein".
Eine Erklärung dazu liefert Turner, wonach weibliche Untersuchungsteilnehmer bei Befragungen die verschiedenen Formen der Untreue (sexuelle, körperliche und emotionale Untreue) im stärkeren Ausmaß als eine Einheit wahrnehmen und deswegen weniger bei der Bewertung der einzelnen Beispiele zwischen den Items differenzieren (Turner, 2000).

Das Untreueverhalten beeinflusst das Verständnis von Untreue. Personen, die angeben bereits untreu gewesen zu sein, weisen häufiger ein großzügigeres Verständnis von Untreue auf (als Vergleich siehe Helms & Bierhoff, 2001; Smith, 1994; Traes & Giesen, 2000).

Die Religionszugehörigkeit hat einen Einfluss auf das allgemeine Untreueverständnis, jedoch scheint dieser Einfluss in einem geringeren Ausmaß vorzuliegen als bisher vermutet wurde (Atkins & Kessel, 2008; Plack et al., 2010). Die Mehrheit der Befragten, die angeben sich einer Religionsgemeinschaft zugehörig zu fühlen, fassen die einzelnen Untreuekomponenten als eine stärkere Untreueform auf. Mitglieder einer Religionsgemeinschaft fordern demnach mehr Exklusivität in der bestehenden Beziehung. Es wird angenommen, dass die in der Religionsgemeinschaft vermittelten Werthaltungen und die Furcht vor den Folgen einer Aufdeckung des Verstoßes gegen die geltenden Normen dafür verantwortlich sind, dass religiöse Personen in einer Paarbeziehung mehr Exklusivität voraussetzen (Atkins & Kessel, 2008; Plack et al., 2010).

Die Anzahl der bisherigen Partnerschaften und auch die Dauer der derzeitigen bzw. letzten Beziehung haben in der vorliegenden Untersuchung eher nur einen schwachen Einfluss auf das Untreueverständnis. Die Ergebnisse dieser Studie deuten trotzdem darauf hin, dass bei Personen mit einer überdurchschnittlichen Anzahl und Dauer der Beziehung ein leicht großzügigeres Untreueverständnis zu beobachten ist. Personen, die bereits drei oder mehr als

drei Partnerschaften aufweisen, bewerten besonders nicht sexuelle körperliche Aktivitäten und intensive emotionale Bindungen als eine schwächere Form der partnerschaftlichen Treuelosigkeit.
Ähnlich wie beim Merkmal Alter wird angenommen, dass mit einer steigenden Anzahl der Partnerschaften und einer längeren Dauer der Beziehung das Untreueverständnis zunehmend auf tatsächlichem Lebenserfahrungen aufbaut. Dies kann zu einer Haltung beitragen, dass sehr rigide Exklusivitätsvorstellungen als nicht sehr realitätsnah und als hinderlich für eine Beziehung angesehen werden.

Aus der Literatur geht nicht hervor, ob das Bildungsniveau einen direkten Einfluss auf die Einstellung zur Untreue nimmt (vgl. Atkins et al., 2001; Whisman & Snyder, 2007). Die Ergebnisse der vorliegenden Studie deuten darauf hin, dass im Vergleich zu den anderen hier angeführten Einflussfaktoren die formale Ausbildung keine direkte Auswirkung auf das Untreueverständnis hat. Personen mit einem höheren Bildungsabschluss fordern in einzelnen Bereichen (körperlichen, sexuellen und emotionalen Bereich) geringfügig mehr und in anderen Bereichen („Anteilnahme und Vertrauen"; „Fantasien und Gefühle") geringfügig weniger Exklusivität vom Partner als Personen mit einem niedrigeren Bildungsabschluss (keine Matura).

Gibt es einen Zusammenhang zwischen Untreueverständnis und Untreueverhalten?

Das konkrete Untreueverhalten wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst, ein wesentlicher Prädiktor kann das jeweilige Untreueverständnis sein.
In der wissenschaftlichen Literatur bestehen unterschiedliche Ansichten, ob die Einstellung einen direkten Einfluss auf das Verhalten hat (Einstellungs-Verhaltens-Hypothese, die vor allem im Marketing diskutiert wird). Einige sehen keinen direkten Einfluss (vgl. LaPiere, 1934; Wicker, 1969, S. 65), andere erkennen einen hohen wechselseitigen Zusammenhang (z.B.: Güttler, 2003, S. 230; Kim & Hunter, 1993; Six & Eckes, 1996).
Six und Eckes (1996, S. 7) gehen davon aus, dass der Zusammenhang auch von der ausgewählten Messmethode abhängt.

In dieser Untersuchung ergibt sich kein starker Zusammenhang zwischen dem Untreueverhalten und dem Untreueverständnis, dennoch ist eine Vorhersage des Verhaltens durch das jeweilige Verständnis und auch in umgekehrter Form eine Vorhersage des Verständnisses durch das bereits getätigte Verhalten möglich.
Vermutlich hängt die Signifikanz des Zusammenhangs von dem Spezifitätsgrad der beiden

Variablen ab. Da zur Definition des allgemeinen Untreueverhaltens nur fünf der abgefragten Variablen und für das allgemeine Untreueverständnis alle 14 Items herangezogen wurden, ergeben sich hinsichtlich dem Grad der Spezifität Unterschiede, die die Ergebnisse möglicherweise beeinflussen (vgl. Kim & Hunter 1993, S. 103).

Nichtsdestoweniger kann aufgrund der Ergebnisse angenommen werden, dass diejenigen Personen, die ein großzügigeres Verständnis von Untreue aufweisen, auch signifikant häufiger untreues Verhalten eingehen (vgl. Helms & Bierhoff, 2001; Smith, 1994; Traes & Giesen, 2000).
Der Zusammenhang von Einstellung und Verhalten wirkt sich besonders bei den Items aus, die von den Probanden weniger stark als Untreue bezeichnet wurden. Deutlich häufiger geben die Untersuchungsteilnehmer mit einem großzügigen Verständnis von Untreue an, viel Zeit mit Personen außerhalb der Partnerschaft zu verbringen und mit ihnen auch intime Themen zu bereden. Dies gilt auch für nicht sexuelle körperliche Aktivitäten (wie z.B.: Enges Tanzen, zärtliche Berührungen, Küssen, Schmusen). Zu bestätigenden Ergebnissen gelangen auch Helms, Bierhoff (2001), Smith (1994), Traes und Giesen (2000) wonach Personen, die eine permissivere Einstellung zur Untreue aufweisen, sowohl mehr Seitensprünge als auch andere intime Kontakte mit Personen außerhalb der Partnerschaft angeben.

Was beeinflusst das Untreueverhalten noch?

Laut den Ergebnissen dieser Studie haben auch der Grad der Übereinstimmung der Partner hinsichtlich des jeweiligen Verständnisses und das Ausmaß der sexuellen Zufriedenheit einen Einfluss darauf, ob untreue Handlungen mit einer Person außerhalb der Partnerschaft eingegangen werden.

Die Untersuchungseilnehmer begehen weniger untreue Handlungen, wenn sie das Gefühl haben, dass der Partner eine ähnliche Einstellung wie sie selbst zur Treue aufweist. Je größer der Unterschied im Untreueverständnis beim Partner wahrgenommen wird, desto häufiger werden neben Seitensprüngen auch nicht sexuelle körperliche Aktivitäten (wie Küssen, Schmusen, zärtliche Berührungen und enges Tanzen) und Komponenten aus dem Bereich „Anteilnahme und Vertrauen“ („Viel Zeit mit anderen Personen verbringen“, „Starke Gefühle mit anderen Personen ausleben“, „Über intime Geheimnisse und innerpartnerschaftliche Konflikte mit Personen außerhalb der Beziehung sprechen“) mit anderen Personen als dem Partner ausgelebt.

Allen und seinen Kollegen (2005) führen starke Differenzen im Verständnis von Untreue bei den Partnern auf eine mangelhafte Kommunikation zurück. Demzufolge führen besonders Beziehungen, in denen die Partner nur wenig oder destruktiv kommunizieren (z.B.: sich häufig beschimpfen, entwerten, nicht ernst nehmen und sich prinzipiell kritisch gegenüberstehen) zu einer höheren Empfänglichkeit für partnerschaftliche Untreue (vgl. Plack et al., 2008).
Aus der Literatur geht hervor (Atkins et al., 2001; Buss & Shackelford, 1997; Plack et al., 2010; Shackelford et al., 2008; Whisman et al., 2007), dass die allgemeine Zufriedenheit und die sexuelle Zufriedenheit die stärksten Faktoren für die Aufrechterhaltung der Treue in einer Partnerschaften darstellen. In der vorliegenden Untersuchung konnten jedoch eher nur schwache negative Zusammenhänge zwischen dem angegebenen Untreueverhalten und der allgemeinen Zufriedenheit festgestellt werden. Personen die angeben ihrem Partner bereits in einer Form untreu gewesen zu sein, weisen im Durchschnitt tendenziell eher niedrigere sexuelle Zufriedenheitswerte auf, dennoch ist der Zusammenhang eher gering. Untreue wird also anscheinend nicht nur von unzufriedenen Personen begangen, sondern auch von Personen, die angeben, glücklich in ihrer Beziehung zu sein (z.B.: Atkins et al., 2001).

In der Studie wurde auch untersucht, ob das eingeschätzte Verhalten der Eltern einen Einfluss auf das Verhalten der Kinder hat. Platt et al., (2008) gehen davon aus, dass das elterliche Untreueverhalten das Verständnis der Kinder prägt und infolgedessen auch ein gesteigertes Untreueverhalten der Kinder bewirken kann.
Personen deren Eltern bereits untreues Verhalten gezeigt haben, geben in der vorliegenden Untersuchung aber im Schnitt weniger bis gar nicht an, dem Partner bisher untreu gewesen zu sein.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung legen den Schluss nahe, dass es direkte Einflüsse des Untreueverhaltens auf das Untreueverständnis gibt und auch umgekehrt. Zusammenhänge bzw. Unterschiede, auch wenn sie statistisch gesehen signifikant ausfallen, sind in der vorliegenden Untersuchung eher schwach. Die Resultate sollten deshalb nur als statistische Tendenzen angesehen werden.
Es bedarf weiterer empirischer Studien, in welchem Ausmaß die Einstellungs-Verhaltens-Hypothese (vgl. Güttler, 2003, S. 230; Kim & Hunter, 1993; Six & Eckes, 1996) auch im Bereich der Untreueforschung anwendbar ist.

Das Untreueverständnis des Partners scheint sowohl einen starken Einfluss auf das eigene Verständnis von Untreue als auch auf das tatsächliche Untreueverhalten auszuüben. Für eine zukünftige Beforschung dieser Thematik wäre es interessant in einer Befragung beide Partner hinsichtlich ihres Untreueverständnisses und Untreueverhaltens zu untersuchen, um mögliche intervenierende Einflüsse noch besser herausarbeiten zu können.

Literaturverzeichnis

Abelson, R. P. (1985). A Variance Explanation Paradox: When a Little is a Lot. *Psychological Bulletin,* 97, 129-133.

Achen, H. C. (1977). Measuring representation: Perils of the correlation coefficient. *American Journal of Political Science*, 21, 805-815.

Ainsworth, M. D. S., Blehar, M. C., Waters, S. & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment. A psychological study of the strange situation.* Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.

Albers, S. & Skiera, B. (1999). *Regressionsanalyse*. In *Hermann, A. & Homburg, C. (Hrsg.). Marktforschung: Methoden-Anwendungen-Praxisbeispiele* (S. 203-236).Wiesbaden: Gabler

Allen, E. S. & Atkins, D. C. (2005). A multidimensional and developmental nature of infidelity: Practical applications. *Journal of Clinical Psychology*, 61, 1371-1382.

Allen, E. S. & Baucom, D. H. (2004). Adult attachment and patterns of extradyadic involvement. *Family Process,* 43, 467-488.

Allen, E. S., Atkins, D. C., Baucom, D. H., Snyder, D. K., Coop Gordon, K. & Glass, S. P. (2005). Intrapersonal, interpersonal, and contextual factors in engaging in and responding to extramarital involvement. *Clinical Psychology: Science and Practice*, 12, 101-130.

Amelang, M. (1991). *Einstellungen zu Liebe und Partnerschaft: Konzepte, Skalen und Korrelate.* In *Amelang, M., Ahrens, H. J., Bierhoff, H. W. (Hrsg.)*, *Attraktion und Liebe. Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen* (S.153-196). Göttingen: Hogrefe.

Anderson, K. G. (2006). How well does paternity confidence match actual paternity? Results from worldwide nonpaternity rates. *Current Anthropology* 48, 511-518.

Antill, J. K. (1983). Sex role complementarity versus similarity in married couples. Journal of Personality and Social Psychology, 45, 145-155.

Atkins, D. C., Eldridge, K., Baucom, D. H., & Christensen, A. (2005). Infidelity and behavioral couple therapy: Optimism in the face of betrayal. Journal of Consulting and Clinical Psychology, 73, 144-150.

Atkins, D. C., Jacobson, N. S. & Baucom, D. H. (2001). Understanding infidelity: Correlates in a national random sample. *Journal of Family Psychology,* 15 (4), 735-749.

Atkins, D. C. & Kessel, D. E. (2008). Religiousness and infidelity: Attendance, but not faith and prayer, predict marital fidelity. *Journal of Marriage and Family*, 70, 407-418.

Bailey, W. C., Hendrick, C. & Hendrick, S. S. (1987). Relation of sex and gender role to love, sexual attitudes, and self-esteem. *Sex Roles*, 16, 637-648.

Bandura, A. (1979). *Sozial-kognitive Lerntheorie*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Banfield, S. & McCabe, M. P. (2001). Extra relationship involvement among women: Are they different from men? *Archives of Sexual Behavior, 30* (2), 119-142.

Bartholomew, K. (1990). Avoidance of intimacy: An attachment perspective. *Journal of Social and Personal Relationships*, 7, 147-178.

Bartholomew, K. (1994). The assessment of individual differences in adult attachment. *Psychological Inquiry*, 5, 23-27.

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (o.J.). *Familie hilft beim Stressabbau: Singles sind häufiger überfordert.* https://www.familienhandbuch.de/archiv/familie-hilft-beim-stressabbau-singles-sind-haufiger-uberfordert, Last Modified date: 2.1.2013.

Betzig, L. (1989). Causes of conjugal dissolution: A cross-cultural study. *Current Anthropology*, 30, 654–676.

Bierhoff, H.W. (1991). Liebe. In Amelang M., Ahrens H., & Bierhoff H. W., (Hrsg). Attraktion und Liebe. Göttingen: Hofgrefe.

Bierhoff, H.W. & Grau, I. (1999). *Romantische Beziehungen: Bindung, Liebe, Partnerschaft*. Bern: Hans Huber.

Bierhoff, H.W., Grau, I. & Ludwig, A. (1993). *Marburger Einstellungs-Inventar für Liebesstile (MEIL)*. Göttingen: Hogrefe.

Bierhoff, H. W. & Klein, R. (1991). Dimensionen der Liebe: Entwicklung einer deutschsprachigen Skala zur Erfassung von Liebesstilen. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie,* 12, 53–71.

Bierhoff, H. W. & Rohmann, E. (2005). *Was die Liebe stark macht. Die neue Psychologie der Paarbeziehung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Verlag.

Bodenmann, G. (1995). *Bewältigung von Stress in Partnerschaften. Der Einfluss von Belastungen auf die Qualität und Stabilität von Paarbeziehungen.* Freiburg: Universitätsverlag.

Bodenmann, G. (1997). Kompetenzen und Gesundheit in Partnerschaften. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie, 5* (3), 170-187.

Bodenmann, G. (2003). Welche Bedeutung haben Partnerschaft und Liebe fu□r Jugendliche heute? Eine deskriptive Untersuchung. *Zeitschrift fu□r Familienforschung*, 15, 91–104.

Boekhout, B. A., Hendrick, S. S. & Hendrick, C. (2003). Exploring infidelity: Developing the Relationship Issues Scale. *Journal of Loss & Trauma*, 8, 283-306.

Bogaert, A.F. & Sadava, S. (2002). Adult attachment and sexual behavior. *Personal Relationships*, 9, 191–204.

Bortz J. (1999). *Statistik für Sozialwissenschaftler*, 5. Auflage. Berlin: Springer.

Bowlby, J. (1969/1975). *Bindung*. München: Kindler.

Brand, R. J., Hodges, S. D. Markey, C. M. & Mills, A. (2007). Sex differences in self-reported infidelity and its correlates. *Sex roles*, 57, 101–109.

Brogdon, B. L., Fizwater, A. L. & Johnson, L. C. (2006). Differences in mens and women's perception of infidelity in varying situations. *The Osprey Journal of Ideas and Inquiry*, 18.

Brokmann, A. (1993). Untreue in den 80ern und 90ern. Hamburg: Gesellschaft fu□r Erfahrungswissenschaftliche Sozialforschung E.V.

Buss, D. M. (2000). The dangerous passion: Why jealousy is as necessary as love and sex. New York: Free Press.

Buss, D. M., Choe, J. C., Lim, H. K., Hasegawa, M., Kirkpatrick, L. A. & Shackelford, T. K. (1999). Jealousy and the nature of beliefs about infidelity: Tests of competing hypotheses about sex differences in the United States, Korea, and Japan. *Personal Relationships*, 6, 125–150.

Buss, D. M., Larsen, R. J., Westen, D. & Semmelroth, J. (1992). Sex differences in jealousy: Evolution, physiology, and psychology. *Psychological Science*, 3, 251–255.

Buss, D. M. & Shackelford, T. K. (1997). Susceptibility to infidelity in the first year of marriage. *Journal of Research in Personality*, 31, 193–221.

Buunk, B. P. (1980). Extramarital sex in the Netherlands: Motivations in social and marital context. *Alternative Lifestyles*, 3 (1), 11-39.

Buunk, B. & van Driel, B. (1989). *Variant lifestyles and relationships*. London: Sage.

Cano, A. & Leary, D. (2000). Infidelity and separations precipitate major depressive episodes and symptoms of nonspecific depression and anxiety. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 68, 774–781.

Cohen, J. (1992). A power primer. *Psychological Bulletin*, 112, 155-159

Coleman, M. & Ganong, L. H. (1985). Love and sex role stereotypes: Do macho men and feminine women make better lovers? *Journal of Personality and Social Psychology,* 49, 170-176.

Collins, N. L. & Read, S. J. (1990). Adult attachment, working models, and relationship quality in dating couples. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58, 644-633.

Cronbach, L. (1951). Coefficient alpha and the internal structure of tests. *Psychometrika*, 16, 297-334.

Daly, M. & Wilson, M. (1988). Homicide. Hawthorne, New York: Aldine de Gruyter.

Diehl, J. & Kohr, H. (1991). Deskriptive Statistik. 9. Auflage, Eschborn bei Frankfurt: Verlag Dietmar Klotz.

Döring, N. (2003). Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internets für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen*,* (2. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.

Drigotas, S. M. & Barta, W. (2001). The cheating heart: Scientific explorations of infidelity. *Current Directions in Psychological Science,* 10, 177.

Eaves, S. H. & Robertson-Smith, M. (2007). The relationship between self-worth and marital infidelity: A pilot study. *The Family Journal,* 15 (4), 382-386.

Everitt, B. S. (1996). *Making Sense of Statistics in Psychology*. Oxford: Oxford University Press.

Fenigstein, A. & Peltz, R. (2002). Distress over the infidelity of a child's spouse: A crucial test of evolutionary and socialization hypotheses. *Personal Relationships,* 9, 301-312.

Fromm, E. (1999). *Die Kunst des Liebens.* Frankfurt am Main: Ullstein.

Goetz, A. T. & Causey, K. (2009). Sex differences in perceptions of infidelity: Men often assume the worst. *Evolutionary Psychology,* 7, 253-263.

Grams, T. (2005): *Mathematischer Analphabetismus. Eine statistische Analyse hessischer Abschlussarbeiten*. http://www.fh-fulda.de/~grams/BildungWissenschaft/TgngsbndMatheSchwach.pdf, Last modified date: 29.12.2013.

Grau, I. (1999). Skalen zur Erfassung von Bindungsrepräsentationen in Paarbeziehungen. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 20 (2), 142–152.

Greeley, A. (1994). Marital infidelity. *Society,* 31, 9-14.

Griffin, D. W. & Bartholomew, K. (1994). *The metaphysics of measurement: The case of adult attachment*. In *Bartholomew K. & Perlman D. (Eds.), Advances in personal relationships: Vol. 5. Attachment processes in adulthood* (pp. 17-52). London: Jessica Kingsley Publishers.

Güttler, P. O. (2003). Sozialpsychologie. Soziale Einstellungen, Vorurteile, Einstellungsänderungen (4. Aufl.). München: Oldenburg.

Hamachers-Zuba, U., Lehner, E. & Tschipan, C. (2009). *Partnerschaft, Familie und Geschlechterverhältnisse.* In *Friesl C., Polak R. & Hamachers-Zuba, U. (Hrsg.), Die Österreicherinnen. Wertewandel 1990-2008* (S. 87–142). Wien: Czernin Verlag.

Hassebrauck, M. (1991). Zufriedenheit in Paarbeziehungen – Ein Instrumentarium zur Erfassung der Zufriedenheit in Paarbeziehungen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 22, 256–259.

Hassebrauck, M. (1996). Beziehungskonzepte und Beziehungszufriedenheit. Die Bedeutung tatsächlicher und wahrgenommener Konzeptähnlichkeit in Paarbeziehungen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie, 27* (3), 183-192.

Hatfield, E., Walster, G. W. & Traupmann, J. (1978). Equity and premarital sex. *Journal of Personality and Social Psychology, 37,* 82-92.

Hazan, C. & Shaver, P. (1987). Romantic love conceptualized as an attachment process. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52 (3), 511–524.

Heiden, M. (2012). Psychologische Bedingungen der Partnerschaftstreue und –untreue. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.

Heinrichs, N., Bodenmann, G. & Hahlweg, K. (2008). *Prävention bei Paaren und Familien*. Göttingen: Hogrefe.

Helms L. & Bierhoff H. W. (2001). Lässt sich Untreue durch Geschlecht, Einstellung oder Persönlichkeit vorhersagen? *Zeitschrift für Familienforschung*, 3, 5–25.

Hendrick, C., Hendrick, S. S. & Alder, N. L. (1988). Romantic Relationships: Love, Satisfaction, and staying Together, *Journal of Personality and Social Psychology,* 54, 980-988.

Hertlein, K. M., Piercy, F. P. & Wetchler, J. L. (2005). Handbook of the clinical treatment of infidelity. New York: Haworth Press.

Homish, G.G., Leonard, K. E. & Cornelius, J. R. (2007). Illicit drug use and marital satisfaction. *Addictive Behaviors,* 33, 279-291.

Hull, J. G. & Slone, L. B. (2004). *Self-regulatory failure and alcohol use.* In *Baumeister R. F., & Vohs K. D., (Eds.), Handbook of self-regulation: Research, theory, and applications* (pp. 466–491). New York: Guilford Press.

Kim, M. S. & Hunter, J. E. (1993). Attitude-behavior relations. A meta-analysis of attitudinal relevance and topic. *Journal of Communications*, 43, 101-142.

King, G. (1986). How Not to Lie with Statistics. *American Journal of Political Science*, 30, 666-687.

Kinsey, A. C., Pomeroy, W. B., Martin, C. E. & Gebhard, P. H. (1953). *Sexual behavior in the human female*. Philadelphia: Saunders.

Kirchhof, R., Heine, N. & Kröger, C. (2009). *„Wie treu sind schwule Männer?“.* In *Heine N., Watzlawick M. (Hrsg.), Sexuelle Orientierungen. Weg vom Denken in Schubladen* (S. 37–67). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Klann, N., Hahlweg, K. & Hank, G. (1992). Deutsche Validierung des „Marital Satisfaction Inventory“ (MSI) von Snyder (1981). *System Familie*, 5, 10–21.

Klein, R. & Bierhoff, H. W. (1991). Liebesstile nach Lee in ihrer Beziehung zu den konkreten Rahmenbedingungen der Partnerschaft. *Gruppendynamik, 22* (2), 189-206.

Koehler, N. & Chisholm, J. S. (2007). Early psychosocial stress predicts extra-pair copulations. *Evolutionary Psychology*, 5, 184-201.

Kraft, C. (1988). *Sozialpsychologische Aspekte einer Ideoligie der Liebe.* Unveröffentlichte Diplomarbeit, Hamburg: Universität Hamburg.

Kruger, D. J., Fisher, M. L., Edelstein, R. S., Chopik, W. J., Fitzgerald, C. & Strout, S. L. (2013). Was that cheating? Perceptions vary by sex, attachment, anxiety and behavior. *Evolutionary Psychology*, 11, 159-171.

Krüger, W. (2010). *Das Geheimnis der Treue: Paare zwischen Versuchung und Vertrauen.* Freiburg: Kreuz-Verlag.

Lannutti, P. J. & Monahan, J. L. (2004). A not tonight, maybe later: The influence of relationship type, request persistence, and alcohol consumption on womens refusal strategies. *Communication Studies,* 55*,* 362-377.

LaPiere, R. T. (1934). Attitudes vs. actions. *Social Forces*, 13, S. 230-237.

LaRossa, R. & Reitzes, D. C. (1993). *Symbolic interactionism and family studies.* In *Boss, P. G., Doherty, W. J., LaRossa, R., Schumm, W. R., & Steinmetz, S. K. (Eds.). Sourcebook of family theories and methods: A contextual approach* (pp. 135-158). New York: Plenum Press.

Lee, J. A. (1973). The colours of love: An exploration of the ways of loving. Don Mills: New Press.

Lee, J. A. (1976). *Lovestyles.* London: J. M. Dent & Sons Ltd.

Lee, J. A. (1977). A typology of styles of loving. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 3, 173–182.

Leonard, K. E. & Mudar, P. (2000). Alcohol use in the year before marriage: Alcohol expectancies, peer and partner drinking as proximal influences on husband and wife alcohol involvement. *Alcoholism: Clinical and Experimental Research*, 24 (11), 1666-1679.

Leonard, K. & Roberts, L. (1998). The Effects of Alcohol on the Marital Interactions of Aggressive and Nonaggressive Husbands and Their Wives. *Journal of Abnormal Psychology*, 107 (4), 602-615.

Leopold, H. (2000). Partnerschaft im Dritten Jahrtausend. O.O.: Libri Books on demand.

Liu, C. (2000). A theory of marital sexual life. *Journal of Marriage and the Family*, 62, 363–374.

Maiwald, M. & Schreiber, A. (1991). *Die biologischen Grundlagen von Paarverhalten: Eine Übersicht biopsychologischer Konzepte*. In *Amelang. M., Ahrens, H.-J. & Bierhoff, H. W. (Hrsg.). Attraktion und Liebe. Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen* (S.1-60). Göttingen: Hogrefe.

Mikula, G. & Stroebe, W. (1991). *Theorien und Determinanten zwischenmenschlicher Anziehung*. In *Amelang. M., Ahrens, H.-J. & Bierhoff, H. W. ((Hrsg.). Attraktion und Liebe. Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen* (S. 61-104). Göttingen: Hogrefe

Murphy, S.T., Monahan, J. L. & Miller, L.C. (1998). Inferences under the influence: The impact of alcohol and inhibition conflict on women's sexual decision-making. *Personality and Social Psychology Bulletin,* 24 (5), 517-529.

Olson, D. H. & DeFrain, J. (2003). Marriage and the family: Intimacy, strengths and diversity. New York: McGraw Hill.

Penke, L. & Asendorpf, J. B. (2008). Beyond global sociosexual orientations: A more differentiated look at sociosexuality and its effects on courtship and romantic relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 95, 1113–1135.

Pillsworth, E. G., Haselton, M. G., Buss, D. M. (2004). Ovulatory shifts in female sexual desire. *Journal of Sex Research,* 41(1), 55-65.

Pittman, F. (1991). The secret passions of men. *The Journal of Marital and Family Therapy*, 17, 11-23.

Plack, P., Kröger, C., Allen, E. S., Baucom, D. H. & Hahlweg, K. (2010). Riskofaktoren für Untreue- warum Partner fremdgehen. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 39 (3), 189–199.

Platt, R. A. L., Nalbone, D. P., Casanova, G. M., & Wetchler, J. L. (2008). Parental conflict and identity as predictors of adult children's attachment style and infidelity. *American Journal of Family Therapy*, 36, 149-161.

Revenstorf, D. (2010). *Kleine Untreue-Bibel. http://www.meg-tuebingen.de/downloads/2010-12_Revenstorf_Untreue%20Fiebel.pdf,* Last modified date: 5.11.2013

Riehl-Emde, A. & Willi, J. (1997). Sich verlieben und die große Liebe: Eine Fragebogenaktion und Überlegungen aus paartherapeutischer Sicht. *Psychotherapeut,* 42 (2), 85-91.

Rubin, Z. (1970). Measurement of romantic love. *Journal of Personality and Social Psychology,* 16, (2), 265-273.

Runge, T. E., Frey, D., Gollwitzer, P., Helmreich, R. L. & Spence, J. T. (1981). Masculine (instrumental) and feminine (expressive) traits. A comparison between students in the United States and West Germany. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 12, 142-162.

Rusbult, C. E. (1983). A longitudinal test of the investment model. The developement (and deterioration) of satisfaction and commitment in hetereosexual involvements. *Journal of Personality and Social Psychology,* 45 (1), 107-117.

Samp, J. A. & Monahan, J. L. (2008). Communicating about a relational problem while (Not) intoxicated: Influences on goal judgments and message features. *Communication Studies*, 62 (3), 328-348.

Schmidt, G., Matthiesen, S., Dekker, A. & Starke K. (2006). Spätmoderne Beziehungswelten. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Schmitt, D.P. (2004). The big five related to risky sexual behaviour across 10 world regions: Differential personality associations of sexual promiscuity and relationship infidelity. *European Journal of Personality*, 18, 301–319.

Schulz, K. F., & Grimes, D. A. (2007). Generierung von Randomisierungslisten in randomisierten Studien: Zufall, nicht Auswahl. *Zeitschrift für ärztliche Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen*, 101 (6), 419.

Shackelford, T. K. & Buss, D. M. (1997). Cues to infidelity. *Personality and Social Psychology Bulletin, 23* (10), 1034-1045.

Shackelford, T. K., Besser, A. & Goetz, A. T. (2008). Personality, marital satisfaction, and probability of marital infidelity. Individual Differences Research, 6 (1), 13–25.

Sillars, A., Smith, T., Koerner, A., Fitzptrick, M. A. & Kampan, A. (2002). Areas of misunderstanding in parent-adolescent communication revealed by video-assisted recall of conversation. Unpublished manuscript, Department of Communication Studies, University of Montana, Missoula, MT.

Simpson, J. A., Rholes, W. S. & Nelligan, J. S. (1992). Support-seeking and support-giving within couple members in an anxiety-provoking situation: The role of attachment styles. *Journal of Personality and Social Psychology*, 62, 434-446.

Six, B. und Eckes, T. (1996). Metaanalyse in der Einstellungs- und Verhaltensforschung. *Zeitschrift für Sozialpsychologie 1996*, 27, 7-17.

Smith, T. W. (1994). *Attitudes toward sexual permissiveness: Trends, correlates, and behavioral connections.* In *Rossi A. S. (Ed.), Sexuality across the life course* (pp. 63-97). Chicago: University of Chicago Press.

Snyder, D. (1997). Manual for the Marital Satisfaction Inventory - Revised. Los Angeles: Western Psychological Services.

Spanier, G. B. & Margolis, R. L. (1983). Marital separation and extramarital sexual behavior. *Journal of Sex Research*, 19, 23-48.

Statista (2013): *Scheidungsquote in Deutschland von 1960 bis 2012.* http://de.statista.com/statistik/daten/studie/76211/umfrage/scheidungsquote-von-1960-bis-2008/, Last modified date: 21.1.2014.

Statistik Austria (2011): *Bevölkerung nach dem Bildungsstand*. http://www.statistik.at/web_de/ statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen/bevoelkerung_nach_dem_bildungsstand/index.html, Last modified date: 20.1.2014.

Sternberg, R. J. (1986). A triangular theorie of love. *Psychological Review,* 93*,* 119-135.

Stevens, J. (1999). Intermediate Statistics. A Modern Approach. London: Erlbaum. 75-76.

Thibaut, J. W. & Kelley, H. H. (1959). *The social psychology of groups.* New York: Wiley.

Thompson, A. P. (1984). Emotional and sexual components of extramarital relations. *Journal of Marriage and the Family*, 46, 35-42.

Thornton, V. & Nagurney, A. J. (2011). What is infidelity? Perceptions based upon biological sex and personality. *Psychology Research and Behavior Management*, 4, 51-58.

Treas, J. & Giesen, D. (2000). Sexual infidelity among married and cohabiting Americans. *Journal of Marriage and the Family*, 62, 48–60.

Trommsdorff, G. (1991). *Sympathie und Partnerwahl: Enge Beziehungen aus interkultureller Sicht.* In *Amelang, M., Ahrens, H. J. & Bierhoff, H. W. (Hrsg.). Partnerwahl und Partnerschaft. Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen* (S.185-219). Göttingen: Hogrefe.

Turner, O. (2000). Our cheating hearts. *Psychology Today*, 33, 17-18.

Walster, E., Berscheid, E. & Walster, G. W. (1973). New direction in equity research. *Journal of Personality and Social Psychology,* 25*,* 151-176.

Weis, D. L. & Felton, J. R. (1987). Marital exclusivity and the potential for marital conflict. *Social Work,* 32, 45-49.

Welker, M. & Matzat, U. (2009). *Online-Forschung: Entwicklungslinien, Defizite und Potentiale*. In Jackob, N., Schoen, H. & Zerback, T. *(Eds). Sozialforschung im Internet - Methodologie und Praxis der Online-Befragung* (S. 33-48). Wiesbaden: VS Verlag.

Whisman, M. A. & Wagers, T. P. (2005). Assessing relationship betrayals. *Journal of Clinical Psychology, 61,* 1383–1391.

Whisman, M. A. & Snyder, D. K. (2007). Sexual infidelity in a national survey of American women: Differences in prevalence and

correlates as a function of method of assessment. *Journal of Family Psychology*, 21 (2), 147–154.

Whisman, M., Gordon, K. & Chatav, Y. (2007). Predicting sexual infidelity in a population-based sample of married individuals. *Journal of Family Psychology*, 21 (2), 320-324.

Whitty, M. T. & Quigley, L. (2008). Emotional and sexual infidelity offline and in cyberspace. *Journal of Mariatal and Family Therapy,* 34 (4), 461-468.

Wicker, A. W. (1969). Attitudes vs. actions: The relationship of verbal and overt behavioral responses to attitude objects. *Journal of Social Issues,* 25, 41-78.

Wiederman, M. W. (1997). Extramarital sex: Prevalence and correlates in a national survey. *The Journal of Sex Research, 34* (2), 167-174.

Woodfine, J. (2006). Gender differences in romantic relationship infidelity. *Psych Talk*, 55, 1 –25.

Yarab, P. E., Sensibaugh, C. C. & Allgeier, E. R. (1998). More than just sex: Gender differences in the incidence of self-defined unfaithful behavior in heterosexual dating relationships*. Journal of Psychology and Human Sexuality*, 10, 45-57.

Yeniceri, Z. & Kökdemir, D. (2006). University Students´ perceptions of, and explanations for, infidelity: The development of the infidelity questionnaire (INFQ). *Social Behavior and Personality*, 34, 639-649.

Zerback, T., Schoen, H., Jackob, N. & Schlereth, S. (2009). *Zehn Jahre Sozialforschung mit dem Internet – Eine Analyse zur Nutzung von Online-Umfragen in den Sozialwissenschaften.* In *Jackob, N., Schoen, H., & Zerback, T. (Hrsg.), Sozialforschung im Internet: Methodologie und Praxis der Online-Befragung* (S. 15-31). Wiesbaden: VS Verlag.

V. Anhang

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: *Fragebogen zum Untreueverständnis (endgültige Version: Seite 2 von 8)* ***Seite 31-32***
Abbildung 2: *Fragebogen zum Untreueverhalten (endgültige Version: Seite 5 von 8)* ***Seite 34***
Abbildung 3: *Selbstkonzipierte Fragen zum Verständnis und Verhalten von Untreue (endgültige Version: Seite 6 von 8)* ***Seite 35***
Abbildung 4: *Fragebogen zur Zufriedenheit in Paarbeziehungen (endgültige Version: Seite 7 von 8)* ***Seite 36***
Abbildung 5: *Fragebogen zur sexuellen Unzufriedenheit in Beziehungen (endgültige Version: Seite 8 von 8)* ***Seite 37***
Abbildung 6: *Schweregrad der Untreue in Prozent und Auftrittshäufigkeit der Untreue in Prozent* ***Seite 58***
Abbildung 7: *Screeplot der Faktoren zum Untreueverständnis* ***Seite 60***
Abbildung 8: *Balkendiagramme: Häufigkeit in Prozent der eingeschätzten Untreuestärke über alle einzelnen und über die Untreueüberkategorien hinweg* ***Seite 66***

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: *Fragebogen zum Untreueverständnis (vor der Testbefragung)* ***Seite 30***
Tabelle 2: *Fragebogen zum Untreueverständnis (vor der Testbefragung)* ***Seite 33***
Tabelle 3: *Deskriptivstatistik* ***Seite 43-44***
Tabelle 4: *Auftrittshäufigkeit in Prozent aller Items aus der Skala zum Untreueverhalten (Insgesamt und getrennt nach Geschlecht)* ***Seite 55***
Tabelle 5: *Auftrittshäufigkeiten in Prozent (Item: 4.5 (Sexuelle Stimulation mit Vollzug des Geschlechtsverkehrs))* ***Seite 56***
Tabelle 6: *Auftrittshäufigkeiten in Prozent (Item: 5.4 (Eine andere Person lieben))* ***Seite 57***
Tabelle 7: *Eigenwerte und erklärte Gesamtvarianz der Skala zum Untreueverständnis* ***Seite 60***
Tabelle 8: *Rotierte Komponentenmatrix der Skala zum Untreueverständnis* ***Seite 61***
Tabelle 9: *Reliabilitäten der Skala zum Untreueverständnis* ***Seite 62***
Tabelle 10: *Häufigkeiten des „Untreueverhaltens“* ***Seite 63***
Tabelle 11: *Mittelwertstatistik der 14 Items zum Untreueverständnis und der allgemeinen Überkategorien* ***Seite 64***
Tabelle 12: *Gruppenstatistik (Untreueverständnis und Geschlecht)* ***Seite 69***
Tabelle 13: *T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverständnis und Geschlecht)* ***Seite 70***
Tabelle 14: *Spearman Korrelation (Untreueverständnis und Alter)* ***Seite 72***
Tabelle 15: *Gruppenstatistik (Untreueverständnis und Religionszugehörigkeit)* ***Seite 74***
Tabelle 16: *T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverständnis und Religionszugehörigkeit)* ***Seite 75***
Tabelle 17: *Gruppenstatistik (Untreueverständnis und Beziehungsanzahl)* ***Seite 76***
Tabelle 18: *T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverständnis und Beziehungsanzahl)* ***Seite 76***
Tabelle 19: *Gruppenstatistik (Untreueverständnis und Beziehungsjahre)* ***Seite 78***
Tabelle 20: *T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverständnis und Beziehungsjahre)* ***Seite 78***
Tabelle 21: *Gruppenstatistik (Untreueverständnis und Bildungsabschluss)* ***Seite 80***
Tabelle 22: *T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverständnis und Bildungsabschluss)* ***Seite 80***
Tabelle 23: *Multiple lineare Regression (Modellzusammenfassung)* ***Seite 82***
Tabelle 24: *Multiple Lineare Regression (Variablen in der Gleichung)* ***Seite 83***
Tabelle 25: *Punktbiserale Korrelation (Untreueverständnis und Untreueverhalten)* ***Seite 85***
Tabelle 26: *Gruppenstatistik (Untreueverhalten und Untreueverständnis)* ***Seite 86***
Tabelle 27: *T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverhalten und Untreueverständnis)* ***Seite 86***
Tabelle 28: *Gruppenstatistik (Untreueverhalten und Eingeschätztes Untreueverständnis des Partners)* ***Seite 88***
Tabelle 29: *T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverhalten und Eingeschätztes Untreueverständnis des Partners)* ***Seite 81***
Tabelle 30: *Punktbiserale Korrelation (Untreueverhalten und Allgemeine Zufriedenheit mit der Paarbeziehung)* ***Seite 89***
Tabelle 31*: Punktbiserale Korrelation (Untreueverhalten und Sexuelle Zufriedenheit mit der Beziehung)* ***Seite 90***
Tabelle 32: *Kreuztabelle (Eigenes Untreueverhalten und Eingeschätztes Untreueverhalten der Eltern)* ***Seite 91***
Tabelle 33: *Chi-Quadrat-Test (Eigenes Untreueverhalten und Eingeschätztes Untreueverhalten der Eltern)* ***Seite 92***
Tabelle 34: *Binär Logistische Regression (Modellzusammenfassung)* ***Seite 93***
Tabelle 35: *Binär logistische Regression (Variablen in der Gleichung)* ***Seite 94***
Tabelle 36: *Gruppenstatistik (Untreueverständnis und Altersgruppe 1)* ***Seite 112***
Tabelle 37: *T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverständnis und Altersgruppe 1)* ***Seite 112***
Tabelle 38: *Gruppenstatistik (Untreueverständnis und Altersgruppe 2)* ***Seite 112***
Tabelle 39: *T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverständnis und Altersgruppe 2)* ***Seite 112***
Tabelle 40: *Gruppenstatistik (Untreueverständnis und Beziehungsanzahl)* ***Seite 112***
Tabelle 41: *T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverständnis und Beziehungsanzahl)* ***Seite 113***
Tabelle 42: *Gruppenstatistik (Untreueverständnis und Beziehungsjahre)* ***Seite 113***
Tabelle 43: *T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverständnis und Beziehungsjahre)* ***Seite 113***
Tabelle 44: *Rangkorrelation nach Spearman (Anzahl der Beziehungen, Alter und Beziehungsdauer)* ***Seite 113***

Ergänzende Tabellen

Tabelle 36: Gruppenstatistik (Untreueverständnis und Altersgruppe 1)

Untreueverständnis	Alter	N	Mw	SD
Gesamt	Altersgruppe: 18 ≥ 25 Jahre	695	2.88	.65
	Altersgruppe: 26 ≥ 35 Jahre	274	2.73	.67

Tabelle 37: T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverständnis und Altersgruppe 1)

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
Untreueverständnis:		**F**	**Sig.**	**T**	**df**	**Sig. (2-seitig)**
Gesamt	Varianzen sind gleich	2.17	.14	3.28	967	.00
	Varianzen sind nicht gleich					

Tabelle 38: Gruppenstatistik (Untreueverständnis und Altersgruppe 2)

Untreueverständnis	Alter	N	Mw	SD
Gesamt	Altersgruppe: 26 ≥ 35 Jahre	274	2.73	.68
	Altersgruppe: 36 ≥ 92 Jahre	96	2.53	.75

Tabelle 39: T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverständnis und Altersgruppe 2)

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
Untreueverständnis:		**F**	**Sig.**	**T**	**df**	**Sig. (2-seitig)**
Gesamt	Varianzen sind gleich	1.10	.30	2.41	358	.02
	Varianzen sind nicht gleich					

Tabelle 40: Gruppenstatistik (Untreueverständnis und Beziehungsanzahl)

Untreueverständnis	Anzahl der Partner-schaften	N	Mw	SD
Gesamt	≥ 2 Partner	690	2.79	.67
	< 2 Partner	365	2.85	.69
Sexuelle Aktivitäten	≥ 2 Partner	690	4.45	.97
	< 2 Partner	365	4.52	.93
Körperliche Aktivitäten	≥ 2 Partner	690	2.79	1.14
	< 2 Partner	365	2.93	1.09
Intensive Emotionale Bindungen	≥ 2 Partner	690	3.90	1.24
	< 2 Partner	365	3.91	1.26
Anteilnahme und Vertrauen	≥ 2 Partner	690	1.74	.92
	< 2 Partner	365	1.77	.95
Fantasien und Gefühle	≥ 2 Partner	690	1.80	.95
	< 2 Partner	365	2.92	1.02

Tabelle 41: T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverständnis und Beziehungsanzahl)

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
Untreueverständnis:		**F**	**Sig.**	**T**	**df**	**Sig. (2-seitig)**
Gesamt	Varianzen sind gleich	6.19	.01			
	Varianzen sind nicht gleich			-2.37	499	.02
Sexuelle Aktivitäten	Varianzen sind gleich	16.91	.00			
	Varianzen sind nicht gleich			-2.62	486	.01
Körperliche Aktivitäten	Varianzen sind gleich	.72	.40	-1.67	1053	.10
	Varianzen sind nicht gleich					
Intensive Emotionale Bindungen	Varianzen sind gleich	6.64	.01			
	Varianzen sind nicht gleich			-2.98	520	.00
Anteilnahme und Vertrauen	Varianzen sind gleich	1.48	.23	1.50	1053	.12
	Varianzen sind nicht gleich					
Fantasien und Gefühle	Varianzen sind gleich	1.72	.19	-1.76	1053	.08
	Varianzen sind nicht gleich					

Tabelle 42: Gruppenstatistik (Untreueverständnis und Beziehungsjahre)

Untreueverständnis	**Anzahl der Jahre zusammen**	**N**	**Mw**	**SD**
Gesamt	≥ 5 Jahre	304	2.88	.77
	< 5 Jahre	751	3.00	.67
Sexuelle Aktivitäten	≥ 5 Jahre	304	4.40	1.02
	< 5 Jahre	751	4.59	.95
Körperliche Aktivitäten	≥ 5 Jahre	304	2.97	1.19
	< 5 Jahre	751	3.10	1.12
Intensive Emotionale Bindungen	≥ 5 Jahre	304	3.90	1.33
	< 5 Jahre	751	4.16	1.22
Anteilnahme und Vertrauen	≥ 5 Jahre	304	1.80	1.06
	< 5 Jahre	751	1.70	.96
Fantasien und Gefühle	≥ 5 Jahre	304	1.92	1.12
	< 5 Jahre	751	2.05	1.05

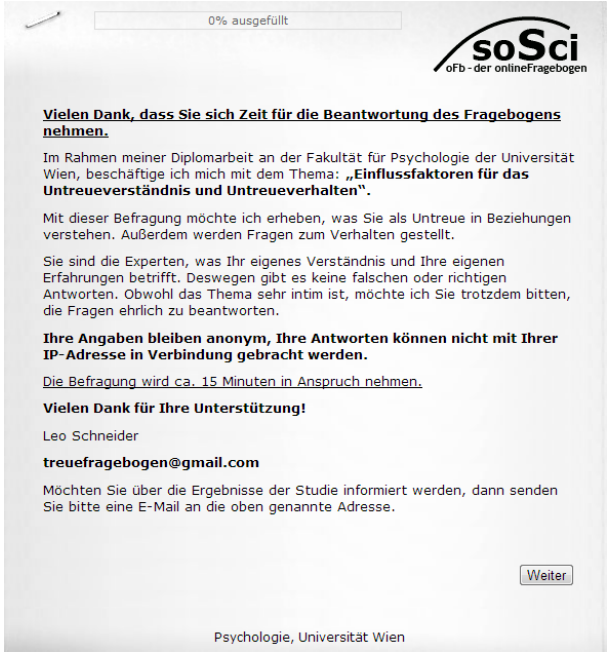
Tabelle 43: T-Test für unabhängige Stichproben (Untreueverständnis und Beziehungsjahre)

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit		
Untreueverständnis:		**F**	**Sig.**	**T**	**df**	**Sig. (2-seitig)**
Gesamt	Varianzen sind gleich	.48	.49	-1.42	1053	.16
	Varianzen sind nicht gleich					
Sexuelle Aktivitäten	Varianzen sind gleich	1.85	.17	-1.05	1053	.29
	Varianzen sind nicht gleich					
Körperliche Aktivitäten	Varianzen sind gleich	2.56	.11	-1.88	1053	.06
	Varianzen sind nicht gleich					
Intensive Emotionale Bindungen	Varianzen sind gleich	.00	.99	-.09	1053	.93
	Varianzen sind nicht gleich					
Anteilnahme und Vertrauen	Varianzen sind gleich	.57	.45	-.51	1053	.61
	Varianzen sind nicht gleich					
Fantasien und Gefühle	Varianzen sind gleich	2.35	.13	-1.88	1053	.06
	Varianzen sind nicht gleich					

Tabelle 44: Rangkorrelation nach Spearman (Anzahl der Beziehungen, Alter und Beziehungsdauer)

		Anzahl der Beziehungenen	**Beziehungsdauer**
Alter	Korrelation:	.39	.24
	Sign.:	.00	.00

Fragenkatalog



0% ausgefüllt

soSci
oFb - der onlineFragebogen

Vielen Dank, dass Sie sich Zeit für die Beantwortung des Fragebogens nehmen.

Im Rahmen meiner Diplomarbeit an der Fakultät für Psychologie der Universität Wien, beschäftige ich mich mit dem Thema: **„Einflussfaktoren für das Untreueverständnis und Untreueverhalten".**

Mit dieser Befragung möchte ich erheben, was Sie als Untreue in Beziehungen verstehen. Außerdem werden Fragen zum Verhalten gestellt.

Sie sind die Experten, was Ihr eigenes Verständnis und Ihre eigenen Erfahrungen betrifft. Deswegen gibt es keine falschen oder richtigen Antworten. Obwohl das Thema sehr intim ist, möchte ich Sie trotzdem bitten, die Fragen ehrlich zu beantworten.

Ihre Angaben bleiben anonym, Ihre Antworten können nicht mit Ihrer IP-Adresse in Verbindung gebracht werden.

Die Befragung wird ca. 15 Minuten in Anspruch nehmen.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

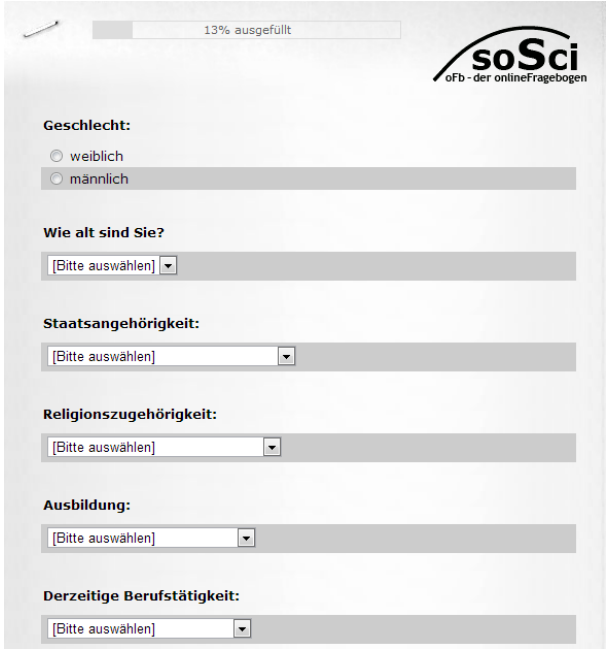
Leo Schneider

treuefragebogen@gmail.com

Möchten Sie über die Ergebnisse der Studie informiert werden, dann senden Sie bitte eine E-Mail an die oben genannte Adresse.

Weiter

Psychologie, Universität Wien



13% ausgefüllt

soSci
oFb - der onlineFragebogen

Geschlecht:

weiblich
männlich

Wie alt sind Sie?

[Bitte auswählen]

Staatsangehörigkeit:

[Bitte auswählen]

Religionszugehörigkeit:

[Bitte auswählen]

Ausbildung:

[Bitte auswählen]

Derzeitige Berufstätigkeit:

[Bitte auswählen]

Derzeitige Beziehung:

Single (ohne feste Partnerschaft) | in einer festen Beziehung (verheiratet) | in einer festen Beziehung (nicht verheiratet)

Wenn in Partnerschaft:
> Dauer ihrer derzeitigen Beziehung:

[Bitte auswählen]

Nur für Singles:
Wie lange sind sie derzeit ohne feste Partnerschaft?

[Bitte auswählen]

Wenn Sie sich in keiner festen Partnerschaft befinden:
> Dauer ihrer letzten Beziehung:

[Bitte auswählen]

Wie viele (länger als 6 Monate andauernde) Partnerschaften hatten Sie bisher (inklusive der derzeitigen Beziehung)?

[Bitte auswählen]

Haben Sie Kinder?

- Ja
- Nein

Weiter

Psychologie, Universität Wien

25% ausgefüllt

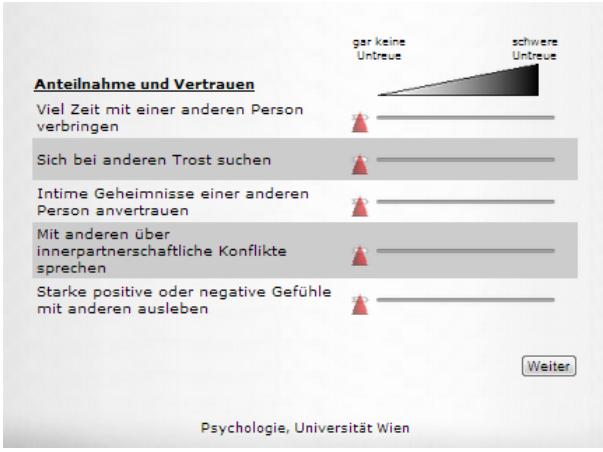
soSci
oFb - der onlineFragebogen

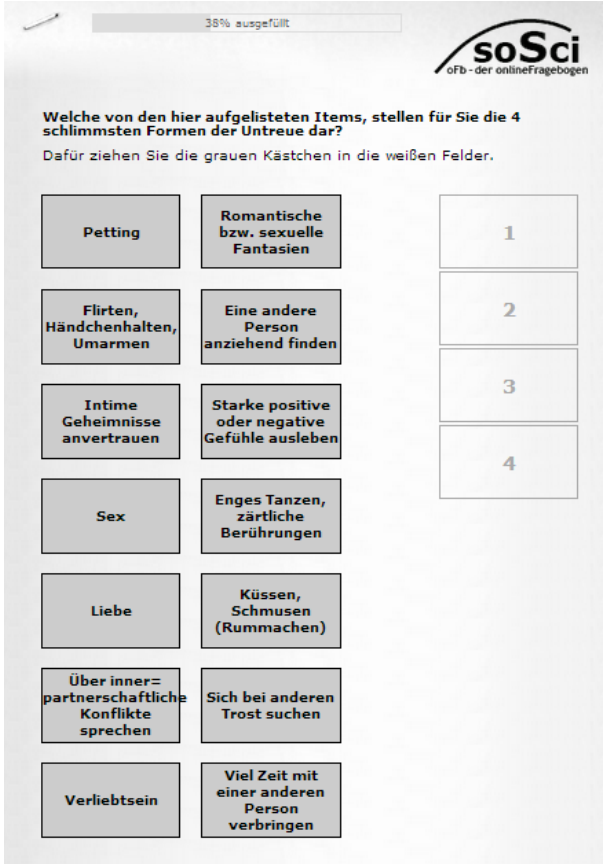
Denken Sie an Ihre derzeitige Beziehung bzw. denken Sie an Ihre letzte Beziehung zurück.

Geben Sie auf einer Skala von 1 (gar keine Untreue) bis 5 (schwere Untreue) an, ob und wie stark die einzelnen Beispiele Ihrer Meinung nach als Untreue zu bezeichnen sind, **wenn diese mit einer anderen Person außerhalb der Partnerschaft ausgelebt werden.**

Sexuelle und körperliche Intimitäten	gar keine Untreue → schwere Untreue
Flirten, Händchenhalten, Umarmen	
Enges Tanzen, zärtliche Berührungen	
Küssen, Schmusen (Rummachen)	
Sexuelle Stimulation ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Petting)	
Geschlechtsverkehr	

Gefühle	gar keine Untreue → schwere Untreue
Romantische bzw. sexuelle Fantasien von Personen außerhalb der Partnerschaft haben	
Eine andere Person anziehend finden	
In eine andere Person verliebt sein	
Eine andere Person lieben	


gar keine Untreue
schwere Untreue
Anteilnahme und Vertrauen
Viel Zeit mit einer anderen Person verbringen
Sich bei anderen Trost suchen
Intime Geheimnisse einer anderen Person anvertrauen
Mit anderen über innerpartnerschaftliche Konflikte sprechen
Starke positive oder negative Gefühle mit anderen ausleben
Weiter
Psychologie, Universität Wien


38% ausgefüllt
soSci
oFb - der onlineFragebogen
Welche von den hier aufgelisteten Items, stellen für Sie die 4 schlimmsten Formen der Untreue dar?
Dafür ziehen Sie die grauen Kästchen in die weißen Felder.
Petting
Romantische bzw. sexuelle Fantasien
Flirten, Händchenhalten, Umarmen
Eine andere Person anziehend finden
Intime Geheimnisse anvertrauen
Starke positive oder negative Gefühle ausleben
Sex
Enges Tanzen, zärtliche Berührungen
Liebe
Küssen, Schmusen (Rummachen)
Über inner= partnerschaftliche Konflikte sprechen
Sich bei anderen Trost suchen
Verliebtsein
Viel Zeit mit einer anderen Person verbringen
1
2
3
4

Welche von den hier aufgelisteten Items, stellen für Sie die 4 harmlosesten Formen der Untreue dar?

Dafür ziehen Sie die grauen Kästchen in die weißen Felder.

Küssen, Schmusen (Rummachen)	Enges Tanzen, zärtliche Berührungen	1
Viel Zeit mit einer anderen Person verbringen	Starke positive oder negative Gefühle ausleben	2
Intime Geheimnisse anvertrauen	Flirten, Händchenhalten, Umarmen	3
Romantische Fantasien und Träume	Über inner= partnerschaftliche Konflikte sprechen	4
Eine andere Person anziehend finden	Liebe	
Verliebtsein	Sex	
Petting	Sich bei anderen Trost suchen	

Weiter

Psychologie, Universität Wien

50% ausgefüllt

soSci
oFb - der onlineFragebogen

Im folgenden Fragenblock wird nicht Ihr theoretisches Verständnis, sondern Ihr tatsächliches Verhalten, Ihre Gefühle und Einstellungen abgefragt.

Welche der nun folgenden Handlungen, Gefühle und Einstellungen teilten Sie mit Personen außerhalb der Partnerschaft? Bitte beziehen Sie sich dabei auf Ihre derzeitige bzw. letzte Partnerschaft.

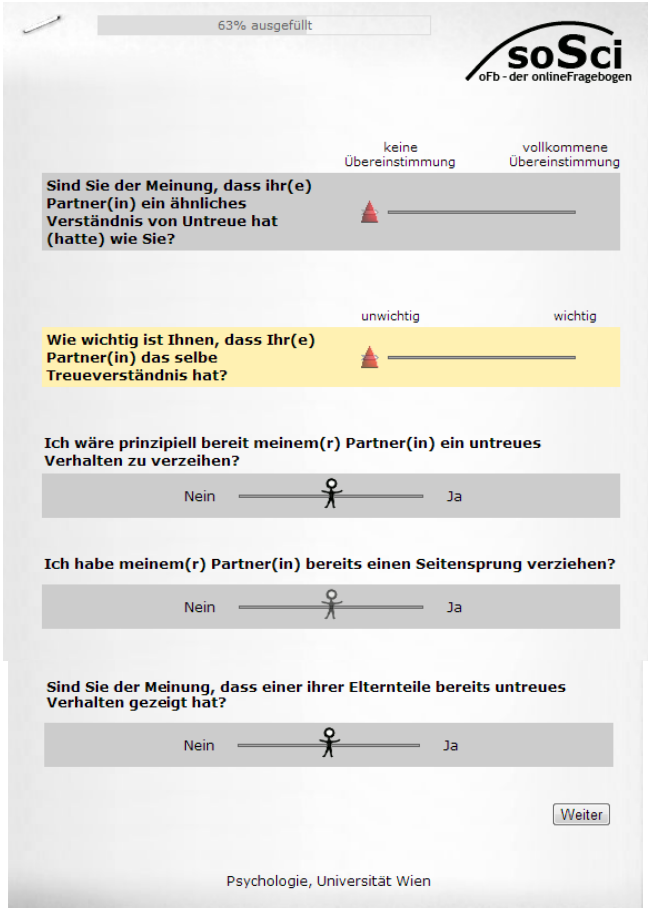
Nein	Ja	**Sexuelle und körperliche Intimitäten**
○	○	Flirten, Händchenhalten, Umarmen
○	○	Enges Tanzen, zärtliche Berührungen
○	○	Küssen, Schmusen (Rummachen)
○	○	Sexuelle Stimulation ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs (Petting)
○	○	Geschlechtsverkehr

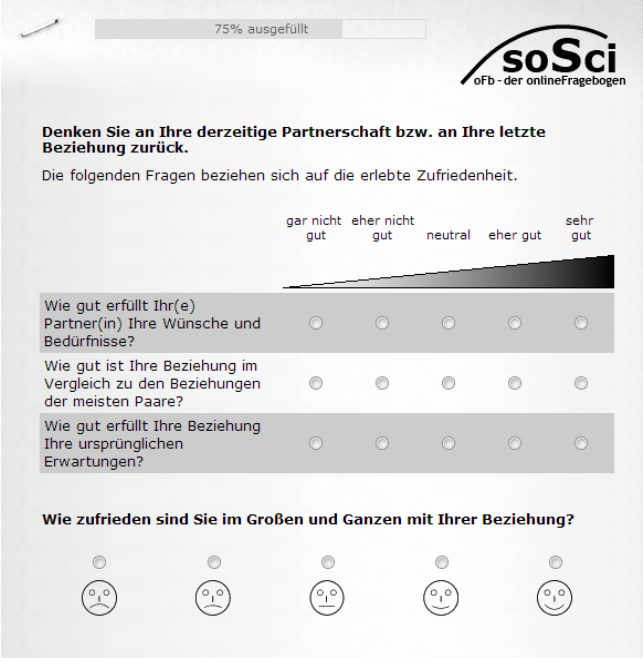
Nein	Ja	**Gefühle**
○	○	Romantische bzw. sexuelle Fantasien von Personen außerhalb der Partnerschaft haben
○	○	Eine andere Person anziehend finden
○	○	in eine andere Person verliebt sein
○	○	eine andere Person lieben

Nein	Ja	**Anteilnahme & Vertrauen**
○	○	Viel Zeit mit einer anderen Person verbringen
○	○	Sich bei anderen Trost suchen
○	○	Intime Geheimnisse einer anderen Person anvertrauen
○	○	Mit anderen über innerpartnerschaftliche Konflikte sprechen
○	○	Starke positive oder negative Gefühle mit anderen ausleben

Weiter

Psychologie, Universität Wien


63% ausgefüllt
soSci
oFb - der onlineFragebogen
keine Übereinstimmung
vollkommene Übereinstimmung
Sind Sie der Meinung, dass ihr(e) Partner(in) ein ähnliches Verständnis von Untreue hat (hatte) wie Sie?
unwichtig
wichtig
Wie wichtig ist Ihnen, dass Ihr(e) Partner(in) das selbe Treueverständnis hat?
Ich wäre prinzipiell bereit meinem(r) Partner(in) ein untreues Verhalten zu verzeihen?
Nein
Ja
Ich habe meinem(r) Partner(in) bereits einen Seitensprung verziehen?
Nein
Ja
Sind Sie der Meinung, dass einer ihrer Elternteile bereits untreues Verhalten gezeigt hat?
Nein
Ja
Weiter
Psychologie, Universität Wien


75% ausgefüllt
soSci
oFb - der onlineFragebogen
Denken Sie an Ihre derzeitige Partnerschaft bzw. an Ihre letzte Beziehung zurück.
Die folgenden Fragen beziehen sich auf die erlebte Zufriedenheit.
gar nicht gut
eher nicht gut
neutral
eher gut
sehr gut
Wie gut erfüllt Ihr(e) Partner(in) Ihre Wünsche und Bedürfnisse?
Wie gut ist Ihre Beziehung im Vergleich zu den Beziehungen der meisten Paare?
Wie gut erfüllt Ihre Beziehung Ihre ursprünglichen Erwartungen?
Wie zufrieden sind Sie im Großen und Ganzen mit Ihrer Beziehung?

	gar nicht	eher nicht	mittel	eher schon	sehr
Wie sehr lieben Sie Ihre(n) Partner(in)?	○	○	○	○	○

	gar keine	eher wenige	neutral	eher viele	sehr viele
Gibt es Konflikte in Ihrer Beziehung?	○	○	○	○	○

	nie	selten	mittel	oft	sehr oft
Wünschen Sie sich, dass Sie Ihre Beziehung lieber nicht hätten?	○	○	○	○	○

Weiter

Psychologie, Universität Wien

88% ausgefüllt

soSci
oFb - der onlineFragebogen

Denken Sie dabei an Ihre derzeitige Beziehung bzw. an ihre letzte Beziehung.

Verschieben Sie das Strichmännchen an die für Sie passende Stelle!

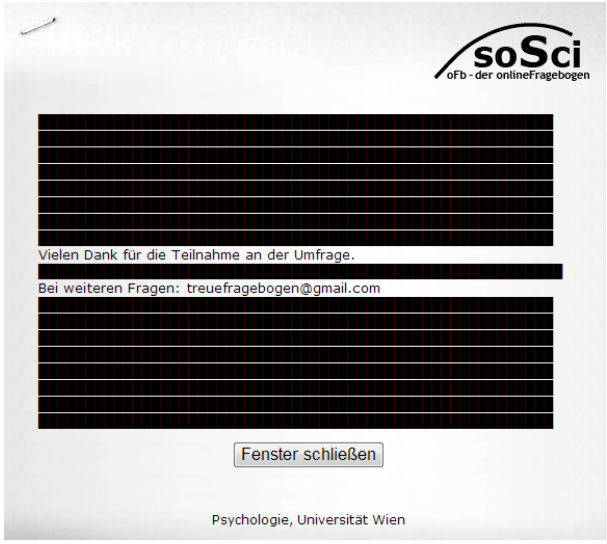
	trifft gar nicht zu	trifft vollkommen zu
Unser Sexualleben ist vollauf befriedigend.		
Unsere sexuelle Beziehung ist abwechslungsreich.		
Ich würde mir von meinem(r) Partner(in) etwas mehr Zärtlichkeit während der sexuellen Kontakte wünschen.		
Es scheint, dass mein(e) Partner(in) unsere sexuellen Kontakte genau so sehr genießt wie ich.		

	trifft gar nicht zu	trifft vollkommen zu
Ich kann mit meinem(r) Partner(in) offen über sexuelle Wünsche sprechen.		
Mein(e) Partner(in) ist manchmal übermäßig zurückhaltend oder prüde in seiner/ihrer Einstellung zur Sexualität.		
Mein(e) Partner(in) verweigert sich mir selten, wenn ich mir sexuellen Kontakt wünsche.		
Ich genieße die sexuellen Kontakte mit meinem(r) Partner(in).		

	trifft gar nicht zu	trifft vollkommen zu
Manchmal bin ich recht unglücklich mit unserer sexuellen Beziehung.		
Mein(e) Partner(in) zeigt manchmal zu wenig Begeisterung für sexuelle Betätigung.		
Mein(e) Partner(in) und ich haben nur selten Sexualkontakte.		

Weiter

Psychologie, Universität Wien



soSci
oFb - der onlineFragebogen

[redacted]

Vielen Dank für die Teilnahme an der Umfrage.

[redacted]

Bei weiteren Fragen: treuefragebogen@gmail.com

[redacted]

Fenster schließen

Psychologie, Universität Wien

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name	Leo Schneider
Anschrift	Kinzerplatz 24/10/129, 1210 Wien
Kontakt	Leo.schneider1@gmx.at

Praktika und studienbegleitende Tätigkeiten

2002 – 2005	**Praktika bei verschiedenen Radiosendern**: Flirt FM (Galway, Irland), Radio Orange (Wien, Österreich), Radio Vallecas (Madrid, Spanien)
Oktober 2005 – Juni 2006	**Zivildienst im Integrationshaus** (Flüchtlingsheim) Tätigkeitsbereich: Erste Anlaufstelle für die AsylwerberInnen mit Vermittlungsfunktion Seit 2006 Intensivbegleitung jugendlicher Asylwerber
März 2006 – Juli 2013	**Ausbildung zum Flüchtlings-Buddy: (Abgeschlossen)** Betreuung von Einzelpersonen und zusätzlich Leitung einer Schwimmgruppe für Jugendliche Integrationshaus: Engerthstraße 163, 1020 Wien
Oktober 2011 – Jetzt	**Verein Jung & Alt** Tätigkeitsbereich: Bewegungstherapie, Beschäftigungstherapie, Erinnerungsarbeit, Biographiearbeit, Kunsttherapie Seit Februar 2012 Begleitung von Personen mit hohem Pflege- und Unterstützungsbedarf Haus der Barmherzigkeit: WG Attemsgasse 43/1, 1220 Wien

Ausbildung

1997 – 2001	**Schulversuch neue Mittelschule, Adolf Loos** Integrationsklasse, Adolf-Loos-Gasse 2, 1210 Wien
2001 – 2005	**Privatschule, Wiener LernZentrum (W@lz)** Mit interkulturellem Schwerpunkt (Auslandspraktika), Maturaabschluss, Heinrich-Collinstraße 9, 1140 Wien
2006 – 2007	**2 Semester Bauingenieurwesen** (TU Wien)
September 2007 – Jetzt	**Diplomstudium der Psychologie** (Uni Wien)